

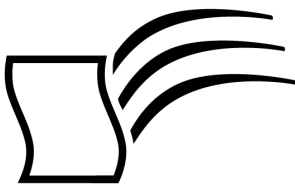
---

Tanja Sthamer

# **Die Menarche – Einschneidende Erfahrungen im Entwicklungsprozeß von Mädchen**

*Probleme und pädagogische Konsequenzen*

**Magisterarbeit  
an der Georg-August-Universität Göttingen  
November 1997 Abgabe**



***Diplomarbeiten Agentur***

Dipl. Kfm. Dipl. Hdl. Björn Bedey  
Dipl. Wi.-Ing. Martin Haschke  
und Guido Meyer GbR

Hermannstal 119 k  
22119 Hamburg

**agentur@diplom.de  
www.diplom.de**

ID 891

Sthamer, Tanja: Die Menarche – Einschneidende Erfahrungen im Entwicklungsprozeß von Mädchen: Probleme und pädagogische Konsequenzen / Tanja Sthamer –  
Hamburg: Diplomarbeiten Agentur, 1998  
Zugl.: Göttingen, Universität, Magister, 1997

---

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, daß solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden, und die Diplomarbeiten Agentur, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Dipl. Kfm. Dipl. Hdl. Björn Bedey, Dipl. Wi.-Ing. Martin Haschke & Guido Meyer GbR  
Diplomarbeiten Agentur, <http://www.diplom.de>, Hamburg 2000  
Printed in Germany



**Diplomarbeiten Agentur**

## **Wissensquellen gewinnbringend nutzen**

**Qualität, Praxisrelevanz und Aktualität** zeichnen unsere Studien aus. Wir bieten Ihnen im Auftrag unserer Autorinnen und Autoren Wirtschaftsstudien und wissenschaftliche Abschlussarbeiten – Dissertationen, Diplomarbeiten, Masterarbeiten, Staatsexamensarbeiten und Studienarbeiten zum Kauf. Sie wurden an deutschen Universitäten, Fachhochschulen, Akademien oder vergleichbaren Institutionen der Europäischen Union geschrieben. Der Notendurchschnitt liegt bei 1,5.

**Wettbewerbsvorteile verschaffen** – Vergleichen Sie den Preis unserer Studien mit den Honoraren externer Berater. Um dieses Wissen selbst zusammenzutragen, müssten Sie viel Zeit und Geld aufbringen.

**<http://www.diplom.de>** bietet Ihnen unser vollständiges Lieferprogramm mit mehreren tausend Studien im Internet. Neben dem Online-Katalog und der Online-Suchmaschine für Ihre Recherche steht Ihnen auch eine Online-Bestellfunktion zur Verfügung. Inhaltliche Zusammenfassungen und Inhaltsverzeichnisse zu jeder Studie sind im Internet einsehbar.

**Individueller Service** – Gerne senden wir Ihnen auch unseren Papierkatalog zu. Bitte fordern Sie Ihr individuelles Exemplar bei uns an. Für Fragen, Anregungen und individuelle Anfragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung. Wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit

### **Ihr Team der *Diplomarbeiten Agentur***

Dipl. Kfm. Dipl. Hdl. Björn Bedey —  
Dipl. Wi.-Ing. Martin Haschke —  
und Guido Meyer GbR —

Hermannstal 119 k —  
22119 Hamburg —

Fon: 040 / 655 99 20 —  
Fax: 040 / 655 99 222 —

[agentur@diplom.de](mailto:agentur@diplom.de) —  
[www.diplom.de](http://www.diplom.de) —

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>1 EINLEITUNG</b>	<b>1</b>
<b>2 DIE ENTWICKLUNGSPHASE VON JUGENDLICHEN UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER WEIBLICHEN ENTWICKLUNGSPHASE</b>	<b>4</b>
<b>2.1 Die Entwicklungsphase von Jugendlichen</b>	<b>4</b>
<b>2.2 Die Weibliche Entwicklungsphase</b>	<b>7</b>
2.2.1 Das Erleben der Menarche	10
2.2.1.1 Bedeutung der Menarche und daraus resultierende Veränderungen	19
2.2.2 Psychoanalytische Aspekte der Menarche und Menstruation	22
<b>2.3 Diskussion und Stellungnahme</b>	<b>25</b>
<b>3 DIE BETRACHTUNG DER MENARCHE UND DER MENSTRUATION AUS VERSCHIEDENEN BLICKWINKELN</b>	<b>29</b>
<b>3.1 Ein Exkurs in das Menstruationstabu der Vergangenheit</b>	<b>30</b>
<b>3.2 Volksglauben und Verhaltensregeln</b>	<b>33</b>
<b>3.3 Medizinische Betrachtungsweisen von Menstruation</b>	<b>36</b>
3.3.1 Der 28- Tage- Zyklus	40
<b>3.4 Werbung und Menstruation</b>	<b>46</b>
3.4.1 Begriffserklärungen	46
3.4.2 Werbung von Menstruationshygieneprodukten	47
<b>3.5 Biologiebücher der fünften und sechsten Klasse zum Thema „Fortpflanzung und Entwicklung“</b>	<b>53</b>
3.5.1 Betrachtung der Rahmenrichtlinien der fünften und sechsten Klasse für das Fach Biologie vom Bundesland Niedersachsen unter Berücksichtigung von Lernzielen und Inhalten	54
3.5.2 Bedeutung von Schulbüchern	56
3.5.3 Exemplarische Darstellung zweier Biologiebücher zum Thema „Fortpflanzung und Entwicklung“ unter Berücksichtigung des Themas Menstruation	58
<b>3.6 Diskussion und Stellungnahme</b>	<b>66</b>
<b>4 PRAXISFELD SCHULE</b>	<b>69</b>
<b>4.1 Die Notwendigkeit der Sexualerziehung</b>	<b>70</b>

<b>4.2 Schulische Sexualerziehung aus Sicht der Richtlinien</b>	<b>72</b>
4.2.1 Intentionen und Unterrichtsziele der schulischen Sexualerziehung	72
4.2.2 Bedingungen für eine schulische Sexualerziehung auf Grundlage der Richtlinien	73
4.2.2.1 Zusammenarbeit mit Eltern	73
4.2.2.2 Situation der Lehrkräfte in der schulischen Sexualerziehung	73
4.2.2.3 Die unterrichtliche Form und Organisation der Sexualerziehung	75
<b>4.3 Sexualerziehung und Schule heute</b>	<b>76</b>
<b>4.4 Vorschläge für eine verbesserte Sexualerziehung auf Grundlagen von Richtlinien und Schulpraxis - ein pädagogisches Konzept</b>	<b>82</b>
<b>4.5 Hindernisse bei der praktischen Umsetzung des pädagogischen Konzepts</b>	<b>87</b>
<b>5 RÜCKBLICK UND AUSBLICK</b>	<b>92</b>
<b>LITERATURVERZEICHNIS</b>	<b>94</b>

# 1 EINLEITUNG

## Menarche<sup>1</sup> - ein Thema der Pädagogik?

Menstruation - damit werden vielfach Beschwerden und Schmerzen, komplizierte biologische Vorgänge im weiblichen Körper, Menstruationshygiene und peinliche Blutflecken assoziiert. Nur wenige Mädchen und Frauen haben eine wirklich positive Einstellung zu ihrer Menstruation. Sie scheint kein Thema zu sein, obwohl jede Frau rund 40 Jahre von ihrem Menstruationszyklus begleitet wird und umgerechnet etwa 2300 Tage - das sind sechs Jahre und drei Monate -, menstruiert.

Die meisten körperlichen Veränderungen, die mit der Entwicklungsphase<sup>2</sup> einhergehen, sind allmähliche Entwicklungsvorgänge wie z. B. das Brustwachstum oder die Genitalbehaarung. Die Menarche jedoch setzt plötzlich ein und stellt eine abrupte Veränderung in der weiblichen Entwicklungsphase dar.

Einige amerikanische Untersuchungen bestätigen, daß die Menarche als sehr einschneidend in der Entwicklungsphase von Mädchen erlebt werden kann. Im deutschen Sprachraum hingegen existieren so gut wie keine Studien, die das Erleben der Menarche von Mädchen behandeln.<sup>3</sup>

In dieser Magisterarbeit soll die Menarche in der Entwicklungsphase von Mädchen näher betrachtet werden. Wie erlebt ein Mädchen seine Menarche? Was bedeutet die Menarche für die Entwicklungsphase von Mädchen? In welchem Zusammenhang steht das Erleben der Menarche mit gesellschaftlichen Faktoren? Welche Zusammenhänge und pädagogische Konsequenzen ergeben sich daraus?

---

<sup>1</sup> Vgl. Pschyrembel, Willibald 1994, 962. Die Menarche ist die erste Menstruation eines Mädchens. Darunter wird die „mit der Blutung einhergehende Abstoßung der Gebärmutter Schleimhaut während der Geschlechtsreife [verstanden, d. Autorin]; „äußerlich sichtbar werdende Erscheinung der komplizierten Vorgänge an den inneren Geschlechtsorganen während des Menstruationszyklus.“ Das biologische Grundwissen der Menstruation setze ich in meiner Arbeit voraus.

<sup>2</sup> Vgl. Kapitel 2.1 der vorliegenden Arbeit. In diesem Kapitel wird der Begriff der Entwicklungsphase näher erläutert.

<sup>3</sup> Hauswald, Mechthild 1989, 1.

Ich möchte über Menarche und Menstruation<sup>4</sup> schreiben, weil ich als angehende Pädagogin in meinem Beruf sicherlich noch oft mit diesem Thema konfrontiert sein werde, und ich als menstruierende Frau davon selbst und von den gesellschaftlichen Bewertungen spürbar betroffen bin. Mit diesem Bewußtsein meiner eigenen subjektiven Betroffenheit lasse ich mich wesentlich auf ein brisantes Verhältnis ein und nehme dieses zum Anlaß meiner Arbeit.

Unberücksichtigt bei der Bearbeitung dieses Themas bleiben zum größten Teil die sicherlich auch bedeutsamen Ereignisse und Entwicklungen eines Mädchens, das noch nicht menstruiert und einer Frau, die nicht bzw. nicht mehr menstruiert.

In der bearbeiteten Literatur und im allgemeinen Sprachgebrauch erfolgt keine klare Abgrenzung der Begriffe Mädchen und Frau. Das bedeutet, daß es nicht ersichtlich wird, wann der Schritt zwischen Mädchen-sein und Frau-werden vollzogen wird. Häufig jedoch wird die Menarche als Eintritt in die Erwachsenenwelt gewertet. An dieser Stelle bleibt kritisch anzumerken, daß das Erwachsen-werden und -sein meines Erachtens ein individueller Prozeß ist, der von zahlreichen, wie z. B. psychologischen oder sozio-kulturellen Faktoren abhängig ist. Dennoch werden die Begriffe Mädchen und Frau im Rahmen dieser Arbeit in Anlehnung an die vorliegende Literatur verwendet.

Dasselbe geschieht mit den Begriffen Junge und Mann. In der mir vorliegenden Literatur wird auch hier keine klare Abgrenzung dieser Begriffe vollzogen. Der erste Samenergüß des Jungen bedeutet in der Regel nicht den Eintritt in die Erwachsenenwelt, was die Differenzierung von Junge und Mann noch schwieriger macht. Auch hier werden diese beiden Begriffe in Anlehnung an die vorliegende Literatur verwendet.

Ein weitere Anmerkung zur Schreibweise: Menarche und Menstruation sind ein „Frauenthema“, und daher ist es aufschlußreich, ob die genannten Quellen und Zitate weiblichen oder männlichen Ursprungs sind. Aus diesem Grund wird bei der vorliegenden Zitation der jeweilige Vorname stets genannt, außer es handelt sich um Sekundärliteratur. Auch werden in dieser Arbeit bei Berufsbezeichnungen und ähnlichem stets beide Geschlechter angegeben.

---

<sup>4</sup> Mein Hauptaugenmerk dieser Arbeit gilt dem Mädchen und seiner Menarche. Doch hinsichtlich der Bedeutung von Menarche, die sich auch in folgenden Menstruationen niederschlägt, ist es notwendig, auch von Menstruation, und in diesem Zusammenhang häufig von Mädchen und Frau zu sprechen.

Im ersten Teil meiner Arbeit wird die Entwicklungsphase von Mädchen unter besonderer Berücksichtigung der Menarche betrachtet. Ziel soll es sein, Kenntnis über das Erleben der Menarche von Mädchen zu gewinnen. Um das Bild zu vervollständigen, wird anschließend die psychoanalytische Sichtweise von Menarche und Menstruation dargestellt. Nach dem ersten Teil erfolgt eine Diskussion und Stellungnahme, in der einige Kritikpunkte herausgegriffen und diskutiert werden.

Im zweiten Teil dieser Magisterarbeit werden gesellschaftliche Faktoren mit dem Ziel aufgezeigt, die Beeinflussung dieser auf das Erleben von Menarche darzustellen. Anschließend erfolgen ebenfalls Diskussion und Stellungnahme.

Im dritten Teil der Arbeit wird die Schule als pädagogische Instanz näher betrachtet mit der Zielsetzung, ein Bild über die heutige Sexualerziehung von Schule aufzuzeigen. Anschließend wird ein pädagogisches Konzept hinsichtlich der Sexualerziehung entworfen und im folgenden auf seine Umsetzbarkeit hin untersucht.

Nun wünsche ich allen Leserinnen dieser Magisterarbeit Anregungen und die Lust, die eigene Menstruation eventuell wieder zu entdecken und wertzuschätzen. Von den männlichen Lesern wünsche ich mir das notwendige Einfühlungsvermögen.



## **2 DIE ENTWICKLUNGSPHASE VON JUGENDLICHEN UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER WEIBLICHEN ENTWICKLUNGSPHASE**

In dem folgenden Kapitel sollen die Entwicklungsphase von Jugendlichen und die dazugehörigen Entwicklungsaufgaben dargestellt werden. Nachfolgend soll anhand von mehreren Aspekten herausgearbeitet werden, inwieweit sich die Entwicklungsphase von Mädchen und Jungen unterscheidet. Anschließend wird aufgezeigt, welche Faktoren das Erleben der Menarche in der Entwicklungsphase von Mädchen bedingen. Im Anschluß daran soll auf die Bedeutung von Menarche und die daraus resultierenden Veränderungen eingegangen werden. Abschließend wird aus der Sicht der Psychoanalyse das Erleben der Menarche und der Menstruation dargestellt.

### **2.1 Die Entwicklungsphase von Jugendlichen**

Begriffe wie Adoleszenz und Pubertät werden meines Erachtens in der Literatur häufig nicht eindeutig voneinander differenziert, oder aber sie werden weitestgehend synonym verwendet. Ich möchte an dieser Stelle deutlich machen, daß Adoleszenz und Pubertät in der vorliegenden Arbeit, in Anlehnung an BLOS definiert sind. Gleichzeitig möchte ich den Begriff der Entwicklungsphase einführen. Anschließend werden die Entwicklungsaufgaben in der Entwicklungsphase von Jugendlichen dargestellt.

Im folgenden wird davon ausgegangen, wie bei einigen anderen AutorInnen<sup>5</sup> ebenfalls, daß sich Pubertät auf die physiologischen Reifungsvorgänge bezieht, die zur Entwicklung der vollständigen Sexualreife führen. Im Zusammenhang mit diesen Veränderungen findet eine allmähliche Ablösung von den Eltern statt. Der Verlauf der Pubertät ist gekennzeichnet durch ein phasenweise verlaufendes, rapides Wachstum, durch die Ausbildung der sekundären Geschlechtsmerkmale, durch die Menarche beim Mädchen sowie durch die Pollution beim Jungen. Oft werden ungefähre Altersangaben gemacht, die den Anfang, bzw. das Ende der Pu-

---

<sup>5</sup> Vgl. Baake, Dieter 1983, 20; Vgl. Musall, Friedhelm F. 1987, 6.

bertät markieren. Das bedeutet, daß Pubertät vorwiegend vom biologischen Standpunkt aus betrachtet wird.<sup>6</sup>

Der Begriff Adoleszenz hingegen meint die psychischen und sozialen Prozesse, die durch die biologischen Veränderungen begleitet und durch sie in der Phase des Übergangs zwischen Kindheit und Erwachsensein ausgelöst werden.<sup>7</sup>

Da aber meines Erachtens sowohl der physiologische als auch der psychologische Aspekt in der Entwicklung der Mädchen, insbesondere bezüglich des Erlebens der Menarche, von großer Bedeutung ist, werde ich hier den Begriff der Entwicklungsphase einführen, der beide Gesichtspunkte, nämlich Pubertät sowie Adoleszenz zusammenfaßt.<sup>8</sup>

FLAAKE und KING sind der Ansicht, daß die Entwicklungsphase ein Zeitabschnitt ist, in der der Zusammenhang zwischen körperlichen, psychischen und sozialen Prozessen deutlich wird. Die typischen psychischen und sozialen Entwicklungen, „die Ausgestaltung der geschlechtlichen Identität, die Modifizierung des Verhältnisses zu den Eltern und die von ihnen abgegrenzte Gestaltung eigener Liebes- und Arbeitsbeziehungen“<sup>9</sup> während dieser Entwicklungsphase werden durch verschiedene Faktoren ausgelöst: Diese beinhaltet den sexuellen Reifungsprozeß, das Kinder- zeugen und -gebären sowie körperliche Sexualität.<sup>10</sup>

Der Entwicklungsphase von Mädchen und Jungen werden, wie oben schon zum Teil erwähnt, verschiedene Entwicklungsaufgaben zugeteilt, die im Übergang von der Kindheit zum Erwachsenenstatus vollzogen werden sollen. Aufgaben in diesem Sinne sind von HURRELMANN wie folgt zusammengefaßt worden:

- „- der selbstverantwortliche Vollzug einer schulischen und beruflichen Qualifikation bis zur Fähigkeit, durch Erwerbstätigkeit die eigene Existenz zu sichern;

---

<sup>6</sup> Vgl. Blos, Peter 1973, 13; Vgl. Baake, Dieter 1983, 21.

<sup>7</sup> Vgl. a.a.O., 13; Vgl. a.a.O., 21; Vgl. Flaake, Karin/ King Vera 1995, 8.

<sup>8</sup> Es existieren verschiedene Meinungen hinsichtlich der Frage, ob Adoleszenz die Pubertät mit einschließt. Einige AutorInnen, wie z.B. Baake gehen von dieser Annahme aus.

An dieser Stelle möchte ich auf einige Autoren verweisen, die sich ausführlich mit dem Thema Adoleszenz beschäftigt haben: Zum psychoanalytischen Adoleszenzbegriff vgl. Blos, Peter 1962; Zum soziologischen Adoleszenzbegriff vgl. Werner, Fuchs 1973; Zum entwicklungspsychologischen Adoleszenzbegriff vgl. Trautner, Hanns Martin 1991;

<sup>9</sup> Flaake, Karin/ King, Vera 1993, 13.

<sup>10</sup> Vgl. a.a.O., 1995, 13.

- Klärung der eigenen Geschlechtsrolle und Befähigung dazu, Bindungen zu gleichaltrigen des eigenen und des anderen Geschlechts einzugehen, perspektivisch eigene Kinder großziehen;
- Entwicklung eines selbst angeeigneten Wert- und Normensystems, so daß langfristig möglich wird, verantwortlich zu handeln;
- Entwicklung von Handlungsmustern für den Umgang mit Konsum und Freizeit;<sup>11</sup>

FLAAKE und KING stellen in diesem Zusammenhang fest, daß es aus der soziologischen, psychoanalytischen und entwicklungspsychologischen Sicht der Entwicklungsphase eine eindeutige Tendenz gibt, „ein am Modell männlicher Entwicklung orientiertes Konzept von Adoleszenz zum normativen Bezugspunkt zu erheben und für junge Frauen Spezifisches lediglich als Abweichung von diesem Bezugspunkt zu sehen“.<sup>12</sup> Das bedeutet für die Autorinnen, daß die oben beschriebenen Entwicklungsaufgaben für Mädchen anders verlaufen als für Jungen. In diesem Kontext kritisiert sie, daß bisher zu wenig hinsichtlich der Lebensentwürfe von Mädchen geforscht worden ist.<sup>13</sup>

Die Sachverständigenkommission von Jugendberichten schließt sich dieser Kritik an und gibt zu bedenken, daß die Forschung und die wissenschaftliche Literatur hinsichtlich Kinder- und Jugendfragen Mädchen vernachlässigt. Das bedeutet, daß durchweg ohne Unterscheidung über Lebenskonzepte, Berufsorientierung, Ausbildungs-, Schul- oder Freizeitprobleme, Familiensituationen und Konfliktlagen der Jugendlichen oder der Kinder nachgedacht wird. „Schon beim ersten Hinsehen zeigt sich: es wird praktisch nur von Jungen berichtet - Mädchen erscheinen subsummiert bzw. allenfalls als eine (defizitäre) Untergruppe des 'Normalfalls' der männlichen Jugendlichen.“<sup>14</sup> Dadurch, daß die Lebenssituationen von Mädchen und Jungen geschlechtsspezifisch nicht unterschieden werden, ist die Sachverständigenkommission der Ansicht, daß die Interessen und Denkweisen von Mädchen sowie ihre Probleme nicht thematisiert werden.<sup>15</sup>

---

<sup>11</sup> Hurrelmann, Klaus; zitiert nach: Flaake, Karin/ King, Vera 1993, 68.

<sup>12</sup> Flaake, Karin/ King, Vera 1993, 8.

<sup>13</sup> Vgl. a.a.O., 8-11.

<sup>14</sup> Hagemann-White, Carol 1984, 5.

<sup>15</sup> Vgl. a.a.O., 5.

## 2.2 Die Weibliche Entwicklungsphase

Da, wie oben beschrieben, die traditionellen Modelle der Entwicklungsphase von Jugendlichen keinen Unterschied zur weiblichen Entwicklungsphase machen, werde ich diese nicht weiter verfolgen, sondern mich auf die Entwicklungsphase von Mädchen konzentrieren.

In dem Buch „Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen.“ von FLAAKE und KING<sup>16</sup> haben mehrere Autorinnen, orientiert an einem Verständnis weiblicher Entwicklung<sup>17</sup>, Identität und Lebensentwürfe junger Frauen näher beleuchtet. Auch BILDEN und DIEZINGER haben sich in ihrem Artikel „Historische Konstituion und besondere Gestalt weiblicher Jugend - Mädchen im Blick der Jugendforschung“<sup>18</sup> mit den „klassischen“ Kriterien der Entwicklungsaufgaben von Jugend auseinandergesetzt und hinterfragt, inwieweit sie für Mädchen zutreffen bzw. ob für weibliche Jugend andere Bestimmungsmomente wichtig sind.

Anhand von drei ausgewählten Aspekten der weiblichen Entwicklungsphase, nämlich dem physiologischen Reifungsvorgang, der Berufsfindung von jungen Frauen und der Loslösung von den Eltern, soll im folgenden verdeutlicht werden, daß sich die Entwicklungsphasen von Mädchen und Jungen unterscheiden.

Laut HAGEMANN-WHITE setzen die biologischen Reifungsvorgänge zu einem immer früheren Zeitpunkt ein. Der Eintritt der Menarche erfolgt im Vergleich zum letzten Jahrhundert heute allgemein früher: 1900 lag das durchschnittliche Menarchealter in Deutschland bei 16 Jahren, 1980 dagegen bei 12,5 Jahren.<sup>19</sup>

Die Autorin ist der Ansicht, daß die Menarche nicht den Anfang der physiologischen Reifungsvorgänge markiert, sondern das Ende einer etwa vier Jahre langen körperlichen Veränderung. Die physiologischen Reifungsvorgänge bei Jungen hingegen beginnen mit der potentiellen Fortpflanzungsfähigkeit, der Pollution. Das bedeutet, daß die „stürmische“<sup>20</sup> Phase der körperlichen Veränderung für viele Mädchen schon sehr früh einsetzt, ungefähr zwischen neun und zwölf Jahren, spätestens aber in der Altersphase zwischen zehn und vierzehn Jahren.

---

<sup>16</sup> Vgl. Flaake, Karin/ King, Vera 1993.

<sup>17</sup> Vgl. a.a.O., 10. Unter „Orientierung an einem Verständnis weiblicher Entwicklung“ verstehen die Autorinnen, daß die mit den körperlichen Veränderungen und sexuellen Entwicklungen verbundenen Wünsche und Ängste von Mädchen und jungen Frauen geprägt sind von kulturellen und gesellschaftlichen Bedingungen innerhalb derer junge Frauen ihre geschlechtliche Identität und ihre Lebensentwürfe ausgestalten.

<sup>18</sup> Vgl. Bilden, Helga/ Diezinger, Angelika 1989, 135-155.

<sup>19</sup> Vgl. Hauswald, Mechthild 1989, 5. Hinsichtlich des durchschnittlichen Menarchealters gibt es verschiedene Zahlen. Oerter und Montada geben beispielsweise 13,5 Jahre als durchschnittliches Menarchealter an.

„Nach allen vorliegenden Schätzungen vollzieht sich die Pubertät bei Mädchen rund zwei Jahre früher als bei Jungen [...].“<sup>21</sup> Das heißt für die Jungen, daß der Beginn ihrer Reifungsvorgänge im unmittelbaren Zusammenhang mit ihrer Sexualität steht, denn erst nach ihrem ersten Sammenerguß beginnt die Verwandlung des Körpers, das schnelle Wachstum, die Gestaltveränderung etc. Im Gegensatz dazu kennzeichnet bei den Mädchen deren potentielle Fruchtbarkeit das Ende ihrer körperlichen Entwicklung. HAGEMANN-WHITE ist der Ansicht, daß Mädchen nicht im selben Zeitraum die physiologischen Reifungsvorgänge durchlaufen wie Jungen. In diesem Zusammenhang kritisiert sie: „Dennoch definieren *alle* AutorInnen die Adoleszenz mit geschlechtsunabhängigen Altersangaben.“<sup>22</sup> Sie ist der Meinung, daß solche Definitionen die Verallgemeinerung des männlichen Modells zum Ausdruck bringen. Weiterhin vertritt sie den Standpunkt, daß diese Verallgemeinerung dazubeiträgt, den Schein zu wahren, daß die Entwicklungsaufgaben von Mädchen und Jungen gleichzeitig mit der körperlich verlaufenden Veränderung bewältigt werden. HAGEMANN-WHITE ist der Ansicht, daß dieses Modell für Mädchen nicht relevant ist, denn im Verlauf der physiologischen Reifungsvorgänge, im Alter von neun bis vierzehn Jahren, stehen die Entwicklungsaufgaben der weiblichen Entwicklungsphase noch nicht an.<sup>23</sup>

Bezüglich der Berufsfindung ist DIEZINGER der Ansicht, daß in der heutigen Zeit Erwerbstätigkeit, zumindest phasenweise, zu einem selbstverständlichen Bestandteil der weiblichen Bevölkerung geworden ist. Allerdings sind Frauen gezwungen, eine Balance zwischen Familie und Beruf zu finden. Das bedeutet nach DIEZINGER, daß die meisten Frauen eine nichterwerbstätige Erziehungs- und Hausarbeit verrichten sollen, egal, ob zeitweise oder vorrangig.<sup>24</sup> HAGEMANN-WHITE schließt sich dieser Meinung an und kritisiert in diesem Kontext, daß die Entwicklung dieser Fähigkeiten bei den Entwicklungsaufgaben der Jungen nicht vorhanden ist. Der Grundstein dieser Fähigkeiten wird oft schon in der Schule gelegt: Mädchen lernen in bestimmten Schulfächern und Schulzweigen, wie Hausarbeit, Erziehung und Pflege von statten gehen. Darüber hinaus werden Mädchen eher verpflichtet, sich mehr im Haushalt und in der Familie aufzuhalten und mitzuhelfen als Jungen.

---

<sup>20</sup> Hagemann-White, Carol 1993, 66.

<sup>21</sup> A.a.O., 66.

<sup>22</sup> A.a.O., 66.

<sup>23</sup> Vgl. a.a.O., 65-67.

<sup>24</sup> Vgl. Bilden, Helga/ Diezinger, Angelika 1989, 150.

Erlangen Mädchen die Fähigkeit einer qualifizierten Berufstätigkeit<sup>25</sup> und die Fähigkeit zur Haushaltsführung, sind ihre Entwicklungsaufgaben noch nicht beendet.<sup>26</sup> HAGEMANN-WHITE merkt in diesem Zusammenhang an: „Sie haben lediglich gelernt, zwei Dinge zu tun, die sich gegenseitig widersprechen. Der Erwachsenenstatus verlangt aber von Frauen, daß sie diesen Widerspruch bewältigen können; dies ist eine Verantwortung und eine Arbeit, welchen ihren Erwachsenenstatus ganz wesentlich auszeichnet.“<sup>27</sup> MÜLLER bezeichnet diesen Umstand als „Vereinbarkeitsleistung“<sup>28</sup>, die die Gesellschaft von Mädchen abverlangt.<sup>29</sup> DIZINGER ist der Meinung, daß die sogenannte Doppelorientierung der Frau, nämlich Beruf und Familie zu vereinbaren, auf der einen Seite die mögliche Vielfalt der weiblichen Jugend hervorhebt, parallel auf der anderen Seite die „Zwickmühlen“<sup>30</sup> im Alltag und in der Lebensplanung von Mädchen und Frauen verdeutlicht.<sup>31</sup>

Laut HAGEMANN-WHITE wird der Aspekt der inneren und äußeren Trennung von den Eltern, die von Jugendlichen vollzogen werden soll, gerade in der psychologischen und psychoanalytischen Literatur als zentrale Aufgabe gesehen. Allerdings gibt sie zu bedenken, daß aufgrund von Studien bewiesen worden ist, daß Mädchen diesem Modell nicht entsprechen.<sup>32</sup> „Mädchen scheinen während der Adoleszenz nicht mit der Trennung und Loslösung aus Beziehungen, sondern mit deren Pflege und Umgestaltung beschäftigt zu sein.“<sup>33</sup> HAGEMANN-WHITE stellt aufgrund von Untersuchungsergebnissen fest, daß gerade die Beziehung zu der Mutter für das Mädchen sehr wichtig ist und zwar durchgehend in der gesamten Entwicklungsphase.

Die Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen beinhalten Faktoren wie Entfernung, Loslösung und Trennung, doch für die Reifung von Mädchen sind diese Faktoren nicht hilfreich. HAGEMANN, FLAAKE und JOHN sind der Meinung, daß gerade das Gegenteil der Fall ist: Vertrautheit und Nähe spielen für die Selbständigkeit in Richtung auf ein selbstverantwortetes

---

<sup>25</sup> Vgl. Lemmermöhle-Thüsing, Doris 1990, 163-196. Untersuchungen ergaben, daß Mädchen immer noch die sogenannten weiblichen Fachrichtungen wählen. Welche möglichen Gründe dies haben kann und welche Nachteile sich daraus für Mädchen ergeben, hat Lemmermöhle-Thüsing untersucht, auf die ich hier verweisen möchte.

<sup>26</sup> Vgl. Hagemann-White, Carol 1993, 69.

<sup>27</sup> A.a.O., 69.

<sup>28</sup> A.a.O., 69.

<sup>29</sup> Vgl. a.a.O., 69.

<sup>30</sup> Bilden, Helga/ Diezinger, Anglika 1989, 150.

<sup>31</sup> Vgl. a.a.O., 150.

<sup>32</sup> Vgl. Hagemann-White, Carol 1993, 76.

<sup>33</sup> A.a.O., 76.

Leben für Mädchen eine große Rolle. Ihr Ziel ist nicht Loslösung und Trennung, sondern die Wiederherstellung von Nähe auf neuem Niveau.<sup>34</sup>

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß sich die Entwicklungsphase von Mädchen und Jungen in vielen Punkten unterscheidet und nicht, wie in den meisten Modellen beschrieben wird, gleich verläuft. Dadurch, daß nicht geschlechtsspezifisch differenziert wird, können meines Erachtens Benachteiligungen von Mädchen bestehen bleiben. Somit erhalten männliche Modelle die Legitimation als Basis für das „Normale“.

### 2.2.1 Das Erleben<sup>35</sup> der Menarche

Im folgenden soll das Erleben der Menarche anhand von beeinflussenden Kriterien, ihrer Bedeutung für Mädchen sowie der aus ihr resultierenden Veränderungen in der Entwicklungsphase von Mädchen dargestellt werden.

BERGLER ist der Ansicht, daß die erste Menstruation ein wichtiges und folgenreiches Ereignis für das Mädchen und ihre Umwelt darstellt. Um so erstaunlicher ist es nach Ansicht von BERGLER, daß sich die Entwicklungspsychologie mit der Bedeutung der Menarche für die weibliche Identität bislang unzureichend beschäftigt hat.<sup>36</sup> Gerade im deutschsprachigen Raum ist das Erleben der Menarche bisher nur sehr dürftig untersucht worden.<sup>37</sup>

Die Psychoanalyse hingegen mißt der Menarche - wie im Kapitel 2.2.3 noch beschrieben wird - eine größere und zumeist recht problematische Bedeutung für den Prozeß des Frau-werdens bei.

„Menarche und Menstruation sind ein soziales Ereignis“.<sup>38</sup> BERGLER vertritt die Meinung, daß das Erleben der Menarche und Menstruation nicht isoliert und rein psychologisch betrachtet werden kann, sondern daß auch die sozio-kulturellen Rahmenbedingungen stets berücksichtigt werden müssen. Das heißt, das Erleben der Menarche sollte aus der ganzheitli-

---

<sup>34</sup> Vgl. a.a.O., 77; Vgl. Flaake, Karin/ John, Claudia 1993, 199-210.

<sup>35</sup> Vgl. Bergler, Reinhold 1984, 50. Unter dem Begriff Erleben der Menarche und Menstruation versteht Bergler das körperliche Befinden, Änderung in der Gefühlslage und der Konzentrations- und Denkfähigkeit sowie das Verhalten in der Zeit vor und während der Menstruation.

<sup>36</sup> Vgl. a.a.O., 35.

<sup>37</sup> Vgl. Mahr, Erica 1985, 87.

<sup>38</sup> Bergler, Reinhold 1984, 79.

chen Perspektive betrachtet werden.<sup>39</sup> Nach OERTER gilt in der Sozialpsychologie als nachgewiesen, „daß nahezu jede Reaktion, Meinung, Erlebnisweise des Erwachsenen von der Kultur, der Gesellschaft, den sozialen Faktoren mitbestimmt ist“.<sup>40</sup>

Ausgangspunkt der folgenden Ausführungen sind die Mädchen mit ihrem persönlichen Menarche-Erlebnis und den damit verbundenen Erfahrungen. Hier soll die **individuelle** und **psychologische Ebene des Erlebens** näher betrachtet werden.

Laut MAHR wird in unserer Kultur die Menarche mit dem Übergang vom Mädchen zur Frau verbunden. In einigen anderen Kulturen wird dieser Übergang des Kindes zur erwachsenen Frau mit entsprechenden Menarcheriten begleitet und signalisiert. Ein solches Ritual kann beispielsweise den Ausschluß des menstruierenden Mädchens in eine extra dafür hergestellte Menstruationshütte darstellen oder auch ein Initiationsfest, in dem die Menstruierende in die Reihe der gebärfähigen Frauen aufgenommen wird.<sup>41</sup>

Auf der biologischen Ebene ist das Mädchen nun eine Frau und geschlechtsreif;<sup>42</sup> auf der sozialen Ebene bedeutet die Menarche den Beginn des Frau-werdens.<sup>43</sup>

„In unserer Kultur klaffen allerdings körperliche und soziale Reife zu diesem Zeitpunkt noch weit auseinander.“<sup>44</sup> MAHR ist der Ansicht, daß die Menarche als Symbol vorhandener Fruchtbarkeit bzw. die Möglichkeit, sich nun sexuell fortzupflanzen, von ca. zwölfjährigen Mädchen „wohl nur erahnt, aber nicht umfassend verstanden werden“<sup>45</sup> kann.

MAHR befragte im „Berliner Fragebogen“ 600 Frauen nach ihrer Menarche-Erfahrung. Der größte Teil der Frauen (45,5%) hatte eine unangenehme Erfahrung mit der ersten Menstruation gemacht. Nur 27, 8% verbanden mit der Menarche auch positive Erinnerungen.<sup>46</sup> Eine grundsätzliche Tendenz ist jedoch festzustellen: Die Mädchen erleben heute ihre Menarche

---

<sup>39</sup> Vgl. a.a.O., 79.

<sup>40</sup> Oerter, Rolf 1974, 67.

<sup>41</sup> Vgl. Mahr, Erica 1985, 177.

<sup>42</sup> Der Sprachgebrauch unterstreicht diese These: DAS Mädchen, bislang ein Neutrum, erlangt endlich eine eigene Geschlechtlichkeit und wird zu einer SIE, einer Frau.

<sup>43</sup> Vgl. Mahr, Erica 1985, 177.

<sup>44</sup> A.a.O., 177.

<sup>45</sup> A.a.O., 177.

<sup>46</sup> Vgl. a.a.O., 142.



insgesamt positiver als noch ihre Mütter. Dies läßt sich mit einem veränderten Erziehungsstil und der „sexuellen Revolution“ in den 60er Jahren erklären.<sup>47</sup>

HÖCKE-PÖRGZEN ist der Meinung, daß das Verhalten, Erleben und Bewerten der Menarche durch Persönlichkeit und Entwicklung geprägt ist. Das bedeutet, daß Mädchen ihre Menarche nicht alle gleich, sondern individuell erleben.<sup>48</sup> An dieser Stelle soll anhand von drei Zitaten das individuelle Erleben von Menarche näher betrachtet werden:

„Ich sitze auf der Schulbank, zweites Jahr Gymnasium. Etwas läuft warm und angenehm aus meiner Vagina. Ich weiß es. Es ist meine Zeit. Ich nehme einfach meine Schultasche und laufe heim. Laufe zu meiner Mutter ins Büro und erzähle es ihr. [...]. 'Schrei nicht so', sagt sie. Zeit der Geheimnisse. Warum darf man es nicht hören? Haben ES nicht alle Frauen? Ja, aber es ist nicht gut darüber zu reden. Die Männer... [...].<sup>49</sup>“

„Man kriegt auch andauernd erzählt von den anderen, wie schlimm es ist, irgendwann glaubt man es selber. Man hat auch immer gedacht, man muß dazugehören zu den anderen und es auch kriegen. Immer im Sport dieses blöde Gewisper untereinander: Hastes schon oder noch nicht? Und wenn man's dann endlich selber gekriegt hat, war's total frustrierend. Dann saß man auch da: Äh, jetzt hastes auch, und was machste jetzt damit? Erst ganz gespannt darauf gewartet, und hinterher war's dann so was Blödes. [...]. Das Schlimme ist, daß es normal ist und immer wiederkommt und trotzdem so schlimm ist und so schrecklich weh tut und man nicht alles machen kann. Und trotzdem ist es was ganz Natürliches und gehört dazu. Kann man gar nichts gegen machen. [...].<sup>50</sup>“

„[...] Meine Mutter hat es ihm [Vater, die Autorin] erzählt, und er kam am nächsten Tag zu mir: Na, Dorrit, jetzt biste ja 'ne Frau geworden! Und ich: Äh, stöhn! Das find ich irgendwie erniedrigend. [...] Denn was ist man denn vorher? Irgendein Geschlecht und ohne gar nichts? Erst wenn man seine Tage hat, soll man plötzlich 'ne Frau sein, ist doch Quatsch. [...]. Man fühlt sich doch gar nicht als Frau, denn mit zwölf oder elf, da geht man raus und klettert auf

---

<sup>47</sup> Vgl. a.a.O., 82.

<sup>48</sup> Vgl. Höcke-Pörgzen, Brigitte 1984, 50.

<sup>49</sup> Francia, Luisa 1994, 8.

Bäume, und da ist man doch noch keine Frau, so'n Quatsch. Ist doch nur, daß man ein Kind kriegen kann, und mehr ist da doch nicht.“<sup>51</sup>

Das erste Zitat von FRANZIA schildert sehr eindrücklich das Empfinden und Gefühl des Mädchens und die Reaktion ihrer Umwelt. Das Mädchen hat eine positive Erwartung an die Menarche, freut sich darüber, ist stolz und erzählt es sofort ihrer Mutter. Die Mutter hingegen macht ihr klar, daß dieses Ereignis besser ein Geheimnis bleiben soll. Sie ist der Meinung, daß Männer von dem Phänomen der Menstruation ausgeschlossen werden sollten.

Das zweite Zitat von SCHRÖTER berichtet von einem Mädchen, das eine ambivalente Haltung zur Menarche hat. Auf der einen Seite will sie ihre erste Menstruation endlich bekommen, weil sie dann zu den anderen in ihrer Klasse gehört, die diese schon haben. Auf der anderen Seite hat sie Angst vor der Menarche, weil sie von ihrer Umwelt gehört hat, daß Menstruation mit Schmerzen verbunden ist. Als das Mädchen ihre Menarche bekommt, ist es sehr frustriert, weil es nicht weiß, was es mit diesem Zustand anfangen soll. Es hat das Gefühl, der Menstruation ausgeliefert zu sein, trotz ihres Bewußtseins, daß Menstruation etwas ganz Natürliches ist.

Im dritten Zitat von SCHRÖTER geht es um das Frausein/ Frauwerden. Der Vater macht dem Mädchen gegenüber die Aussage, daß es nun eine Frau sei, nachdem sie ihre erste Menstruation hat. Das Mädchen ist enttäuscht und wütend. Es hat den Eindruck, erst jetzt etwas wert zu sein, da es seine Menarche hat. Weiterhin hat es das Gefühl, diesen Anforderungen an seine Rolle nicht gerecht zu werden, noch keine Frau zu sein. Das Mädchen verbindet die Menarche mit dem biologischen Aspekt, daß es jetzt Kinder bekommen kann.

An diesen drei Zitaten läßt sich deutlich das unterschiedliche und individuelle Erleben der Menarche erkennen.

BERGLER geht davon aus, daß Vorstellungen und Erwartungen sowie Einstellungen der Mädchen vor dem Eintritt der Menarche vermittelt und entwickelt werden. „Das Mädchen erlebt also die erste Blutung mit einem klaren Satz von Erwartungen, der selbst wiederum das

---

<sup>50</sup> Schröter, Marion 1984, 14.

<sup>51</sup> A.a.O., 15-16.

Ergebnis der Wechselwirkung einer Mehrzahl spezifischer Sozialisationsbedingungen und personaler wie medialer Einflußgrößen ist.<sup>52</sup>

Mehrere UntersucherInnen<sup>53</sup> kamen zu dem Ergebnis, daß kennzeichnende Aspekte für die Menarche - unter anderem - ambivalente emotionale Reaktionen sind: Die Mädchen fühlen sich beim Eintritt der Menarche überrascht, erwachsen, froh, stolz, erschreckt, krank, verwirrt, unsauber, traurig, unsicher etc.

Weniger wichtig ist für BERGLER, ob Menarche als negatives oder positives Erlebnis gesehen oder erinnert wird, sondern ob die Mädchen eine positive Verarbeitung und Bewertung erfahren. Eine negative Verarbeitung liegt vor, wenn das Mädchen mit der Menarche Vorstellungen und Erlebnisse verbindet wie: Krankheit, Hilflosigkeit, Depression, Ekel, Angst, Furcht, Unbeholfenheit sowie Enttäuschung. Eine positive Verarbeitung hingegen liegt vor, wenn sich mit der Menarche wünschenswerte Statusveränderung, Gewinn an Selbstsicherheit, positiver Gesprächsstoff in der sozialen Vergleichssituation und persönlicher Attraktivitätsgewinn verbinden läßt.<sup>54</sup> In diesem Zusammenhang hat BERGLER die Voraussetzungen untersucht, die erfüllt sein müssen, damit es zu einer positiven Verarbeitung von Menarche kommt. An dieser Stelle sollen die sechs Faktoren betrachtet werden.<sup>55</sup>

- ◆ **Das Ausmaß der elterlichen Zuwendung in der Kindheit** wirkt sich auf das Menarcheerleben aus. BERGLER fand heraus, daß Mädchen, die nach ihrem persönlichen Empfinden eine intensive Betreuung seitens der Eltern erfahren hatten, die Menarche häufig positiv erlebten, im Gegensatz zu denjenigen, die sich von ihren Eltern eher vernachlässigt fühlten. Diese positive Bewertung gilt darüber hinaus in verstärktem Maße für die folgenden Menstruationen.

Aufgrund weiterer Ergebnisse kam er zu dem Schluß, daß ein enges, vertrauensvolles Verhältnis zu den Eltern eine wichtige Voraussetzung für eine positive Verarbeitung der Menarche ist. Das bedeutet, daß Offenheit und Ungehemmtheit in bezug auf körperliche Dinge in der Familie vorhanden sind. Wenn dieses der Fall ist, dann hat das Mädchen die Gelegenheit, bei der Mutter oder bei älteren Schwestern die Menstruation zu registrieren.

---

<sup>52</sup> Bergler, Reinhold 1984, 75.

<sup>53</sup> Vgl. Hauswald, Mechthild 1989, 13-14; Vgl. auch Bergler, Reinhold 1984, 85.

<sup>54</sup> Vgl. Bergler, Reinhold 1984, 96.

Wenn davon ausgegangen wird, daß, wie oben erwähnt, Offenheit und Ungehemmtheit in der Familie vorherrschen, kann das Mädchen eventuell über existierende Ängste sprechen und sie abbauen. Das bedeutet, es ist dem Mädchen möglich, realistische Erwartungen im Hinblick auf die eigene Menarche zu entwickeln.<sup>56</sup>

- ◆ **Das Ausmaß des Kontaktes zu gleichaltrigen Jungen während der kindlichen Entwicklung** spielt für BERGLER eine Rolle in bezug auf das Menarcheerleben von Mädchen. Er geht von der Annahme aus, daß Scham und Peinlichkeit einen wesentlichen Faktor bei der negativen Verarbeitung von Menarche und Menstruation darstellen. Die Untersuchung ergab, daß Mädchen, die in ihrer Kindheit viel Kontakt mit Jungen hatten, ihre Menarche positiver erlebten als Mädchen, die vorwiegend mit Gleichaltrigen desselben Geschlechts zu tun hatten. BERGLER führt dies darauf zurück, daß durch ein natürliches, offenes, selbstverständliches Verhältnis zum anderen Geschlecht Mädchen weniger emotionalen Belastungen durch die Menarche unterliegen (zum Beispiel, daß sie sich beschmutzt fühlen).<sup>57</sup>
- ◆ **Die Einstellung zu körperlichen Dingen im Elternhaus** beeinflusst ebenfalls das Menarcheerleben des Mädchens. BERGLER fand heraus, daß eine positive Einstellung zu körperlichen Dingen im Elternhaus - das bedeutet eine freie und weniger prüde Erziehung - zu einer deutlich häufiger problemlosen Verarbeitung der Menarche führt. Mädchen, die einen ungezwungenen Umgang mit dem nackten Körper und eine vertrauensvolle Atmosphäre erleben, in der auch über Sexualität gesprochen wird, werden sich eher über die Menarche freuen und offen darüber reden, als diese schamhaft vor der Familie zu verstecken.<sup>58</sup>
- ◆ **Auch der Zeitpunkt und die Qualität der sexuellen Aufklärung** sind von Bedeutung. BERGLER ist der Ansicht, daß heute nicht mehr nur die Familie und dort vor allem die Mutter die Aufklärung übernimmt, sondern daß Gleichaltrige, Freunde, Freundinnen, Medien und im besonderem Maße die Schule der Informationsvermittlung dienen. Wie bereits erwähnt, wird zwar in der Öffentlichkeit zunehmend freier über sexuelle Themen

---

<sup>55</sup> Vgl. a.a.O., 96-108.

<sup>56</sup> Vgl. a.a.O., 96-98.

<sup>57</sup> Vgl. a.a.O., 98.

<sup>58</sup> Vgl. a.a.O., 98-100.

gesprächen, doch gerade für Mädchen ist die gegebene Art und Weise der Aufklärung häufig völlig unzureichend:<sup>59</sup>

- \* Die Menstruation wird vielfach als rein biologischer Vorgang erläutert und in der Schule oft mit den entsprechenden Fachausdrücken und Fremdwörtern erklärt.
- \* Überwiegend wird bei Erklärungen zum Eintritt der Menarche die Geschlechtsreife besonders betont und die damit verbundene Gefahr einer Schwangerschaft.
- \* Die Menstruationshygiene wird problematisiert und ebenso der Kontakt zu Jungen und Männern.
- \* Teilweise werden falsche Vorstellungen vermittelt, die besagen, daß die Menstruation der Reinigung des Körpers von schlechtem Blut diene, oder daß sie eine Einschränkung der sozialen und sexuellen Kontakte bedeute.

Meines Erachtens bleibt die emotionale Bedeutung der Menarche und Menstruation bei dieser Art von „Aufklärung“ unberücksichtigt oder wird vernachlässigt. Festzuhalten bleibt, daß diese Art von „Aufklärung“ über Menarche und Menstruation zweifellos zu wenig Hilfestellung für eine positive Verarbeitung bietet.

Weiterhin ist BERGLER der Meinung, daß eine Aufklärung, die zu einem verspäteten Zeitpunkt ansetzt, als erhebliches Versäumnis der natürlichen Gesundheits- und Körpererziehung angesehen werden muß. In diesem Fall gehen wesentliche Informationen verloren, und die Wahrscheinlichkeit eines negativen Menarcheerlebens nimmt zu.<sup>60</sup>

- ◆ Die **Einstellung zur Pubertät und zum Erwachsenwerden** wirkt sich auf das Erleben der Menarche aus. BERGLER fand heraus, daß Mädchen, die eine positive Einstellung zur Pubertät hatten und sich auf das Erwachsenwerden freuten, überwiegend eine positive Menarche erlebten. Hingegen Mädchen, die zum Beispiel das Erwachsenwerden noch lieber hinausgeschoben hätten oder Schwierigkeiten in der Verarbeitung der Pubertät hatten, erlebten die Menarche oft negativ.<sup>61</sup> Als positive Merkmale der Erwachsenenrolle werden der Zuwachs an Selbständigkeit und persönlicher Freiheit, eine Steigerung der körperlichen Attraktivität sowie die Sexualität selbst angesehen. Der Übergang vom Kind zum Erwachse-

---

<sup>59</sup> Vgl. a.a.O., 101. Bergler fand in seiner Untersuchung heraus, daß die befragten Mädchen in 26% der Fälle keine dem jeweiligen Interessens- und Entwicklungsstand entsprechende Aufklärung erhalten hatten.

<sup>60</sup> Vgl. a.a.O., 101.

<sup>61</sup> Vgl. a.a.O., 103. Bergler kam in seiner Untersuchung bezüglich der Einstellung zur Pubertät und zum Erwachsenwerden zu dem Ergebnis, daß die weiblichen Befragten häufiger als männliche Befragte diese Zeit als unangenehm und schwierig beschrieben. Besonders Mädchen vor der Menarche gaben zu 70% an, daß sie lieber noch ein Kind sein bzw. nicht erwachsen werden wollten.

nen wurde von vielen Mädchen als kritische Erlebnisphase beschrieben. Statt der ersehnten Freiheit erleben laut BERGLER 64% der Mädchen nach der Menarche Verhaltenseinschränkungen;<sup>62</sup> bestehende Freiheiten werden eingegrenzt statt erweitert.

Nach BERGLER nehmen die sekundären Geschlechtsmerkmale einen zentralen Stellenwert bei der Veränderung des eigenen Status vom Kind zum Erwachsenen ein. Das bedeutet, die am eigenen Körper beobachteten und erlebten Veränderungen sind ein wesentliches Stabilisierungselement für das eigene Selbstwertgefühl „in einer insgesamt durch vielfältige Verunsicherungen charakterisierbaren Entwicklungsphase“.<sup>63</sup>

Weiterhin konfrontiert die Menarche das Mädchen deutlich mit der neuen Rolle als Frau. Meines Erachtens bringt diese neue Rolle nicht nur Vorteile, sondern auch gesellschaftliche Benachteiligungen mit sich, wie zum Beispiel die Doppelorientierung (Familie/ Beruf). Dieses kann eine Bejahung der weiblichen Identität erschweren und Folgen für die Persönlichkeitsentwicklung haben, zum Beispiel eine Abwertung des eigenen Frauseins. Das wiederum kann dazu führen, daß die Menarche und Menstruation negativ erlebt wird.<sup>64</sup>

- ◆ **Die Bewertung der persönlichen körperlichen Entwicklung im Vergleich mit anderen** kann sich im Menarcheerleben äußern. BERGLER kam in seiner Untersuchung zu dem Ergebnis, daß sich Mädchen vor der Menarche überwiegend für Spätentwicklerinnen halten.<sup>65</sup> Er ist der Meinung, daß dies möglicherweise dadurch bedingt ist, daß sich Mädchen im Vergleich mit Gleichaltrigen, deren Menstruation bereits eingetreten ist, körperlich in der Entwicklung zurückgesetzt fühlen und selbst noch auf ihre Menarche warten. Er ist der Ansicht, daß das Erleben der Menarche davon mitbestimmt ist, ob das Mädchen seine körperliche Entwicklung persönlich als verfrüht, normal oder verspätet erlebt.<sup>66</sup> Mädchen, die sich selbst als Spätentwicklerinnen bezeichnen, bewerten die Menarche positiver als die sogenannten Frühentwicklerinnen. Nach BERGLER läßt sich dieses zum einen damit begründen, daß die Menarche als sichtbares Zeichen für das Fortschreiten der körperlichen Entwicklung gewertet wird und zum anderen damit, daß diese Mädchen in größerem Maße

---

<sup>62</sup> Vgl. Kapitel 3.2 der vorliegenden Arbeit. In diesem Kapitel werden Verhaltensregeln in bezug auf vorherrschenden Volksglauben dargestellt.

<sup>63</sup> A.a.O., 105.

<sup>64</sup> Vgl. a.a.O., 68-73. Es wurde von mehreren AutorInnen die Annahme bestätigt, daß die Frauenrolle in engem Zusammenhang mit dem Erleben der Menstruation steht. Siehe auch Mahr, Erica 1985.

<sup>65</sup> Vgl. a.a.O., 106. Bergler merkt in diesem Zusammenhang an, daß die Beurteilung der Frage, ob sich das Mädchen zu den Früh- oder Spätentwicklerinnen zählt, von der persönlichen, subjektiven Einschätzung abhängt.

<sup>66</sup> Vgl. hierzu: Hauswald, Mechthild 1989, 22-24.

auf dieses Ereignis vorbereitet waren.<sup>67</sup> Meines Erachtens wird auch hier wieder deutlich, wie wichtig eine qualifizierte Aufklärung ist, um zu verhindern, daß Mädchen, die der Entwicklung der Gleichaltrigen voraus bzw. zurück sind, nicht in die Außenseiterinnenposition gedrängt werden und diese zu einer psychologischen Belastung wird.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Menarche einschneidende Erfahrungen im Entwicklungsprozeß der weiblichen Identität hervorruft. „Menarche und Menstruation sind für die Entwicklung der Persönlichkeit, für das persönliche Selbstverständnis und die Selbstbewertung von zentraler Bedeutung.“<sup>68</sup>

An dieser Stelle ist es mir wichtig zu erwähnen, daß das Erleben der Menarche und das Erleben der Menstruation in engem Zusammenhang stehen. Das bedeutet, Mädchen, die dem Ereignis Menarche erschreckt, verwirrt, gedemütigt oder voll Ekel gegenüber stehen, beurteilen die folgenden Menstruationen überwiegend negativ. Im Gegensatz hierzu haben Mädchen, die die Menarche als ein natürliches, erfreuliches, willkommenes Ereignis sehen, zu ihren folgenden Menstruationen häufig eine positive Einstellung.<sup>69</sup>

BERGLER ist der Ansicht, daß nicht nur ein positives Erleben der Menarche wesentlich ist für die Ausbildung einer positiven Haltung gegenüber der Menstruation, sondern daß es auch mitbestimmend dafür ist, daß es nur im geringem Maße - wenn überhaupt - zu Verhaltenseinschränkungen kommt.<sup>70</sup> „Die Schaffung der entsprechenden Ausgangsbedingungen für ein positives Erleben und Bewerten der Menarche ist also ganz entscheidend für die Auseinandersetzung mit der Menstruation als einem wesentlichen Tatbestand des Frau-seins, der eigenen Selbstbewertung und Selbstbejahung und damit aber auch des eigenen Wohlbefindens und der eigenen Lebensqualität.“<sup>71</sup>

BERGLER hat bei der Zusammenstellung der sechs Voraussetzungen für eine positiv erlebte Menarche deutlich gemacht, daß das Geschehen der Menarche und Menstruation vielschichtiger Natur ist und von vielen Faktoren, physiologische wie psychologische, beeinflusst wird.

---

<sup>67</sup> Vgl. Bergler, Reinhold 1984, 106-108.

<sup>68</sup> A.a.O., 144.

<sup>69</sup> Vgl. a.a.O., 126-128.

<sup>70</sup> Vgl. Kapitel 3.2 der vorliegenden Arbeit

<sup>71</sup> Bergler, Reinhold 1984, 127.

Sind die Zusammenhänge dieser Faktoren bekannt, wird ein aktives Eingreifen in das negative Menarcheerleben möglich.

#### 2.2.1.1 Bedeutung der Menarche und daraus resultierende Veränderungen

Im folgenden Kapitel soll die Bedeutung der Menarche für Mädchen herausgearbeitet werden und die Veränderungen, die sich durch die Menarche für Mädchen ergeben. Dieses soll vorwiegend anhand einer Untersuchung von HAUSWALD<sup>72</sup> geschehen, die sich ausführlich mit diesem Thema befaßt hat. An dieser Stelle sollen einige auffällige Aspekte herausgegriffen werden.

Einige UntersucherInnen<sup>73</sup>, die sich mit den psychischen Veränderungen während der Entwicklungsphase von Mädchen beschäftigt haben, kamen zu dem Ergebnis, daß mit dem Einsetzen der Menarche Mädchen drastische Veränderung im Selbstkonzept<sup>74</sup> und im Körperbild erfahren. Das bedeutet, daß in dieser Zeit Depressivität, Körperbeschwerden, Verletzbarkeit, Angst und Neurotizismus stark ansteigen.<sup>75</sup>

Aus einer Untersuchung von HAUSWALD geht hervor, daß für 75% der Mädchen Menarche Einschränkungen bedeutet. 71% verbinden mit Menarche Weiterentwicklung, 33% bezeichnen es als wichtiges Ereignis. 20% der Mädchen assoziieren mit der Menarche ein Kind bekommen zu können, für 8% bedeutet die Menarche einen Erwachsenenstatus zu erlangen und 40% verbinden mit der Menarche Interesse an Jungen.<sup>76</sup>

Bezüglich der Einschränkungen, die von den Mädchen geäußert wurden, waren diese der Ansicht, daß sie durch die Menstruation in ihren sportlichen Aktivitäten behindert werden. Wei-

---

<sup>72</sup> Vgl. Hauswald, Mechthild 1989, 30. Hauswald führte im Rahmen ihrer Dissertation halbstrukturierte Interviews mit 44 prä- und postmenarischen Mädchen.

<sup>73</sup> Vgl. a.a.O., 1. Mechthild Hauswald verweist in diesem Zusammenhang auf Welppe und Wehner. Welppe, I.: Vergleichende anthropologische und psychologische Untersuchungen an 11- bis 16-jährigen Mädchen in der Reifezeit. Dissertation, Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, 1983; Wehner, C.: Das Körperbeschwerdebild bei Jugendlichen in Abhängigkeit vom körperlichen Reifegrad und amnestischen Faktoren. Med. Dissertation, Universität Ulm, 1986.

<sup>74</sup> Vgl. Kotthoff, Ludger 1996, 5. Unter dem Begriff Selbstkonzept soll in Anlehnung an Kotthoff folgendes verstanden werden: „Das Selbstkonzept kann als ein Ordnungssystem angesehen werden, das die Beziehungen des Kindes zu sich selbst und seiner (sozialen oder dinglichen) Umwelt regelt. Es hat damit hohe verhaltensregulierende Bedeutung und wird von dem Individuum und der Umwelt zur Erklärung herangezogen.“

<sup>75</sup> Vgl. Hauswald, Mechthild 1989, 1.



terhin wurden Einschränkungen im körperlichen Wohlbefinden genannt. Sie verbanden die Menarche und die folgenden Menstruationen mit „Frauenleiden“<sup>77</sup>, „Schmerzen“<sup>78</sup> und „vorher bin ich immer müde“<sup>79</sup>. Auch KOFF fand in einer Untersuchung heraus, daß für Mädchen die Menarche verbunden ist mit Hindernissen wie einen Freiheitsverlust und die Unmöglichkeit, sorgenfrei zu sein.<sup>80</sup>

HAUSWALD kommt ferner zu dem Ergebnis, daß Unbequemlichkeit und Einschränkungen die Gründe waren, warum die Mädchen den Wunsch äußerten, die Menarche im allgemeinen um ein Jahr zu verschieben.

HAUSWALD hebt hervor, daß „Weiterentwicklung“ und „Wichtigkeit“ häufig erst auf Nachfrage genannt wurden.<sup>81</sup> So gelangt HAUSWALD zur der Ansicht: „Menstruation als einschränkendes Ereignis stellt also weiterhin den dominierenden Aspekt von Menstruation bei heranwachsenden Mädchen dar.“<sup>82</sup>

Mit dem Begriff der Weiterentwicklung wurde überwiegend von den befragten Mädchen „ein Kind bekommen können“, „Erwachsenen sein“, „Frau sein“, „mehr dürfen“ und „andere Interessen haben“ verbunden.<sup>83</sup>

In der Aufmerksamkeit Jungen gegenüber zeigt sich ein weiterer wichtiger Aspekt hinsichtlich der Bedeutsamkeit von Menarche. Im Gegensatz zu den prämenarchischen Mädchen äußerten doppelt so viel postmenarchische Mädchen Gedanken an Jungen. HAUSWALD geht davon aus, daß Mädchen, die bereits ihre Menstruation haben, sich ihrer Sexualität bewußter sind als prämenarchische Mädchen.<sup>84</sup> In diesem Kontext fand ANDREWS einen Zusammenhang zwischen Menarche und verändertem Sexualverhalten heraus. Sie kam in ihrer Untersuchung zu dem Ergebnis, daß im Gegensatz zu den prämenarchischen Mädchen, alle postmenarchischen Mädchen an die Möglichkeit des Geschlechtsverkehrs dachten. Erstere wollten keinesfalls sexuell aktiv werden.<sup>85</sup>

---

<sup>76</sup> Vgl. a.a.O., 90.

<sup>77</sup> A.a.O., 90.

<sup>78</sup> A.a.O., 90.

<sup>79</sup> A.a.O., 90.

<sup>80</sup> Vgl. a.a.O., 91.

<sup>81</sup> Vgl. a.a.O., 91-92.

<sup>82</sup> A.a.O., 92.

<sup>83</sup> Vgl. a.a. O., 92.

<sup>84</sup> Vgl. a.a.O., 95.

<sup>85</sup> Vgl. a.a.O., 96.

Allgemein stellt HAUSWALD fest, daß sich in ihren Interviews eine stark eingeschränkte Kommunikationsbereitschaft hinsichtlich des Themas Menarche zeigte. Ferner merkt sie an, daß unter allen befragten Mädchen die übereinstimmende Ansicht herrschte, daß Jungen nichts von Menstruation zu erfahren brauchten. Auch waren sie der Meinung, daß sich nur mit vertrauten weiblichen Personen über Menstruation ausgetauscht werde. Die Mädchen vermieden es, mit männlichen Personen über das Thema Menstruation zu sprechen.

HAUSWALD kommt hinsichtlich der Gefühlsäußerungen zur Menarche zu dem Ergebnis, daß die Hälfte der befragten Mädchen ihre Menarche überwiegend negativ erlebten. Inhaltlich äußerten sich die Mädchen dazu wie folgt: „ab jetzt einen lästigen und mit 12 Jahren noch völlig überflüssigen Körpervorgang ausgeliefert zu sein“<sup>86</sup>; „regelmäßig etwas haben, über das man nicht redet, das tabuisiert ist“<sup>87</sup>. In diesem Kontext weist HAUSWALD sowie auch BERGLER auf den Zusammenhang zwischen unzureichendem Aufklärungswissen, unzureichender Vorbereitung auf die Menarche und das negative Erleben der Menarche hin.<sup>88</sup>

HAUSWALD schließt aus den Ergebnissen der Untersuchungen, daß Mädchen kaum die Möglichkeit haben, „sich über die mit dem psychologischen Ereignis der Menarche verbundenen Unsicherheiten und Veränderungen“<sup>89</sup> auszutauschen. Um jedoch dieses Ereignis der Menarche und die damit verbundenen Veränderungen zu verarbeiten, so HAUSWALD, ist ein offener Austausch an Erfahrungen, Gefühlen und Einstellungen mit Bezugspersonen erforderlich.<sup>90</sup>

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß durch die Menarche viele Veränderungen - positive wie negative - in der Entwicklungsphase von Mädchen entstehen und die Menarche damit eine große Bedeutsamkeit erhält. Die angegebene Untersuchung zeigt deutlich, daß auf die Frage der Bedeutung von Menarche die Mädchen ausschließlich Veränderungen angaben.

An dieser Stelle sei aber nochmals auf das große Defizit von Untersuchungen hinsichtlich des Erlebens der Menarche hingewiesen, was mir in diesem Kontext sehr unverständlich erscheint.

---

<sup>86</sup> A.a.O., 103.

<sup>87</sup> A.a.O., 103.

<sup>88</sup> Vgl. a.a.O., 106.

<sup>89</sup> A.a.O., 103.

<sup>90</sup> Vgl. a.a.O., 104.

### 2.2.2 Psychoanalytische Aspekte der Menarche und Menstruation

In diesem Kapitel soll die psychoanalytische Seite der Menstruation anhand des **Penisneids** und des **Menstruationsneids** dargestellt werden.

Der sogenannte Penisneid des Mädchens und der Frau hat nach FREUD seinen Ursprung bereits in frühesten Kindheit, in der phallischen Phase<sup>91</sup>. Das Kind nimmt die Unterschiede zwischen den Geschlechtern bewußt wahr: Der weibliche Körper wird als das Ergebnis einer Kastration betrachtet, dem etwas fehlt. Das Bewußtsein über etwas Fehlendes wird von FREUD als Kastrationskomplex bezeichnet. Daraus resultiert der sogenannte Penisneid des Mädchens. Es leidet unter Klitorisminderwertigkeit und somit bleibt das eigene weibliche Genital eine libidinöse Leerstelle. Das Mädchen wendet sich zunächst enttäuscht vom Sexualleben ab.<sup>92</sup>

Der Wunsch, so urinieren zu können wie ein Junge, ist nach der Neopsychoanalytikerin HORNEY die häufigste Ausdrucksform des Penisneids. Der Junge kann beim Urinieren sein Genital genau betrachten, kann seinen Urinstrahl bewußt lenken, kann seinen Penis herzeigen und anfassen. Mädchen hingegen haben diese Möglichkeit aufgrund der Verborgenheit ihres Genitals offensichtlich nicht, so daß der Penisneid für HORNEY eine natürliche Konsequenz darstellt.<sup>93</sup>

FREUD zieht zur Erklärung des Penisneids ausschließlich anatomische Faktoren heran, im Gegensatz zu HORNEY, die auch die sozio-kulturellen Faktoren in Betracht zieht. Das bedeutet für sie: Das Mädchen und die Frau beneiden nicht ausschließlich das männliche Genital, sondern auch die soziale Stellung des Mannes, seine Machtposition und seine Privilegien.<sup>94</sup>

Ende der 70er Jahre wird vor dem Hintergrund der Debatte über weibliche Sexualität die feministische Psychoanalyse angeregt, die auch an HORNEYS Überlegungen anknüpft. Sie analysiert die herrschenden Machtverhältnisse in unserer Kultur und deren Auswirkungen auf die weibliche Entwicklung.<sup>95</sup>

---

<sup>91</sup> Die Begrifflichkeiten der klassischen Psychoanalyse, setzte ich in meiner Arbeit voraus.

<sup>92</sup> Vgl. Freud, Sigmund 1989, 16.

<sup>93</sup> Vgl. Horney, Karen 1977, 13.

<sup>94</sup> Vgl. a.a.O., 13-14.

<sup>95</sup> Vgl. Flaake, Karin/ King, Vera 1995, 31-32.

Über den Penisneid der Frauen ist bis jetzt viel geschrieben worden, und er ist ein weit verbreiteter Begriff. Allerdings scheint weniger bekannt zu sein, daß dieser Begriff von Seiten der meisten Psychoanalytikerinnen sehr umstritten ist und heute stark kritisiert wird.<sup>96</sup>

„Unter Psychoanalytiker/innen und Feministinnen wird heftig darüber diskutiert, ob überhaupt oder wann und warum sich im Laufe der Kindheitsentwicklung so etwas wie ein Penisneid einstellt.“<sup>97</sup>

In der klassischen Psychoanalyse kommt vor allem der weiblichen Pubertät einschließlich der Menarche eine große Bedeutung zu. DEUTSCH<sup>98</sup> und TOMPSON<sup>99</sup> stellen die Menarche als traumatische Erfahrung dar. Als Grund nennen sie die Angst des Mädchens vor dem Menstrualblut. Diese Angst wird als Teil des weiblichen Kastrationskomplexes gesehen, denn das Menstrualblut soll bei jungen Frauen den Wunsch nach einem heilen männlichen Glied beleben und mit dem Vorgang der Kastration gleichgesetzt werden. Die Vagina wird als blutende Wunde erlebt und gefürchtet. Jede spätere Menstruation konfrontiert das Mädchen und die Frau mit ihrer weiblichen Unvollständigkeit. DEUTSCH bezeichnet dieses als „weibliches Genitaltrauma“.<sup>100</sup>

Die Frau hat keinen Penis, aber sie besitzt die Möglichkeit ein Kind zu bekommen. Nach FREUD ist dies die einzige Chance der Frau, ihren Penisneid zu überwinden. „Das Glück ist groß, wenn dieser Kinderwunsch später einmal seine reale Erfüllung findet, ganz besonders aber, wenn das Kind ein Knäblein ist, das den ersehnten Penis mit sich bringt.“<sup>101</sup>

Nach FREUD resultiert der Kinderwunsch demnach aus dem Penisneid. DEUTSCH setzt die Menstruation mit dem Verlust eines Kindes gleich. Das bedeutet: Jede Menstruation ist eine nicht zustandegekommene Schwangerschaft, die großen Schmerz auslöst. „Psychologisch bedeutet sie für das Unterbewußte dasselbe, was sie biologisch tatsächlich ist, und als was sie auch später bewertet wird: die Versagung eines Kindes.“<sup>102</sup>

---

<sup>96</sup> Vgl. Schröter, Marion 1984, 35.

<sup>97</sup> Mitscherlich, Magarete 1990, 134.

<sup>98</sup> Vgl. Hauswald, Mechthild 1989, 10.

<sup>99</sup> Vgl. a.a.O., 10.

<sup>100</sup> Deutsch, Helene 1948, 157.

<sup>101</sup> Freud, Sigmund 1967, 137.

<sup>102</sup> Deutsch, Helene 1948, 157.

Auch ERIKSON ist dieser Ansicht. Für ihn wird jede Menstruation „zum Schrei gen Himmel, in der Trauer über ein Kind [...]“. <sup>103</sup>

Die Menstruation stellt somit in der Psychoanalyse allgemein eine Krisenzeit dar, die verbunden ist mit vielen (unbewußten) Ängsten, (wiederbelebten) inneren Konflikten und ambivalenten Gefühlen. Menstruation ist in den Augen der klassischen Psychoanalyse ein Gewinn (Gebärfähigkeit), aber auch ein Verlust (verlorenes Kind). Frauen und Mädchen besitzen die Menstruation, ihnen fehlt aber auch etwas: der Penis.

Der Psychoanalytiker und Ethnologe BETTELHEIM kritisiert diese einseitige Sichtweise der klassischen Psychoanalyse und des daraus resultierenden Sexualneids des Mädchens und der Frau auf den Jungen und den Mann. <sup>104</sup> Anhand von Beobachtungen einiger Naturvölker weist er nach, daß es auch einen Sexualneid des Jungen und des Mannes auf das Mädchen und die Frau gibt. <sup>105</sup> BETTELHEIM verwendet in diesem Zusammenhang das Wort Menstruationsneid. Auch OLBRICHT <sup>106</sup> und FRANZIA <sup>107</sup> benutzen diesen Begriff. Meines Wissens existiert dieser Begriff als solcher in der Psychoanalyse nicht. Statt dessen ist - wenn überhaupt - vom Gebärneid des Mannes die Rede.

„Wir kennen in der Psychoanalyse nicht nur den unbewußten Penisneid der Frau, sondern auch den Gebärneid des Mannes, und wir werden immer häufiger mit der Tatsache konfrontiert, daß nicht nur die Frau ein Mann sein möchte, sondern auch umgekehrt, daß der Mann den unbewußten Wunsch hegt, eine Frau [...] zu sein. Dieser Wunsch weckt Neid auf die Frauen, die sein können, was dem Mann versagt bleibt.“ <sup>108</sup>

SCHRÖTER ist der Ansicht, daß über den Neid der Frauen auf Männer bisher viel geschrieben worden ist, umgekehrt allerdings wurden noch nicht viele Worte über den Menstruationsneid der Männer verloren. <sup>109</sup>

---

<sup>103</sup> Erikson, Erik 1974, 292.

<sup>104</sup> Vgl. Bettelheim, Bruno 1975, 17.

<sup>105</sup> Vgl. a. a. O., 27. Bettelheim geht von einem beidseitigen Sexualneid auf das jeweils andere Geschlecht aus.

<sup>106</sup> Vgl. Olbricht, Ingrid 1993.

<sup>107</sup> Vgl. Francia, Luisa 1994.

<sup>108</sup> Mitscherlich, Magarete 1985, 112.

<sup>109</sup> Vgl. Schröter, Marion 1984, 35.

SCHRÖTER sieht den Grund dafür im Neid selbst. Denn wer neidisch ist, möchte etwas haben, was er/ sie selber nicht besitzt. Neid weist auf Unvollkommenheit hin. Deshalb scheint es für Männer einfacher zu sein, den Neid der Frauen auf die Männer zu erforschen, „damit sie ihren eigenen Neid nicht so deutlich spüren mußten“.<sup>110</sup>

BETTELHEIM ist der Meinung, daß Jungen die Mädchen um ihre Menstruation beneiden, um das geheimnisvolle Blut, welches sie sich vor allem in jüngeren Jahren nicht erklären können. Auch haben sie den Wunsch gebären zu können wie die junge Frau.<sup>111</sup>

Mit der Menarche wird sichtbar, daß das Mädchen nun eine Frau und geschlechtsreif ist. Bei Jungen hingegen gibt es keinen so eindeutigen Beweis für den Eintritt in die Erwachsenenwelt.<sup>112</sup> In einigen Naturvölkern fügen sich - meist junge - Männer deshalb symbolische Wunden zu, damit ihr Penis der Vagina ähnlich sieht und ebenso wie diese blutet (Subinzion<sup>113</sup>, Beschneidung). BETTELHEIM folgert aus diesen Riten den Versuch der Männer „zu behaupten, daß auch Männer Kinder gebären können. [...] Sexualwerkzeuge und -funktionen zu erlangen, die denen der Frau gleichwertig sind“.<sup>114</sup>

In unserer Kultur fehlen solche Pubertäts- bzw. Initiationsriten weitgehend.

Menstruation bedeutet in der klassischen Psychoanalyse einen biologischen Fortschritt, aber gleichermaßen einen psychischen Rückschritt. Der Penisneid der Frauen findet in der psychoanalytischen Literatur wesentlich mehr Aufmerksamkeit als der Menstruationsneid bzw. der Gebärneid der Männer.

### 2.3 Diskussion und Stellungnahme

Sowohl die Menarche als auch die Menstruation sind für die weibliche Persönlichkeitsentwicklung und die weibliche Identität von entscheidender Bedeutung. Das Selbstbild und der

---

<sup>110</sup> A.a.O., 35.

<sup>111</sup> Vgl. Bettelheim, Bruno 1975, 59.

<sup>112</sup> Vgl. Bettelheim, Bruno 1975, 57-59. Der Samenerguß bei Jungen findet in der mir vorliegenden Literatur, keine vergleichbare Bedeutung.

<sup>113</sup> Vgl. a.a.O., 58. Bei der Subinzion wird die Harnleiter an der Unterseite des Penis ganz oder teilweise aufgeschnitten. Der erste Schnitt ist ca. 2,5 cm lang, kann aber noch erweitert werden, so daß die Subinzion von der Eichel bis zum Hoden reicht. Diese „Operation“ beeinträchtigt das Lenken des Urinstrahls, deshalb muß der Mann künftig - wie die Frau - im Sitzen urinieren. Die meisten Subinzionen geschehen allerdings auf freiwilliger Basis.

<sup>114</sup> Bettelheim, Bruno 1975, 59.

Selbstwert des Mädchens entwickeln sich aus dem Erleben, Bewerten und Bewältigen des eigenen Körpers.

Die Entwicklungspsychologie gibt zum Teil ein recht unvollständiges Bild hinsichtlich der Entwicklungsphase von Mädchen ab. Zumeist wurde aus dem männlichen Blickwinkel geforscht und betrachtet. Meines Erachtens ist dies auch ein Grund dafür, daß die Forschung im Bereich des Erlebens der Menarche vernachlässigt wurde. Denn trotz der scheinbar gesellschaftlichen Aufgeschlossenheit und Offenheit sexueller Themen gegenüber ist die Menarcheaufklärung noch erschreckend schlecht. Menarche und Menstruation werden vielfach als Schicksal und Gefährdung gesehen. Hier ergibt sich ganz klar ein Handlungsauftrag an PädagogInnen, Eltern usw. Jedoch ist es schwierig, den gesellschaftlichen Einfluß auf die Menstruation „herauszufiltern“. Das Menarche- und Menstruationserleben sowie die Einstellung zur Menstruation sind in einen sozio-kulturellen Rahmen eingebettet, der positive Menarche- und Menstruationserfahrungen erschwert und oft behindert. Die gesellschaftlichen Vorurteile gegenüber der Menstruation sind für das überwiegend negative Menarche- und Menstruationserleben der Mädchen und Frauen mitverantwortlich. Die individuellen Erfahrungen des eigenen Körpers vollziehen sich nicht losgelöst von dem sozialen Umfeld. Darum ist es sehr wichtig, die Faktoren für ein positives Menarche- und Menstruationserleben nicht nur zu kennen, sondern diese z. B. in der pädagogischen Praxis auch entsprechend umzusetzen, um Mädchen und Frauen eine konkrete Hilfestellung bieten zu können.

Die Psychologie zeichnet ein recht abwertendes und zudem unvollständiges Bild von Menarche und Menstruation. Fachlich psychologische Aussagen zur Menarche und Menstruation sind vor allem in der Psychoanalyse zu finden. Nicht nur FREUD<sup>115</sup> und DEUTSCH<sup>116</sup> haben sich negativ über die Menarche und Menstruation und ihre Bedeutung für die weibliche Entwicklung geäußert. Das „Konzept“ des Penisneids und die sich daraus ergebende weibliche Minderwertigkeit existieren noch heute in manchen Köpfen und Büchern. Wieder einmal sind der Mann und sein Körper Ausgangspunkt der wissenschaftlichen Betrachtungsweise und somit die Norm: „Der Penisträger wird belohnt und nicht die Blutverliererin [...]“<sup>117</sup> Nach FREUD<sup>118</sup> und DEUTSCH<sup>119</sup> kann die Frau ihren Penisneid durch die Geburt eines Kindes/

---

<sup>115</sup> Vgl. Freud, Sigmund 1989.

<sup>116</sup> Vgl. Deutsch, Helene 1948.

<sup>117</sup> Delaney, Janice/ Lupton, Mary/ Toth, Emily 1979, 32.

<sup>118</sup> Vgl. Freud, Sigmund 1967.

<sup>119</sup> Vgl. Deutsch, Helene 1948.

Sohnes kompensieren. Diese Sichtweise berücksichtigt aber all diejenigen Frauen nicht, die gar nicht Mutter werden möchten. Die Fortpflanzungsfunktion der Frau wird sehr stark betont, so daß Menstruation weniger wert ist als eine Schwangerschaft oder Geburt. Nach Auffassung der klassischen Psychoanalyse könnte es einer Frau eigentlich nur gut gehen, wenn sie sich in ihre klassische Rolle als Mutter fügt. Diese Vorstellung ist nicht nur frauenfeindlich, sondern, wie Frauen heute zeigen, auch falsch. Nicht nur Feministinnen „beweisen“ täglich, wie zufrieden Frauen ohne Penis und Kind, dafür aber mit ihrer Menstruation leben können.

Da die klassische Psychoanalyse männlich geprägt ist, liegt es in ihrem Interesse, Gedanken wie den Menstruationsneid des Mannes nicht zu verbreiten und nicht zu lehren. Der Penisneid ist dagegen ein „Faktum“, das in unserer Gesellschaft vielfach noch zu ernst genommen wird. Es wäre wünschenswert und notwendig, daß sowohl Mädchen und Frauen als auch Jungen und Männer einen positiven - und nicht überheblichen - Bezug zu ihrem Körper, der Menstruation oder dem Penis entwickeln können. Es muß folglich danach gefragt werden, wie die „Betroffenen“, also Mädchen und Frauen, ihre Menarche und Menstruation bewerten und erleben, und nicht, wie Männer einen ihnen fremden Körperzustand beurteilen.

Abschließend ist festzuhalten, daß die Menstruation in der Psychologie vielfach verformt und verfremdet wurde. Menstruation wird als Trauma oder aber als ein so „selbstverständliches“ Ereignis (entwicklungspsychologisch) betrachtet, daß es wiederum kein Thema zu sein scheint. Die wenigen Untersuchungen zum Menstruationserleben von BERGLER<sup>120</sup>, MAHR<sup>121</sup> und HAUSWALD<sup>122</sup> konnten die negative psychologische Betrachtungsweise etwas relativieren. Menstruation beeinflusst „regelmäßig“ das seelische Wohlbefinden des Mäd-

---

<sup>120</sup> Vgl. Bergler, Reinhold 1984.

<sup>121</sup> Vgl. Mahr, Erica 1985.

<sup>122</sup> Vgl. Hauswald, Mechthild 1989.



chens und der Frau und sollte daher einen entsprechend hohen Stellenwert in der Psychologie und Psychohygiene<sup>123</sup> erhalten.

---

<sup>123</sup> Vgl. Bergler, Reinhold 1984, 4. Die Psychohygiene ist ein wissenschaftliches Teilgebiet der Psychologie; in ihrem Mittelpunkt steht die Sorge und Erhaltung der seelischen Gesundheit.

### **3 DIE BETRACHTUNG DER MENARCHE UND DER MENSTRUATION AUS VERSCHIEDENEN BLICKWINKELN**

Nachdem im ersten Teil meiner Arbeit das Mädchen und ihr Erleben der Menarche im Vordergrund stand, soll nun die Menarche und die Menstruation von unterschiedlichen Standpunkten aus betrachtet werden. Da das Erleben der Menarche und der Menstruation wie bereits erwähnt auch von sozio-kulturellen Bedingungen abhängig ist, sollen im folgenden einige auffällige Gesichtspunkte herausgegriffen und auf ihren Einfluß, bezüglich des Erlebens der Menarche von Mädchen, untersucht werden. Dieses soll anhand von äußeren gesellschaftlichen Faktoren, wie z. B. der Medizin, der Werbung, Schulbüchern usw. geschehen.

Im folgenden wird zunächst das Menstruationstabu der Vergangenheit aufgezeigt. Ferner sollen dann Äußerungen und Überlieferungen aus dem Volksglauben zum Thema Menstruation aufgegriffen sowie bestehende Verhaltensregeln von Mädchen bezüglich ihrer Menarche und Menstruation dargestellt werden. Anschließend soll herausgearbeitet werden, wie die Menstruation in der Medizin, bzw. in der Gynäkologie betrachtet wird. Im darauf folgenden Teil der Arbeit wird die Werbung von Menstruationshygieneprodukten betrachtet, um aufzuzeigen, welche Sichtweise die Werbung von Menstruation hat. Abschließend soll anhand von zwei Schulbüchern des Faches Biologie herausgearbeitet werden, wie das Thema Menstruation in Schulbüchern behandelt wird.

### 3.1 Ein Exkurs in das Menstruationstabu der Vergangenheit

Durch die Auswahl weniger, prägnanter Beispiele wird im folgenden die Geschichte und Bedeutung des Menstruationstabus in der Vergangenheit aufgezeigt.

Es ist im Rahmen dieses Kapitels nicht möglich, einen umfassenden und lückenlosen ethnologischen Überblick über das Menstruationstabu der verschiedenen Kulturen und Völker zu verschiedenen Zeiten zu geben.

Das Wort „Tabu“ stammt aus dem Polynesischen und kennzeichnet in seiner ursprünglichen Bedeutung alles, was als heilig **und** verboten gilt.<sup>124</sup> Im heutigen Sprachgebrauch ist der Aspekt der Heiligung und Ehrung verlorengegangen und mit dem Wort „Tabu“ wird überwiegend Negatives assoziiert. Personen, Gegenstände, Örtlichkeiten oder bestimmte Zustände, wie z.B. die Menstruation, können mit verbindlichen Tabus belegt werden.<sup>125</sup>

Bei den nordamerikanischen Sioux heißt „Tabu“ sowohl heilig als auch menstruierend. Bei den IndianerInnen Dakotas bedeutet „wakan“ soviel wie „spirituell“ oder „menstruell“.<sup>126</sup>

Daraus läßt sich schließen, daß die Menstruation bei den nordamerikanischen IndianerInnen ein magisch-mythischer Vorgang ist und darum tabuisiert wird.

„In vielen Gesellschaftsformen herrscht der Glaube, daß die Frau während der Menstruation ein 'Mana' [<sup>127</sup>, die Autorin] oder eine bedrohliche, übernatürliche Macht ausstrahle. Die Menstruationstabus sind also Methoden, die den anderen helfen sollen, der Frau und ihrem gefährlichen Einfluß entgehen zu können, und die es der Frau ermöglichen sollen, die Menstruation zu überstehen, ohne ihrer eigenen tödlichen Macht zu erliegen.“<sup>128</sup>

Aus den angeführten befürchteten Wirkungen der Menstruation, wie z.B. ihrer zerstörerischen Kraft, folgte in vielen Gesellschaftsformen die Forderung nach Schutz der Öffentlichkeit.

---

<sup>124</sup> Vgl. Wahrig, Gerhard (Deutsches Wörterbuch) 1986, 1258; Vgl. auch Bettelheim, Bruno 1975, 183; Vgl. auch Winterer, Georg 1992, 11.

<sup>125</sup> Vgl. Schlehe, Judith 1987, 50.

<sup>126</sup> Shuttle, Penelope/ Redgrove, Peter 1992, 65.

<sup>127</sup> Vgl. Meyers 1983, Band 24, 356. Mana ist die Bezeichnung für übernatürliche Macht.

<sup>128</sup> Vgl. Delaney, Janice/ Lupton, Mary/ Toth, Emily 1979, 4.

„Soweit man die Überlieferung verfolgen kann, war die Menstruation immer verbunden mit Verhaltensregeln. Wieweit diese Regeln dann öffentlich überwacht und bei Nichteinhaltung auch 'bestraft' wurden, [...] war sicherlich zu unterschiedlichen Zeiten und in unterschiedlichen kulturellen Umwelten unterschiedlich.“<sup>129</sup>

Fest steht, daß in den patriarchalen Kulturen die Menstruation als Zustand der **Unreinheit** angesehen wurde. Hierzu einige Beispiele aus der abendländischen Kultur:

- ◆ In der römischen Antike beschreibt Plinius im ersten Jahrhundert nach Christus die verderbliche Wirkung des Menstrualblutes und der menstruierenden Frau:

„Unter ihrem Einfluß, durch Berührung, oft auch nur durch die Kraft ihrer Augen, versauert der Wein, verdorren die Früchte, werden die Waffen und die Messer stumpf, setzten Metalle Rost und Grünspan an. Hunde, die Periodenblut lecken, bekommen die Hundswut. [...] Der Coitus mit menstruierenden Frauen bringt Männern Gefahr und Krankheit[...].“<sup>130</sup>

Nach Plinius besitzt die menstruierende Frau aber auch Heilkräfte. Ihr Blut soll manche Krankheiten heilen, Gewitter und Sturm sowie Ungeziefer vernichten können.<sup>131</sup>

- ◆ Das Juden- und Christentum teilt die Vorstellung von der unreinen menstruierenden Frau. Im Alten Testament heißt es:

„Wenn eine Frau ihren Blutfluß hat, so soll sie sieben Tage für unrein gelten. Wer sie anrührt, der wird unrein bis zum Abend. [...] Und wer ihr Lager anrührt, der soll seine Kleider waschen und sich mit Wasser abwaschen und unrein sein bis zum Abend.“<sup>132</sup>

Nicht nur das Menstrualblut, auch das Blut der Wöchnerinnen gilt als unrein, nur bestimmte Sühneopfer und ein Priester können die Frau von dem Zustand der „Unreinheit“ erlösen.<sup>133</sup>

- ◆ Im Mittelalter herrscht die kirchliche Lehrmeinung vor, daß die Menstruation einen Fluch darstellt, der den Frauen als Strafe für Evas Verführung auferlegt worden ist. Maria verkör-

---

<sup>129</sup> Bergler, Reinhold 1984, 23.

<sup>130</sup> Schlehe, Judith 1987, 14.

<sup>131</sup> Vgl. a.a.O., 14.

<sup>132</sup> Die Bibel 1985, 3. Mose 15, 19 u. 15, 21.

pert die göttliche Reinheit, Eva die Sünde und Verunreinigung.<sup>134</sup> Dem Menstrualblut werden magische Kräfte zugeschrieben, wie auch schon bei PLINIUS, und die Dämpfe des Blutes sollen verhexen können. Ein Zusammenhang zwischen der Verfolgung von Frauen als Hexen und der „Verteufelung“ der Menstruation wird unter anderem von SHUTTEL und REDGROVE hergestellt, die ihr Kapitel über die Ausrottung der Weisen Frauen mit dem Titel „Hexen: Neun Millionen Menstrualmorde“<sup>135</sup> überschreiben.

Nach Aussage von SCHLEHE wurde (und wird noch heute in manchen Naturvölkern) die „unreine“ Frau strengen Verhaltensvorschriften<sup>136</sup> unterworfen. Während der Menstruation (wurde sie) ist sie von der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen und sozial isoliert. Dazu dienen sogenannte Menstruationshütten. Diese Isolation konnte (kann) z.B. ein Kontaktverbot zu Männern, zu Freundinnen bzw. Freunden bedeuten, ein Verbot, bestimmte Nahrungsmittel zu essen oder zu berühren, ein generelles Berührungsverbot oder ein Verbot jeder religiösen Betätigung. Erst nach der rituellen Reinigung darf die Frau wieder in die Gemeinschaft zurückkehren.<sup>137</sup>

Die jüdische Frau erhielt beispielsweise ihre Reinheit erst nach einem Tauchbad in der „Mikwe“ zurück.<sup>138</sup> Überreste eines solchen Bades, das Frauen vornehmlich zur Reinigung nach der Menstruation besuchten, sind heute noch in Köln zu besichtigen.

Es gibt psychologische, soziologische und religiöse Theorien, die zu klären versuchen, wie das Menstruationstabu entstanden sein könnte. Der Ursprung dieses Tabus ist jedoch bis heute unklar. Laut SCHLEHE könnte ein Erklärungsansatz die Angst der Männer vor dem rätselhaften Blut der Frauen sein, so daß diese zu ihrem Schutz und ihrer eigenen Aufwertung einschränkende und kontrollierende Vorschriften über menstruierende Frauen verhängten.<sup>139</sup>

---

<sup>133</sup> Vgl. a.a.O., 3. Mose 12, 1-8. Die „Aussegnung“ von Wöchnerinnen war in der katholischen Kirche bis in die 60er Jahre unseres Jahrhunderts noch Brauch.

<sup>134</sup> Vgl. Schlehe, Judith 1987, 17.

<sup>135</sup> Shuttle, Penelope/ Redgrove, Peter 1992, 211-244.

<sup>136</sup> Vgl. Kapitel 3.3 der vorliegenden Arbeit

<sup>137</sup> Vgl. Schlehe, Judith 1987, 66.

<sup>138</sup> Vgl. a.a.O., 67.

<sup>139</sup> Vgl. a.a.O., 77-79.

Das Menstruationstabu wird im **Patriarchat**<sup>140</sup> bis auf wenige Ausnahmen **negativ** ausgelegt: Nach Ansicht von BERGLER wird die Menstruation als gefährlich und schmutzig angesehen.<sup>141</sup>

### 3.2 Volksglauben und Verhaltensregeln

Sowohl bei den sogenannten Naturvölkern als auch bei den Kulturvölkern lassen sich eine Vielzahl von abergläubischen Theorien über die Wirkungen der Menstruierenden bzw. des Menstrualblutes finden. Daraus resultieren Verhaltensverbote, Verhaltenstabus und Verhaltensregeln.<sup>142</sup>

Im folgenden möchte ich eine Zusammenstellung der verschiedenen angenommenen Auswirkungen der Menstruation unter Angabe von Autoren bzw. Völkern, Stämmen und Regionen geben<sup>143</sup>:

*Plinius:*

- \* Most verdirbt
- \* Feldfrüchte werden durch Berührung unfruchtbar
- \* Spiegel werden matt
- \* Hunde werden bissig

*Eskimos:*

- \* Verlust des Jagderfolges von Männern
- \* Der Jäger wird dem Tier sichtbar

*Zigeuner:*

- \* Es mißlingt die Zubereitung von Brot, Butter und Sauerkraut

*Italiener:*

---

<sup>140</sup> Vgl. Meyers 1983, Band 16, 300. Mit dem Begriff „Patriarchat“ wird die Gesellschaftsordnung bezeichnet, bei der der Mann die bevorzugte Stellung im Staat und in der Familie innehat. Diese Geschlechterhierarchie ist mit einer Benachteiligung von Frauen verbunden.

<sup>141</sup> Vgl. Bergler, Reinhold 1984, 19-20.

<sup>142</sup> Vgl. a.a.O., 21.

<sup>143</sup> Vgl. a.a.O., 22-23.

- \* Kraftlosigkeit der Zugtiere
- \* Das Gras verdorrt

*Schlesien:*

- \* Die Pflanzen gehen ein

*Schwaben:*

- \* Durch Geschlechtsverkehr mit Menstruierenden entstehen Geschlechtskrankheiten

*Meininger Oberländer:*

- \* Essig, Bier, Wein, Eingemachtes schlägt um

Soweit sich die Überlieferungen zur Menstruation verfolgen lassen, war sie immer mit Verhaltensregeln verbunden. Nach Ansicht von BERGLER ist dies nicht weiter verwunderlich, denn aus den schon oben erwähnten befürchteten Auswirkungen von Menstruation folgt zwangsläufig die Forderung nach Schutz, Abwendung und Vorbeugung.<sup>144</sup>

„Eine gleichsam 'öffentliche' Gefährdung fordert auch „öffentliche“ Reglementierung, das heißt die Gesellschaft normiert angesichts der Gefahren das Verhalten der Menstruierenden, macht Vorschriften, die zu beachten sind.“<sup>145</sup>

In einer deutschen Untersuchung wurde von BERGLER bezüglich der Verhaltensregeln herausgefunden, daß über die Hälfte der befragten Mädchen, Frauen und Männer noch heute bestimmte Verhaltensvorschriften für menstruierende Mädchen und Frauen kennen. Folgende Verhaltensregeln werden von der Familie und der sozialen Umwelt in unterschiedlichem Maße vermittelt: nicht baden, nicht schwimmen, keinen Sport treiben, sich besonders sauber halten, sich nicht überanstrengen und sich schonen, nicht zum Friseur gehen (Dauerwelle gelingt nicht), keinen Geschlechtsverkehr haben, keine hellen Sachen tragen (es können Flecke entstehen), nichts einkochen (Gläser gehen auf), nichts mit Milch zu tun haben (wird sauer) usw.<sup>146</sup>

---

<sup>144</sup> Vgl. a.a.O., 23.

<sup>145</sup> A.a.O., 23.

<sup>146</sup> Vgl. a.a.O., 90.

Nur insgesamt 20% der Mädchen und Frauen verhalten und bewegen sich während ihrer Menstruation genauso wie zu der übrigen Zeit des Zyklus. Das bedeutet, daß 80% der weiblichen Bevölkerung sich auch heute noch mehr oder weniger verbindlichen Verhaltensreglementierungen unterwerfen.<sup>147</sup>

Auch WILLIAMS untersuchte eine Gruppe von 9-12-jährigen Mädchen, von denen die meisten noch prämenarchisch waren, bezüglich des Vorhandenseins von Verhaltensregeln. Er kam zu dem Ergebnis, daß 49% der amerikanischen Mädchen der Ansicht waren, daß schwimmen unterlassen werden sollte, 22% glaubten, daß es besser wäre, Sport zu vermeiden, 91% wollten Damenbinden und Menstruationsgeruch (81%) verbergen. 85% der Befragten waren der Ansicht, daß über Menstruation nicht mit Jungen gesprochen werden sollte und 41% waren der Meinung, daß es sich nicht gehöre, mit Vätern über Menstruation zu sprechen.<sup>148</sup>

Nach BERGLER haben die oben genannten Verhaltensregeln ihren Ursprung im Volksglauben. Alte „Volksweisheiten“ stehen häufig im Gegensatz zu modernen wissenschaftlichen Erkenntnissen. Schon seit langer Zeit wird Überliefertes - wie die Zahlen belegen - erfolgreich an die nächste Generation weitergegeben und damit wieder aktualisiert. Für die Menstruation heißt das, daß ihre „magischen Kräfte“ wiederbelebt werden, aber auch die alten Vorurteile. Insbesondere Männer tragen (noch heute) maßgeblich zur Vorstellung bei, daß die Menstruation etwas Schmutziges und Ekelhaftes sei, und dies scheint damit ein ausreichender Grund zur Diskriminierung der Frauen zu sein.<sup>149</sup>

Eine Befragung von MAYER und AHLERT unter Auszubildenden und Berufstätigen im Ernährungsbereich ergab 1984, daß unabhängig von Geschlecht, Alter, Konfession, Wohnort und Schulbildung 55% dieser Personengruppen Verhaltensregeln bezüglich der Menstruation kennen. Spezielle Verhaltensregeln, die für den Ernährungsbereich gelten, sind der Häufigkeit nach:

\* nicht einkochen,

---

<sup>147</sup> Vgl. a.a.O., 118.

<sup>148</sup> Vgl. Hauswald, Mechthild 1989, 13.

<sup>149</sup> Vgl. Bergler, Reinhold 1984, 87-88.



- \* keine Fleischwaren berühren,
- \* nicht einlegen,
- \* keine Salate und Milchspeisen herstellen,
- \* nicht kochen, backen, schlachten usw.<sup>150</sup>

„Über die Hälfte der Befragten (52%), die im Bereich der Nahrungsherstellung und-*verarbeitung* tätig sind bzw. in Ernährungsberufen, halten die menstruellen Verhaltensregeln auch für berechtigt.“<sup>151</sup>

Daraus läßt sich schließen, daß die Vorschriften auch in der beruflichen Praxis entsprechend eingehalten und weitergegeben werden. Noch heute wird in bestimmten Kreisen befürchtet, daß Nahrungsmittel durch den Kontakt mit menstruierenden Frauen leichter verderben.

Festzuhalten bleibt, daß viele Ansichten der Vergangenheit hinsichtlich der Menstruation im Volksglauben überleben konnten und bis in die Gegenwart hinein einschränkenden Einfluß auf das menstruierende Mädchen und die menstruierende Frau ausüben, in Amerika sowie in Deutschland.

### **3.3 Medizinische Betrachtungsweisen von Menstruation**

Am Kriterium des emanzipatorischen Frauenbildes soll in diesem Teil meiner Arbeit herausgearbeitet werden, wie Menstruation in der Gynäkologie betrachtet wird. Unter anderem wird dies am 28- Tage- Zyklus demonstriert. Das emanzipatorischen Frauenbild beinhaltet meines Erachtens das selbstbestimmte Handeln in der Gesellschaft und gleichberechtigt gegenüber den Männern zu sein, auf allen Ebenen.<sup>152</sup> Daran läßt sich der Stellenwert der Menstruation und damit auch der Stellenwert des Mädchens und der Frau in der Frauenheilkunde ablesen.

„Der Begriff 'Gynäkologie' geht zurück auf das griechische Wort für 'Weib' und ist der medizinische Fachausdruck für die Frauenheilkunde, die sich mit dem Erkennen, Verhüten und Behandeln von Erkrankungen der weiblichen Geschlechtsorgane beschäftigt.“<sup>153</sup>

---

<sup>150</sup> Vgl. Mayer, Christine/ Ahlert, Burkhard 1984, 21.

<sup>151</sup> A.a.O., 25.

<sup>152</sup> Im Kapitel 3.4.2 und im Kapitel 3.5.3 wird ebenfalls das Kriterium des emanzipatorischen Frauenbildes aufgestellt, was ebenso die oben genannten Eigenschaften aufweisen wird.

Die Geschichte der Frauenheilkunde beginnt bereits in der Antike. Ein medizinhistorischer Rückblick wäre zwar interessant, würde jedoch den Rahmen dieser Magisterarbeit sprengen. Deshalb sollen hier nur kurz die medizinischen Betrachtungsweisen von Menstruation seit Beginn des 20. Jahrhunderts vorgestellt werden.

In der Medizin wurden sich die Fachleute erst spät über das Wesen des Zyklus, dessen hormonelle Beeinflussung und die auslösenden Faktoren der Menstruation klar. Noch 1920 berichtete der Wiener Medizin-Professor Bela SCHICK über das Gift „Menotoxin“, das mit dem Blut und Schweiß menstruierender Frauen ausgeschieden werde und angeblich eine vernichtende Wirkung auf Blumen und Pflanzenteile aller Art haben sollte.<sup>154</sup> Erst 1958 wurde wissenschaftlich der Erweis erbracht, daß Menotoxin als Giftstoff im Menstrualblut gar nicht existiert.<sup>155</sup>

KNAUS und OGINO fanden Ende der 20er Jahre heraus, daß Menstruation und Eisprung zeitlich voneinander getrennte Vorgänge sind. Sie prägten die auch noch heute vielfach vorhandene Vorstellung vom 28- Tage- Zyklus, in dessen Mitte - also am 14. Tag - der Eisprung stattfindet.<sup>156</sup>

Mit der Entdeckung des weiblichen Sexualhormons Östrogen 1932 von dem Nobelpreisträger BUTENANDT wurde die Grundlage für die Endokrinologie, die Lehre von den Tätigkeiten der inneren Drüsen und ihrer Hormone geschaffen.<sup>157</sup> Der hormonelle Einfluß auf den Menstruationszyklus wurde schrittweise entdeckt. Die Erfindung der Hormontablette („Pille“) in den 60er Jahren brachte für die Frau ein großes Stück mehr Selbstbestimmungsrecht über ihre Fortpflanzungsmöglichkeiten, aber auch einen fremdgesteuerten Zyklus durch Hormone mit sich.<sup>158</sup>

In der Frauenheilkunde sind heute nur 20% der niedergelassenen GynäkologInnen weiblich<sup>159</sup>, d. h. Männer dominieren und definieren Sichtweisen in der Gynäkologie.

---

<sup>153</sup> Vgl. Gros, Rainer 1989, 22.

<sup>154</sup> Vgl. Schlehe, Judith 1978, 28.

<sup>155</sup> Vgl. Hering, Sabine/ Maierhof, Gudrun 1991, 115.

<sup>156</sup> Vgl. a.a.O., 135.

<sup>157</sup> Vgl. Blume, Angelika 1986, 80.

<sup>158</sup> Vgl. Ehret-Wagener, Barbara 1994, 49.

<sup>159</sup> Vgl. Blume, Angelika/ Schneider, Sylvia 1984, 47. Angelika Blume und Sylvia Schneider reden indes von 15% weiblichen Frauenärzten.

Biologisch gesehen ist der Vorgang des Menstruationszyklus inzwischen ausreichend erforscht.

Innerhalb des vorigen Jahrhunderts rückten weibliche Erfahrungen und Verhaltensweisen mehr und mehr in das Interesse der Medizin, und MedizinerInnen versuchten dann, solcherlei Phänomene mit Begriffen aus den Bereichen von Gesundheit und Krankheit<sup>160</sup> zu beschreiben. Auch die Menstruation wurde diesen Bereichen zugeordnet.<sup>161</sup>

Die Sichtweise der Menstruation ist von negativ besetzten Worten geprägt. Die Begriffe, die im Zusammenhang mit Menstruation verwendet werden, beinhalten nach MARTIN die Vorstellung vom Zusammenbruch und von Auflösung. Als Beispiele nennt sie die folgenden Wörter: „degenerieren“; „absinken“; „abschwächen“; „ablösen“; „abstoßen“; „reparieren“;<sup>162</sup> und weitere.

„Alle mir bekannten Lehrbücher der Physiologie beschreiben Menstruation als einen Prozeß der Zerstörung, der Reparatur erforderlich macht.“<sup>163</sup>

MARTIN merkt in diesem Zusammenhang an, daß nicht alle Texte zur Beschreibung der Menstruation mit negativen Begriffen, wie oben erwähnt, besetzt sind, daß diese aber dennoch in der Standardliteratur vorhanden sind und verwendet werden. Nach MARTIN spiegelt der Wortschatz in bezug auf Menstruation den Stellenwert dieser in der Medizin wider.<sup>164</sup>

Im Gegensatz zu der Fortpflanzungsfunktion der Frauen wird die Fortpflanzungsfunktion von Männern mit positiven Begriffen belegt: „Die Mechanismen, die die *bemerkenswerte* Umwandlung der Zelle von einem Spermatidium zu einer reifen Samenzelle steuern, sind noch nicht genau bekannt... Das *beeindruckendste* Merkmal der Spermatogenese ist ihre *ungeöhnliche Ergiebigkeit*: Der normale Mann kann mehrere hundert Millionen Spermien pro Tag herstellen.“<sup>165</sup>

Negative Sichtweisen und Aspekte von Menstruation sind in der Medizin vorherrschend. Meines Erachtens werden das Mädchen und die Frau und ihr Menstruationszyklus pathologi-

---

<sup>160</sup> Vgl. Kapitel 3.2.1 der vorliegenden Arbeit

<sup>161</sup> Vgl. Alvarado, Scilla/ Power, Paula 1994, 126.

<sup>162</sup> Martin, Emily 1989, 68.

<sup>163</sup> A.a.O., 72.

<sup>164</sup> Vgl. a.a.O., 69.

siert und zur Krankheit erklärt. Dieses möchte ich anhand der folgenden drei Beispiele veranschaulichen:

1. Der bekannte Gynäkologe Prof. Dr. BELLER, Geschäftsführender Direktor der Universitätsklinik Münster, schrieb 1981 in der Zeitschrift „Sexualmedizin“ folgendes:

„In 20jähriger Tätigkeit auf diesem Gebiet habe ich nicht einen einzigen guten Grund gefunden, warum eine Frau monatlich immer wieder ihre Eisen- und Folsäurespeicher entleeren muß, um nur *ein* physiologisches Negativum der Menstruation aufzuführen. Die regelmäßig menstruierende Frau ist nicht besser, sondern schlechter dran (.....). Ich halte daher Bestrebungen, die Menstruation total zu verhindern, für sinnvoll, weil ich glaube, daß die monatliche Regelblutung einer der wenigen Irrtümer der Natur ist.“<sup>166</sup> Durch die entsprechende Verabreichung von Hormonen ließe sich der Menstruationszyklus quasi „weghormonisieren“<sup>167</sup>.

Der Münchner Frauenarzt Dr. Walther PRINZ ist der Ansicht, daß zwei Blutungen im Jahr genug sind.<sup>168</sup>

2. Ein Londoner Gericht sprach 1982 zwei Frauen von der Anklage des Mordes frei. Grund war das Gutachten einer Gynäkologin, das besagte, die zwei Frauen hätten unter so starken Menstruationsstörungen gelitten, daß sie nur Opfer ihrer Hormone gewesen seien und nicht zur Verantwortung gezogen werden könnten.<sup>169</sup>

3. In unserer Gesellschaft wird erwartet, daß Frauen von ihrer Jugend an bis ins hohe Alter in regelmäßigen Abständen ihre äußeren und inneren Geschlechtsorgane einer gynäkologischen Untersuchung aussetzen.<sup>170</sup> Dies entspricht dem Auftrag der Medizin - beinhaltet aber auch meines Erachtens die versteckte Botschaft, daß die weiblichen Geschlechtsorgane besonders krankheitsanfällig sind. Dadurch, daß immer jüngere Mädchen von dem „gy-

---

<sup>165</sup> A.a.O., 69.

<sup>166</sup> Beller, Fritz; zitiert nach: Blume, Angelika/ Schneider, Sylvia, 1984, 50.

<sup>167</sup> Vgl. a.a.O., 50.

<sup>168</sup> Vgl. a.a.O., 50.

<sup>169</sup> Vgl. Mahr, Erica 1985, 63.

<sup>170</sup> Vgl. Martin, Emily 1989, 95.

näkologischen Apparat<sup>171</sup> erfaßt werden, kann meines Erachtens die individuelle Entwicklung nicht berücksichtigt werden.

„Anhand von Tabellen ist genau einsichtig, was wann wie in der Entwicklung stattzufinden hat. Fällt ein Mädchen aus dieser Tabelle, ist die Regel zu spät, unregelmäßig oder zu stark, ist gynäkologisches Eingreifen erforderlich.“<sup>172</sup>

Aus meiner Sicht geht hierbei jegliche Individualität des einzelnen Mädchens verloren. Statt dessen erfolgt die Orientierung an Normen.

In allen drei Beispielen wird deutlich, daß die Menstruation eine Ausnahmesituation einnimmt.

AMENDT vergleicht die Geschichte der Gynäkologie mit einem Geschwulst, der „[...] sich unaufhaltsam über alle Lebensbereiche von Frauen und Mädchen erstreckt. Sie will alle Lebensbereiche von Frauen und Mädchen erfassen, will festlegen, was krank, was gesund, was sittsam, unziemlich, weiblich, normal, was anstößig und für Männer abträglich ist. Unter allen Fachrichtungen der Medizin ist sie eine der expansionistischsten und ragt weit in den individuellen und sozialen Alltag aller Frauen hinein. Sie ist allgegenwärtig, weitgehend unsichtbar, aber ihre Meinung läßt nichts aus.“<sup>173</sup>

### 3.3.1 Der 28- Tage- Zyklus

In den meisten medizinischen Lehrbüchern ist die Rede von einem „normalen“ Monatszyklus, der 28 Tage beträgt. Das ist nach Ansicht von BLUME und SCHNEIDER eine gängige Meinung. Sie wird oft von Seiten der Pharmaindustrie unterstützt, die ihre Antibabypillen - Pakungen auf einen 28- Tage- Zyklus auslegen. Auch die Berechnung der Schwangerschaftsdauer liegt dieser Norm zugrunde. Eine normale Schwangerschaft wird mit 10 mal 28 Tagen angegeben. Für diese Norm allerdings gibt es in der medizinischen Literatur nach Ansicht von BLUME und SCHNEIDER keine ausreichenden Erklärungen.<sup>174</sup> Einen anderen Erklärungsansatz, warum vom 28-Tage-Zyklus die Rede ist, haben SHUTTLE und REDGROVE näher erläutert. Das Wort Menstruation kommt aus dem Lateinischen und heißt wörtlich übersetzt:

---

<sup>171</sup> A.a.O., 95.

<sup>172</sup> Ehret - Wagener, Barbara 1994, 53.

<sup>173</sup> Amendt, Gehard; zitiert nach: Schüßler, Marina/ Bode, Kathrin, 1992, 25.

monatlich fließen. Das lateinische Wort „mensis“ für Monat schließt auch das Wort „Mond“ mit ein. Die Länge von einem Neumond zum nächsten beträgt vier Wochen.<sup>175</sup>

MAHR ist der Ansicht, daß ein regelhaft ablaufender Zyklus - was immer darunter auch verstanden werden mag - als normal und gesund gilt. Da aber Gesundheit weit seltener zum Forschungsgegenstand gemacht wird, sondern eher das Abweichende, Kranke oder Krankmachende, „interessieren hier [in der Medizin, die Autorin] die Abweichungen von dem primär medizinisch-biologisch definierten Phänomen Menstruation“.<sup>176</sup>

Auch im Klinischen Wörterbuch, dem medizinischen Standard- und Nachschlagewerk von PSCHYREMBEL, ist von einem „normalen“ Zyklus die Rede, der 28 Tage umfaßt, wobei Schwankungen bis zu drei Tagen nach oben bzw. unten noch im Normalbereich liegen. Alles, was den Normalbereich überschreitet bzw. unterschreitet, wird als Zyklusstörung<sup>177</sup> angesehen. Diese Zyklusvarianten werden als „Anomalien des Menstruationszyklus“<sup>178</sup> definiert.<sup>179</sup> Die anschließenden Definitionen beziehen sich auf PSCHYREMBEL<sup>180</sup> und GROS<sup>181</sup>.

Folgende „Anomalien“ werden unterschieden:

- \* *Anomalien des Blutungsrythmus*: Oligomenorrhoe (die Zyklen dauern länger als 31 Tage) und Polymenorrhoe (die Zyklen sind kürzer als 28 Tage); meist hormonell bedingt;
- \* *Anomalien der Blutungsstärke*: Hypomenorrhoe (zu schwache Menstruationsblutung) und Hypermenorrhoe (zu starke Menstruationsblutung, d.h. mehr als 20 Tampons bzw. Binden pro Menstruation); meist organisch bedingt;
- \* *Anomalien der Blutungsdauer*: Menorrhoe (verlängerte Blutungsdauer) und Brachymenorrhoe (verkürzte Blutungsdauer); meist organisch bedingt;
- \* *Dysfunktionelle Blutungen (Zusatzblutungen)*: prämenstruelle Blutungen (vor der Menstruation), postmenstruelle Blutungen (nach der Menstruation), Zwischenblutungen (zwi-

---

<sup>174</sup> Vgl. Blume, Angelika/ Schneider, Sylvia 1984, 106.

<sup>175</sup> Vgl. Shuttle, Penelope/ Redgrove, Peter 1992, 48.

<sup>176</sup> Mahr, Erica 1985, 14.

<sup>177</sup> Für den Begriff „Zyklusstörungen“ möchte ich den Begriff „Zyklusvarianten“ verwenden. Der Ausdruck „Zyklusvarianten“ macht meines Erachtens den sinnvollen Versuch des Organismus deutlich, sich der jeweiligen Lebenssituation anzupassen. Er zeigt, daß die Kräfte des Mädchens und der Frau im Moment für etwas anderes benötigt werden als für eine mögliche Schwangerschaft.

<sup>178</sup> Pschyrembel, Willibald 1994, 1705.

<sup>179</sup> Vgl. a.a.O., 1705.

<sup>180</sup> Vgl. a.a.O.

<sup>181</sup> Vgl. Gros, Rainer 1989.

schen den regulären Blutungen; oft zu Beginn der Pilleneinnahme); hormonelle und organische Ursachen;

- \* *Kontaktblutungen* (Blutungen nach dem Geschlechtsverkehr): meist organisch bedingt;
- \* *Dysmenorrhoe* (schmerzhafte Blutungen): primäre Dysmenorrhoe (seit der Menarche) und sekundäre Dysmenorrhoe (schmerzhafte Menstruation tritt erst in späteren Jahren auf); organisch und hormonell bedingt;
- \* *Amenorrhoe* (Fehlen oder Ausbleiben der Menstruation): primäre Amenorrhoe (Ausbleiben der Menarche über das vollendete 15. Lebensjahr hinaus; meist durch Chromosomenschaden bedingt) und sekundäre Amenorrhoe (Ausbleiben der Menstruation über einen Zeitraum von mindestens drei Monaten nach vorherigem normalen Verlauf des Menstruationszyklus); organisch und hormonell bedingt;<sup>182</sup>

BLUME ist der Ansicht, daß Zyklusvarianten Ausdruck der jeweiligen körperlichen und seelischen Verfassung eines Mädchens und einer Frau sind. Mädchen und Frauen entwickeln dabei ihr ganz persönliches Muster, ihren Zyklus, ihre Menstruation. Jedes Mädchen und jede Frau hat ihren ganz individuellen Zyklus, der einmal 22 und einmal 35 Tage dauern kann und durch seelische wie körperliche Faktoren leicht beeinflussbar ist.<sup>183</sup>

„Einen regelmäßigen 28-Tage Rhythmus, wie die Medizin ihn postuliert, hat kaum eine Frau. Alle Versuche, Frauen auf diesen Rhythmus zu trimmen, sie in ein System von Norm und Abweichung zu drängen, laufen darauf hinaus, sie in ihren Fesseln zu binden, sie zu Kranken zu machen [...].“<sup>184</sup>

SHUTTLE und REDGROVE machen deutlich, daß es bis jetzt in der herkömmlichen Wissenschaft kaum Ansätze dafür gibt, den Menschen in seiner Einheit von Geist und Körper zu begreifen.

Sie sind der Ansicht, daß auch im Bereich der Gynäkologie Regeln über den Menstruationszyklus aufgestellt werden, ohne das Mädchen und die Frau in ihrer Ganzheitlichkeit zu akzep-

---

<sup>182</sup> Vgl. a.a.O., 37-42; Vgl. auch Pschyrembel, Willibald 1994, 1705.

<sup>183</sup> Vgl. Blume, Angelika/ Schneider, Sylvia 1984, 108.

<sup>184</sup> A.a.O., 108.

tieren, obwohl gerade beim Menstruationszyklus „Bauch und Kopf“ so intensiv zusammenarbeiten.<sup>185</sup>

BLUME ist der Meinung, daß diese Zusammenarbeit am hormonellen Regelkreis ersichtlich wird, der durch seelische Faktoren leicht beeinflussbar ist. Der Hypothalamus ist „[...] eine Art natürlicher Seimosgraph, der auf bewußte oder unbewußte Gefühle der Unsicherheit oder Bedrohung sensibel reagiert [...]“.<sup>186</sup>

Zwischen der Hormonproduktion der Hypophyse und der Eierstöcke besteht ein sehr feines Gleichgewicht. Jede Störung dieses Gleichgewichts kann eine Blutung hervorrufen oder aber bewirken, daß diese ausbleibt. Jede Änderung in der psychischen Situation des Mädchens und der Frau (z.B. Streß, Nervosität, Depressionen) kann störend auf das Gleichgewicht einwirken.<sup>187</sup> „Schon eine Urlaubsreise über Zeitzonen hinweg kann das empfindliche Hormongleichgewicht kurzzeitig stören, die 'Regel' verfrüht oder verspätet einsetzen lassen.“<sup>188</sup>

Obwohl - wie oben bereits angesprochen - der Menstruationszyklus durch zahlreiche Faktoren beeinflusst wird und eher sehr selten genau 28 Tage dauert, gilt dieser 28- Tage- Zyklus weiterhin als richtig und normal. Viele Mädchen und Frauen aber menstruieren nicht genau alle 28 Tage, statt dessen tritt die Menstruation teilweise früher, teilweise später ein. Zudem kann es passieren, daß der Eisprung mit oder ohne *meßbaren* Temperaturanstieg jederzeit während des Zyklus auftreten kann, manchmal auch zweimal im selben Zyklus.<sup>189</sup> „Alles, was sich außerhalb dieser enggesteckten Grenzen bewegt, hat die Schulmedizin zur Krankheit erklärt, die sich schnell herbeireden läßt und die dann ebenso schnell mit stark wirkenden Medikamenten behandelt werden muß, im „Zweifelsfalle“ auch mit einer großen Operation.“<sup>190</sup>

Anstatt solche Zyklusvarianten von Seiten der Medizin als unnormal oder gestört zu bezeichnen, sollte meines Erachtens lieber hervorgehoben werden, „daß der Zyklus ein sensibler Prozeß ist, der jederzeit verlangsamt oder blockiert werden kann. Und der Eisprung ist eine Art Angebot, das der Körper macht, das er jedoch jederzeit unterlassen kann, wenn er - vereinfacht ausgedrückt - aus den seelischen Strukturen oder aus dem Organsystem die Botschaft bekommt, daß die betreffende Frau ihre Kräfte für etwas anderes als für eine mögliche

---

<sup>185</sup> Vgl. Shuttle, Penelope/ Redgrove, Peter 1992, 39.

<sup>186</sup> Blume, Angelika 1986, 122.

<sup>187</sup> Vgl. Hodapp, Marianne/ Kunstmann, Antje/ Minker, Magarete 1989, 41.

<sup>188</sup> Vgl. a.a.O., 38.

<sup>189</sup> Vgl. Shuttle, Penelope/ Redgrove, Peter 1992, 35.



Schwangerschaft braucht. Wertende Normbegriffe neu zu überdenken und vielleicht fallenzulassen, wäre sinnvoll.“<sup>191</sup>

BLUME und SCHNEIDER sind der Ansicht, daß der 28- Tage- Wert nur eine rein statistische, eine theoretische Größe ist, die lediglich dazu dienen soll, eine Abweichung exakt zu definieren.<sup>192</sup>

„Daß sich dieses 28-Tage- Kunstprodukt so hartnäckig hält, liegt daran, daß es so nützlich ist: Es macht die Bewertung von Frauen leichter, die Einteilung in normal und unnormal, in krank und nicht krank. [...] Menstruation, die sogenannte „Regel“: ein Geschehen, das sich bei allen Frauen in immer gleichen Abständen und in immer gleicher Weise zu wiederholen hat.“<sup>193</sup>

Die 28- Tage- Norm mag für die MedizinerInnen hilfreich sein, weil Abweichungen (die manchmal auf organische Erkrankungen der Frau schließen lassen) frühzeitig erkannt werden können. Nach Ansicht von BLUME und SCHNEIDER stellt dieses Dogma jedoch häufig eine Verunsicherung und Verängstigung für Frauen und Mädchen dar, verbunden mit der Frage, ob sie 'normal' sind.<sup>194</sup>

BLUME und SCHNEIDER gehen davon aus, daß Unregelmäßigkeiten des Menstruationszyklus demzufolge von Mädchen und Frauen oft als krankhaft angesehen werden. Mädchen und Frauen lernen, daß die Regel regelmäßig zu sein hat. Aus der Angst heraus, nicht richtig funktionieren zu können, eventuell aufzufallen, haben Mädchen und Frauen dieses Schubladendenken übernommen. Sie wollen mit diesen Unregelmäßigkeiten verständlicherweise nicht auffallen, sondern 'normal' sein.<sup>195</sup>

„Das heißt, immer fit zu sein, keine Probleme mit ihrer Natur zu haben, die Vorurteile bestätigen und Benachteiligungen verstärken könnten. Sie verdrängen deshalb das Übermaß an Forderungen, das so an keinen Mann gestellt wird, und versuchen eher, sich anzupassen.“<sup>196</sup>

Die problemlose Verfügbarkeit von Hormonen hat den Krankheitsaspekt der Menstruation noch verstärkt. Durch Hormone scheint der weibliche Zyklus steuerbar. BLUME und

---

<sup>190</sup> Blume, Angelika/ Schneider, Sylvia 1984, 9.

<sup>191</sup> Blume, Angelika 1986, 93.

<sup>192</sup> Vgl. Blume, Angelika/ Schneider, Sylvia 1984, 106.

<sup>193</sup> Blume, Angelika/ Schneider, Sylvia; zitiert nach: Hering, Sabine/ Maierhof, Gudrun 1991, 147.

<sup>194</sup> Vgl. Blume, Angelika/ Schneider, Sylvia 1984, 107.

<sup>195</sup> Vgl. a.a.O. 48-49.

<sup>196</sup> A.a.O. 49.

SCHNEIDER kritisieren diese Verfügbarkeit: „Es muß nur die richtige Pille zur richtigen Zeit eingesetzt werden, und man braucht sich über die Lebensbedingungen von Frauen und über die Möglichkeit oder Notwendigkeit einer Veränderung ihrer Lebensbedingungen keine Gedanken mehr machen.“<sup>197</sup>

Laut BLUME haben 90% aller sogenannten Zyklusstörungen ihre Ursachen nicht in organischen Veränderungen, sondern in den Lebensbedingungen und Lebensgeschichten von Mädchen und Frauen. Entsprechend wirkungslos bleiben die Behandlungsversuche mit Hormonen, die nur auf das körperliche abzielen.<sup>198</sup> Hormone produzieren in solchen Fällen die Illusion einer künstlich ausgelösten Blutung am Ende eines künstlich gesteuerten Zyklus.<sup>199</sup> „Frauen sollen vor allen Dingen Hormonroboter sein, die mit einer Reihe von Schaltern ausgestattet sind.“<sup>200</sup>

Nach Aussage von SCHÜßLER und BODE werden Frauen und Mädchen in vielen Phasen ihres Lebens mit Hormonen behandelt, sei es zur Auslösung, Verschiebung, 'Korrektur' der Menstruation oder zur Verhütung, Auslösung oder Erhaltung einer Schwangerschaft etc.<sup>201</sup>

Die sogenannten Zyklus anomalies und ihre medikamentösen Behandlungen nehmen heute noch breiten Raum in den gynäkologischen Lehrbüchern ein und machen sich in der Industrie bezahlt. Der Jahresumsatz der Hormonpräparate bei Zyklusvarianten lag 1983 in Deutschland bei 7,4 Millionen.<sup>202</sup>

„Die häufigen Arztbesuche der Frauen, die häufigen Verordnungen oft suchtbildender Medikamente an Frauen macht ihre 'Schwäche' zu einem lukrativen Geschäft für Ärzte, Apotheken und Pharma-Industrie.“<sup>203</sup>

KAPPUS ist der Ansicht, daß die pharmazeutische- und die Hygiene-Industrie mit starken Einbußen zu rechnen hätten, wenn Frauen selbstbestimmter leben würden.<sup>204</sup>

MARTIN geht davon aus, daß Frauen weder menstruieren noch gebären würden, wenn sie keinen physischen Körper hätten und zu diesem nicht Gene und Hormone und vieles andere gehören würden. „Fragen nach der Art und Weise, in der Gene und Hormone das Leben der

---

<sup>197</sup> A.a.O. 49.

<sup>198</sup> Vgl. Blume, Angelika 1986, 10.

<sup>199</sup> Vgl. Blume, Angelika/ Schneider, Sylvia 1984, 10.

<sup>200</sup> Shuttle, Penelope/ Redgrove, Peter 1992, 36.

<sup>201</sup> Vgl. Schüßler, Marina/ Bode, Kathrin 1992, 14.

<sup>202</sup> Vgl. Blume, Angelika 1986, 82.

<sup>203</sup> Sichrovsky, Peter; zitiert nach: Kappus, Brigitte Johanna 1986, 13.

Menschen bestimmen, sind berechtigt. Aber selbst das vollständige Begreifen dieser Wirkung könnte nicht das letzte Wort sein bei der Erklärung irgendeiner menschlichen Angelegenheit.“

205

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß das emanzipatorische Frauenbild meines Erachtens aus Sicht der Medizin nicht erfüllt ist. Dies läßt sich besonders gut am propagierten 28- Tage- Zyklus sehen. Mädchen und Frauen werden kein individueller Zyklus zugestanden, im Gegenteil: Funktionieren sie nicht nach der Norm, werden Hormone verabreicht, damit sich auch bei ihnen der 28- Tage- Rhythmus einstellt. Die Gynäkologie läßt keine Selbstbestimmung von Mädchen und Frauen zu.

### **3.4 Werbung und Menstruation**

In diesem Kapitel steht die Betrachtungsweise von Menstruation in der Werbung im Vordergrund. Dabei soll kein bestimmtes Medium (z. B. Fernseh-, Radio-, Zeitschriftenwerbung etc.) herausgegriffen werden. Statt dessen wird versucht, das Bild der Menstruation in der Werbung allgemein zu betrachten.

Da die Werbung heutzutage als Spiegel unserer Gesellschaft gesehen wird, spiegelt sich auch hier die gesellschaftliche Haltung zur Menstruation und damit meines Erachtens das Bild von Mädchen und Frauen wider.<sup>206</sup>

Im folgenden sollen zunächst Begrifflichkeiten in bezug auf Werbung erläutert werden.<sup>207</sup> Anschließend wird kurz ein geschichtlicher Rückblick von Menstruationshygiene in der Werbung gegeben. Es folgt die nähere Betrachtung des Bildes von Menstruationshygieneprodukten in der allgemeinen Werbung.

#### **3.4.1 Begriffserklärungen**

Im folgenden sollen hier kurz die wichtigsten Erkenntnisse im Bereich der Publizistik erläutert werden:

---

<sup>204</sup> Vgl. a.a.O.,13.

<sup>205</sup> Martin, Emily 1989, 28.

<sup>206</sup> Vgl. Schlehe, Judith 1987, 39.

<sup>207</sup> Vgl. Pürer, Heinz 1990. Da es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich erscheint, sämtliche Begrifflichkeiten in bezug auf Werbung zu erklären, verweise ich auf Pürer, der sich mit der Systematik, den Fragestellungen, Theorieansätzen und Forschungstechniken der Publizistikwissenschaften auseinandergesetzt hat.

Sowohl in der wirtschaftswissenschaftlichen als auch in der werbepsychologischen Literatur lassen sich eine Vielfalt unterschiedlichster Begriffsbestimmungen zur Werbung finden.

Grundlage dieser Arbeit ist die Definition von MAYER, DÄUMER und RÜHLE, die besagt, daß Werbung: „[...] ein kommunikativer Beeinflußungsprozeß [...] ist. [...] der das Ziel hat, beim Adressaten mehr oder minder überdauernde Verhaltensänderungen zu bewirken“.<sup>208</sup>

Dieser Vorgang soll sich nicht nur auf bestimmte Verhaltensbereiche beschränken, sondern sämtliche Erlebens- und Verhaltensebenen umfassen.

Nach MAYER beinhaltet diese Definition die zwei wesentlichen Merkmale der Werbung, nämlich den Kommunikationsvorgang und die Veränderung von Verhalten.

Diese Definition soll deshalb Basis meiner Arbeit sein, weil meines Erachtens Werbung auch im Bereich der Menstruationshygieneprodukte Mädchen und Frauen in ihrem Kaufverhalten beeinflusst und somit das Verhalten und das Erleben von Menstruation verändern kann. Dies geschieht beispielsweise dadurch, daß Ängste von Mädchen und Frauen angesprochen werden (z.B. Abzeichnen der Binde in der Hose oder das Sehen eines Blutfleckes an der Kleidung). Auf diesen Bereich wird im nächsten Abschnitt noch genauer eingegangen.

Kommunikation wiederum ist ein übergeordneter Begriff, der alle Prozesse der Informationsübertragung meint. Zum Kommunikationsprozeß gehören mindestens drei Elemente: ein Sender, eine Nachricht oder Botschaft sowie ein/e EmpfängerIn.<sup>209</sup> In der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft wird von: Kommunikator, Aussage, Medium, Rezipient und Wirkung gesprochen.<sup>210</sup>

### **3.4.2 Werbung von Menstruationshygieneprodukten**

Wie bereits oben erwähnt, spiegelt sich die gesellschaftliche Haltung zur Menstruation in dem Bild wider, das die Werbung von dem menstruierenden Mädchen und der menstruierenden Frau zeichnet.<sup>211</sup> Die Werbung soll anhand des Kriteriums des emanzipierten Frauenbildes betrachtet werden.

Vorweg aber scheint es mir wichtig hervorzuheben, daß sich natürlich darüber streiten läßt, inwieweit das Bild, das die Werbung von dem Mädchen und der Frau präsentiert, ein Reales

---

<sup>208</sup> Mayer/ Däumer/ Rühle; zitiert nach: Mayer, Hans 1993, 2.

<sup>209</sup> Vgl. Pürer, Heinz 1990, 17-18.

<sup>210</sup> Vgl. a.a.O., 18.

ist, denn Werbung handelt „aus dem rein wirtschaftlichen Interesse, [...] gewinnträchtig zu verkaufen“<sup>212</sup>. Meines Erachtens wird jedoch das Bild der Werbung von der Gesellschaft und somit auch von Mädchen und Frauen zumindest betrachtet, eventuell verinnerlicht, wenn nicht sogar übernommen.

DELANEY, LUPTON und TOTH stellen dar, inwieweit sich die Werbung für Hygieneartikel im Zusammenhang mit der politischen Lage und der allgemeinen Ideologie änderte, abhängig davon, ob Frauen im Haus oder in der Kriegsindustrie gebraucht wurden.<sup>213</sup>

Im Jahre 1921 wurden die sogenannten Kotex-Binden erfunden. Frauen, die genügend Geld hatten, ersetzten die umständlichen „Windeln“, die immer wieder gewaschen werden mußten und jeden Monat neu benutzt wurden, durch das neue Produkt.

In den 40er Jahren unterstützten die Anzeigenfirmen, die für Hygieneartikel warben, die Kriegswirtschaft. Es wurden Frauen gezeigt, die aufgrund der Verwendung der richtigen Binden auch während ihrer Menstruation ihrer verantwortungsvollen Arbeit nachgehen konnten.

In den späten 40er Jahren und auch während der 50er Jahre hingegen änderte sich das Frauenbild. Es dominierten Bilder von Frauen, deren vorrangige Aufgabe darin zu bestehen schien, schön zu sein. Die sogenannte 'Nachkriegsvorstellung' war es, die Frau in der Rolle der erfüllten Ehefrau und Mutter zu sehen.<sup>214</sup>

Dieses reduzierte Bild der Frau reichte fast bis in die 70er Jahre. Eine Kotexbindenanzeige erteilte Frauen die folgende Anweisung: „Sei sein. Sei unvergeßlich. Aber sei zuverlässig. So zuverlässig wie Kotexbinden.“<sup>215</sup>

Bemerkenswert ist zudem die Tatsache, daß Wegwerfbinden und Fernsehen etwa gleich alt sind, daß aber bis zum Jahre 1972 das Verbot herrschte, für Menstruationszubehör (Binden etc.) im Fernsehen und oder im Radio zu werben.<sup>216</sup>

Durchschnittlich verwendet jedes menstruierende Mädchen und jede menstruierende Frau an 50 Tagen im Jahr Menstruationshygieneprodukte. Fast 35 Millionen Mark gaben die deutschen

---

<sup>211</sup> Vgl. Schlehe, Judith 1987, 39.

<sup>212</sup> A.a.O., 134.

<sup>213</sup> Vgl. Delaney, Janice/ Lupton, Mary/ Toth, Emily 1979, 43.

<sup>214</sup> Vgl. Schlehe, Judith 1987, 39.

<sup>215</sup> Vgl. Delaney, Janice/ Lupton, Mary/ Toth, Emily 1979, 44.

<sup>216</sup> Vgl. a.a.O., 45.

Mädchen und Frauen 1982 monatlich für ihre Menstruationshygiene aus: 50% davon für Binden, 30% für Tampons und 20% für Slipeinlagen.<sup>217</sup>

Das 'Geschäft mit den Tagen' boomt, der Absatzmarkt für die verschiedenen Menstruationshygieneprodukte ist groß und die Produktpalette wird jährlich vielfältiger. Über die gewöhnliche Binde und Slipeinlage und den einfachen Tampon hinaus wird mit dem sogenannten „Wäscheschutz für die Tage zwischen den Tagen“<sup>218</sup> geworben. BLUME und SCHNEIDER sind der Ansicht, daß damit „die Zeit der weiblichen Unreinheit über die Monatsblutung hinaus bis ins Unendliche verlängert“<sup>219</sup> wird.

Da gibt es die Nachtbinde für die extra starke Blutung, die Deobinde für den extra frischen Duft, die Flügelbinde für den extra Wäscheschutz, die ultra-dünne Binde für den Extra- Sichtschutz, der Maxi-, Normal- und Minitampon mit dem Extra- Tragekomfort usw. Die Firma Camelia legt beispielsweise jeder Bindenpackung seit April 1995 einen „Wegweiser“ bei, der den Überblick über die 17 verschieden Bindentypen erleichtern soll.

Nach den allgemeinen kulturellen Normen wird Menstruation immer noch als etwas Schmutziges gesehen - das Mädchen und die Frau werden zur Zeit ihrer Menstruation für unrein gehalten.<sup>220</sup>

BERGLER kommt zu dem Ergebnis, daß ein menstruierendes Mädchen sowie eine menstruierende Frau - wenn auch mit gewissen Abstufungen - bei allen Völkern und in allen Kulturen und Religionen als unrein angesehen werden<sup>221</sup>

„Die tiefe Angst, als unrein zu gelten und von anderen für unrein gehalten zu werden, ist nicht allein mit unseren Vorstellungen von Hygiene und Körperpflege zu erklären. Die Menstruation fungiert dabei - abgesehen davon, daß sie für die sexuelle Seite der Frau steht - als Symbol für die angeblich naturgegebene Minderwertigkeit der Frau gegenüber dem Mann.“<sup>222</sup> Nach BLUME und SCHNEIDER ist der Mann der Maßstab für körperliche Reinheit. Da dieser schon rein aus biologischen Gründen nicht fähig ist zu menstruieren, wird eine Frau niemals so 'rein' sein können wie ein Mann.<sup>223</sup>

---

<sup>217</sup> Vgl. Blume, Angelika/ Schneider, Sylvia 1984, 226.

<sup>218</sup> A.a.O., 44.

<sup>219</sup> A.a.O., 44.

<sup>220</sup> Vgl. Martin, Emily 1989, 118.

<sup>221</sup> Vgl. Bergler, Reinhold 1984, 20.

<sup>222</sup> Blume, Angelika/ Schneider, Sylvia 1984, 43.

<sup>223</sup> Vgl. a.a.O., 43.

BERGLER untersuchte bei Mädchen nach der Menarche und bei Frauen den Zusammenhang zwischen Sauberkeit und Hygieneverhalten während der Menstruation. Er kam zu dem Ergebnis, daß 83% der Mädchen und Frauen ihr allgemeines Körperpflege- und Hygieneverhalten verstärkten. 17% gaben ein normales Hygiene- und Körperpflegeverhalten an. Aus dieser Untersuchung geht hervor, daß über  $\frac{3}{4}$  der Mädchen und Frauen zur Zeit ihrer Menstruation das Bedürfnis nach mehr Sauberkeit und Hygiene haben.<sup>224</sup>

Nach Ansicht von BLUME und SCHNEIDER greift die Werbung die Vorurteile der Unreinheit auf, verwendet sie und ruft auf diese Weise das Bedürfnis nach Reinheit bei Mädchen und Frauen hervor oder aber verstärkt das bereits vorhandene Gefühl. Hiermit eröffnet die „Unreinheit“ des Mädchens und der Frau einen immer größer werdenden Markt.<sup>225</sup>

Nach SCHRÖTER ist Werbung ausschließlich dazu da, Menschen zum Kaufen von Produkten anzuregen. Dementsprechend werden auch die Anzeigentexte formuliert. In den Texten selber werden die Hoffnungen und Ängste der Mädchen und Frauen angesprochen. Hoffnungen darauf, daß sie „**während dieser Zeit im Monat**“<sup>226</sup> ihr Leben nicht allzu sehr verändern müssen; Ängste davor, daß Frauen und Mädchen versagen und irgendwo Blutspuren zu entdecken sind oder daß sich die Binde abzeichnet und Gerüche entstehen könnten.<sup>227</sup>

Die Angst der Mädchen und Frauen davor, schmutzig zu sein, wird in den Texten der Werbung durch Andeutungen geschürt und im nächsten Moment wieder relativiert. Durch die Verwendung bestimmter Produkte wird die erwünschte Sauberkeit, Hygiene und Frische versprochen. Die abgebildeten Mädchen und Frauen unterstützen dieses Bild der Sauberkeit, indem sie zumeist helle Kleidung tragen.<sup>228</sup>

In den letzten Jahren werden auf Fotos, die zur Menstruationsreklame gehören, überwiegend junge Frauen gezeigt, die nicht älter als 25 Jahre sind. Sie werden zumeist bei sportlichen Ak-

---

<sup>224</sup> Vgl. Bergler, Reinhold 1984, 121.

<sup>225</sup> Vgl. Blume, Angelika/ Schneider Sylvia 1984, 44.

<sup>226</sup> Die folgenden Satzausschnitte, Wörter oder Werbeslogans, die fett und in Anführungsstriche gesetzt sind, habe ich aus verschiedenen Medien herausgegriffen. Dazu gehören das Fernsehen, Zeitschriften sowie Beipackzettel von Binden oder Tampons.

<sup>227</sup> Vgl. Delaney, Janice/ Lupton, Mary/ Toth, Emily 1979, 43.

<sup>228</sup> Vgl. Schröter, Marion 1984, 135.

tivitäten oder bei der Arbeit dargestellt, z.B. beim Schwimmen, beim Tennis. Sie lächeln, sind gepflegt und selbstsicher.<sup>229</sup>

Meiner Meinung nach wird die gesellschaftliche Einstellung und Haltung zur Menstruation in der Werbung recht deutlich. Einige auffällige Aspekte der aktuellen Werbung sollen hier aufgeführt werden:

Die Werbung geht davon aus, daß Menstruation etwas **Peinliches** ist.<sup>230</sup> Sie darf weder von den Mädchen und Frauen noch von ihrer Umwelt gesehen, gerochen oder gespürt werden. Die Angst vor der Entdeckung der Menstruation steckt in Mädchen und Frauen, und die Werbung spricht dieses „**weibliche Geheimnis**“ gezielt an.

Es werden Schlagworte benutzt, wie: „**sauber**“, „**diskret**“, „**unauffällig**“, „**unsichtbar**“ und „**geruchlos**“, denn so soll die Menstruation ablaufen. Es gibt spezielle **Sicherheitszonen** in Tampons und den seitlichen Auslaufschutz bei Binden. „**Damit dein Geheimnis ein Geheimnis bleibt!**“ So lautet der Werbeslogan einer Tamponfirma. Dabei wird die Doppelbedeutung des Wortes „**Sicherheit**“ geschickt für die Werbung genutzt. Frausein ist demnach am schönsten, wenn es gelingt, das wesentliche der weiblichen Körperlichkeit, nämlich Zyklus und Menstruation, zu verbergen.

Im Zusammenhang mit dem Wort „**Sicherheit**“ wird auch oft das Wort „**Monatsschutz**“ oder „**Menstruationsschutz**“ gebraucht. SCHRÖTER bemerkt in diesem Kontext kritisch, daß sich hier die Frage stellt, wer wovor eigentlich geschützt werden soll: „die Frauen vor der Menstruation?“<sup>231</sup>

Die Frau soll sich auch an ihren „**kritischen**“ Tagen so wie an allen anderen Tagen fühlen: „**frisch**“, „**frei**“, „**fröhlich**“, „**gepflegt**“, und „**attraktiv**“, „**sportlich**“ usw. Die Werbung verbreitet das Bild, daß es dank der angebotenen Artikel kein Unterschied mehr ist, ob das Mädchen oder die Frau gerade menstruiert oder nicht. „**Tage wie alle Tage!**“ Die angebotenen Produkte helfen, die „**kritischen Tage**“ unsichtbar zu machen, sie zu verstecken. Gleichzeitig wird damit aber auch gesagt, daß sich die weibliche Bevölkerung ohne die entsprechen-

---

<sup>229</sup> Vgl. Delaney, Janice/ Lupton, Mary/ Toth, Emily 1979, 45.

<sup>230</sup> Vgl. a.a.O., 45.

<sup>231</sup> Schröter, Marion 1984, 134.



den Produkte auf jeden Fall schlechter während der Menstruation fühlen würde. „Das dunkle Geheimnis aller menstruierenden Frauen kann gewahrt werden, wenn man das Produkt kauft, das im Gegensatz zu vielen Konkurrenzprodukten von innen schützt.“<sup>232</sup>

Die Werbung verfremdet den Vorgang der Menstruation, indem sie das Wort „Blut“ oder die Farbe rot in den Werbeanzeigen vermeidet. Statt dessen wird anhand einer „**blauen Testflüssigkeit**“ die hohe Saugleistung der Binde demonstriert. Prägelinien leiten die „**Menstruationsflüssigkeit**“ in das Innere der Binde. Die Menstruation wird zu einem steril-sauberen und körperentfremdeten Vorgang, der mit der eigentlichen Gebärmutter Schleimhaut-Abstoßung wenig zu tun hat.

Berührungängste mit dem eigenen entfremdeten Körper und Körpervorgängen werden unterstützt durch Tampons mit Einführhülse. Der Vorteil eines Tampons mit Einführhülse besteht darin, daß er „ganz ohne Fingerberührung“<sup>233</sup> in die Scheide eingeführt werden kann.

Auf der einen Seite hat die Werbung es geschafft, Menstruation öffentlich zu machen: die Menstruation kommt, wenngleich in beschönigenden und umschreibenden Worten, zur Sprache. Tampons und Binden werden gezeigt und können in jedem Supermarkt gekauft werden. Auf der anderen Seite ist das erklärte Werbeziel der Monatshygienebranche, die Menstruation und ihre möglichen Folgen peinlichst zu verstecken.

„[...] es ist daher nur folgerichtig, daß eine Frau heute, wo das möglich ist, ihre Regel per Tampon einfach wegsteckt und so das Thema Menstruation - zumindest äußerlich - zum Verschwinden bringt. [...] Früher wurde sie wegen ihrer Menstruation aus dem öffentlichen Leben ausgesperrt, heute sperrt sie selbst die Menstruation aus ihrem Leben aus.“<sup>234</sup>

Das Kriterium des emanzipatorischen Frauenbildes ist meiner Ansicht nach nicht erfüllt. Zwar werden die Frauen aktiv dargestellt, z. B. bei der Arbeit oder beim Sport, aber trotzdem gibt die Werbung das Bild wieder, daß es im Leben der Frau etwas gibt, was versteckt werden muß - die Menstruation, ob Frauen oder Mädchen das auch so sehen, wird nicht gefragt. Sie wer-

---

<sup>232</sup> Alvarado, Scilla/ Power, Paula 1994, 169.

<sup>233</sup> Schröter, Marion 1984, 135.

<sup>234</sup> A.a.O., 43.

den immer gleich dargestellt, das bedeutet, es ist egal, ob sie ihre Menstruation haben oder nicht, denn mit bestimmten Produkten funktionieren sie immer, und so will es anscheinend die Gesellschaft. Dieses Bild, das die Werbung von Mädchen und Frauen bezüglich der Menstruation wiedergibt, kann meines Erachtens dazu führen, daß Mädchen und Frauen eine verzerrte, der Realität nicht entsprechende Vorstellung von Menstruation erhalten. Diese Vorstellung wiederum kann sich negativ auf das Erleben der Menarche und der Menstruation von Mädchen auswirken. Die Selbstbestimmung von Mädchen und Frauen ist in der Werbung nicht vorzufinden.

### **3.5 Biologiebücher der fünften und sechsten Klasse zum Thema „Fortpflanzung und Entwicklung“**

In diesem Kapitel sollen die niedersächsischen Rahmenrichtlinien des Biologieunterrichts betrachtet werden. Anschließend wird die Bedeutung von Schulbüchern aufgezeigt werden. Abschließend werden zwei Biologiebücher der fünften und sechsten Klasse<sup>235</sup> zum Thema „Fortpflanzung und Entwicklung“ analysiert und miteinander verglichen, um so einen Einblick in die Sexualerziehung<sup>236</sup> der Schule zu gewinnen. Hierbei soll ein besonderes Augenmerk auf die Menstruation gelegt werden.

Die Empfehlungen der Richtlinien der Kultusministerkonferenz zur Sexualerziehung, nach denen Sexualerziehung in der Schule nicht an ein bestimmtes Fach gebunden ist, sondern sich in verschiedenen Unterrichtsfächern und in außerordentlichen Schulveranstaltungen niederschlagen soll, sind nach HOPF in dem Punkt nicht realisiert, „daß sich *hauptsächlich nur zwei Unterrichtsfächer* daran beteiligen: Biologie (85%) und Religion (35%)“.<sup>237</sup> Aus diesem Grund werde ich mich nur auf das Fach Biologie konzentrieren und andere Fächer in meinen Betrachtungen unberücksichtigt lassen.

---

<sup>235</sup> Vgl. Kapitel 2.2 der vorliegenden Arbeit. Wie bereits in diesem Kapitel erwähnt, finden die physiologischen Reifungsvorgänge bei vielen Mädchen etwa im Alter von neun bis zwölf Jahren statt, spätestens aber im Alter von zehn bis vierzehn Jahren. Da die Mädchen der fünften und sechsten Klasse sich in der Regel in diesem Alter befinden, scheint es mir sinnvoll, diese Klassenstufen näher zu betrachten.

<sup>236</sup> Vgl. Kentler, Helmut 1982, 24. Unter Sexuaufklärung wird im folgenden, anlehnd an Kentler, die „Unterweisung der Kinder und Jugendlichen über Sexualität und alle mit ihr zusammenhängenden Sachverhalte“ verstanden. Hier steht, wie das Bundesverfassungsgericht für die schulische Sexuaufklärung festgestellt hat, die wissenschaftlich begründete Information im Vordergrund. Mit Sexualerziehung sind demgegenüber alle pädagogischen Bemühungen gemeint, die neben den Kenntnissen über Sexualität auch die „Befähigung zum sexuellen Erleben und Handeln“ sowie die Einstellung zur Sexualität zu verändern suchen.

<sup>237</sup> Hopf, Arnulf 1986, 23.

### **3.5.1 Betrachtung der Rahmenrichtlinien der fünften und sechsten Klasse für das Fach Biologie vom Bundesland Niedersachsen unter Berücksichtigung von Lernzielen und Inhalten**

In der fünften und sechsten Klasse wird laut Richtlinien davon ausgegangen, daß die SchülerInnen sich in einem Alter befinden, in dem sie sich besonders für naturwissenschaftliche Fragen interessieren. Im Fach Biologie soll daher die in der Grundschule begonnene Erkundung der Umwelt zunehmend fachbezogen fortgesetzt werden. Der Unterricht soll die SchülerInnen zum anwachsend fachgebundenen Arbeiten der weiterführenden Schulen hinführen. Als wesentliche Aufgabe des Unterrichts wird der verantwortungsbewußte Umgang mit dem eigenen Körper sowie seine „pflegerische Haltung“<sup>238</sup> gesehen. Hierdurch soll das eigene Verantwortungsbewußtsein in vielen Bereichen gefördert werden, z. B. der Gesundheit, dem Ökosystem und den Mitmenschen gegenüber.<sup>239</sup>

Als Lernziele und Inhalte des Unterrichtsfaches werden folgende Themen genannt:

- \* Blütenpflanzen und ihre Pflege
- \* Angepaßtsein von Blütenpflanzen
- \* Wechselbeziehungen zwischen Lebewesen
- \* Angepaßtsein von Wirbeltieren
- \* Der Menschliche Körper und seine Gesunderhaltung<sup>240</sup>

Auf letzteres möchte ich im folgenden näher eingehen. Die Rahmenrichtlinien besagen, daß in der Entwicklungsphase der SchülerInnen ein ausgeprägtes Interesse für den eigenen Körper und seine entwicklungsbedingten Veränderungen vorherrscht. Der Unterricht zum Thema „Fortpflanzung und Entwicklung“ soll die Vorkenntnisse der Grundschule aufgreifen<sup>241</sup> und das Wissen über Geschlechtsorgane und deren Funktionen erweitern. Dabei sollen die SchülerInnen befähigt werden, unbefangen über körperliche und seelische Veränderungen zu sprechen und sich mit den daraus ergebenden Problemen auseinanderzusetzen.<sup>242</sup>

---

<sup>238</sup> Niedersächsisches Kultusministerium 1989, 5.

<sup>239</sup> Vgl. a.a.O., 5-6.

<sup>240</sup> Vgl. a.a.O., 7-8.

<sup>241</sup> Vgl. a.a.O., 17. Auf die Vorkenntnisse der Grundschule werde ich in diesem Kontext nicht näher eingehen. Deshalb verweise ich hier auf die Rahmenrichtlinien der Grundschule.

<sup>242</sup> Vgl. a.a.O., 17.

Die Lernziele der „Fortpflanzung und Entwicklung“ umfassen zum einen das Kennenlernen des Baus und der Funktion der Geschlechtsorgane. Das beinhaltet die begriffliche und inhaltliche Kenntnis von Glied, Erektion, Hodensack, Samenleiter, Nebenhoden, Hoden, Vorstehdrüse, Samenzellen, Samenerguß, Schamlippen, Kitzler, Scheide, Gebärmutter, Eileiter, Eierstock, Eizelle, Menstruation und Zeugung. Zum anderen werden als Lernziele die verschiedenen Stadien der Entwicklung im Mutterleib vorgegeben. Hier sollen die Veränderungen während der Entwicklung im Mutterleib erarbeitet werden. Darüber hinaus sollen körperliche und seelische Veränderungen in der Entwicklungsphase von Mädchen und Jungen beschrieben werden können. Darunter ist die Ausbildung der primären und sekundären Geschlechtsmerkmale, der Körperproportionen, Stimmungsschwankungen, Verhaltensänderungen von Mädchen und Jungen (erster Freund, erste Freundin, Gruppenverhalten) zu verstehen.<sup>243</sup>

Der Zeitrichtwert dieser Unterrichtseinheit ist mit 22 Stunden angegeben.<sup>244</sup> Wie die wörtliche Bedeutung zeigt, ist es ein Wert, nach dem sich gerichtet werden kann aber nicht muß. Wird davon ausgegangen, daß die Unterrichtseinheit „der menschliche Körper und seine Gesunderhaltung“ wirklich mit 22 Stunden abgehandelt wird, entfallen auf die einzelnen Themen (siehe oben) je ca. 5,5 Stunden. Die „Fortpflanzung und Entwicklung“ wiederum ist noch einmal in drei Themen untergliedert, nämlich, wie schon erwähnt, in: Bau und Funktion der Geschlechtsorgane, Stadien der Entwicklung im Mutterleib und körperliche und seelische Veränderungen in der Entwicklungsphase von Mädchen und Jungen. Das hieße, es blieben ca. 1,8 Stunden für die letzt genannten Themen zur Verfügung. Meines Erachtens sind 1,8 Stunden zu wenig, um ein so wichtiges und bedeutendes Thema, welches die SchülerInnen gerade in dieser Alterstufe betrifft, aufzuarbeiten. Darüber hinaus möchte ich anzweifeln, daß bei einem solchen Zeitdruck noch „unbefangen über körperliche und seelische Veränderungen in der Entwicklungsphase von Mädchen und Jungen und die sich daraus ergebenden Probleme“ gesprochen werden kann.

---

<sup>243</sup> Vgl. Niedersächsisches Kultusministerium 1989, 21-22.

<sup>244</sup> Vgl. a.a.O., 17.

### 3.5.2 Bedeutung von Schulbüchern

Schulbücher sind offizielle Bücher, denn ihre Zulassung wird staatlich kontrolliert.<sup>245</sup> Dieser Ansicht ist auch RÜCKLER. Er geht davon aus, daß Schulbücher „wie früher die Bibel“ demonstrieren, was als „richtige Vorstellung von der Welt gelten soll“.<sup>246</sup> SCHMIDT ist der Meinung, daß Schulbücher Ausdruck dessen sind, was das politisch- administrative System für die Bildung als notwendig erachtet. PÖGGLER meint dazu: „Das Schulbuch ist nicht ein x-beliebiges Buch, sondern eines mit dem politischen Gütesiegel des Staates.“<sup>247</sup> Laut SCHMIDT sollen mit Hilfe von Schulbüchern staatliche Zielvorgaben realisiert werden, denn als Institution geht es der Schule immer auch um die Aufrechterhaltung von gesellschaftlichen Normen.

Nach der Ansicht von SCHMIDT erreichen Schulbücher Jahr für Jahr Zehntausende von SchülerInnen. Sie stellen ein Massenmedium dar. Welchen prägenden Einfluß Schulbücher im Sozialisationsprozeß von SchülerInnen zukommt, ist laut SCHMIDT eine vielstrittig geführte Diskussion. BildungspolitikerInnen sehen im Schulbuch eine Möglichkeit, den schulischen Sozialisationsprozeß insgesamt zu steuern. Eine „Gefährlichkeit“<sup>248</sup>, ausgehend von Schulbüchern, wurde und wird, so SCHMIDT, von konservativen Parteien und AutorInnen<sup>249</sup> hervorgehoben. Gemeint ist das Frauenbild. Aufgrund von Untersuchungen läßt sich feststellen, daß Rollenmuster, die sich in verschiedensten Fächern zeigen, bis heute eher traditionell sind: Frauen werden vorwiegend passiv oder in untergeordneten Rollen dargestellt. Durchgängig läßt sich auch eine höhere Repräsentanz von Jungen und Männern in Abbildungen oder aber auch in Schulbuchttexten feststellen. Aus dieser Tatsache läßt sich folgern, daß durch die Verwendung von Schulbüchern ein bestimmtes Mädchen- und Frauenbild vermittelt wird, das dazu beiträgt, „Normen zu verfestigen und die bestehende geschlechtsspezifische Arbeitsteilung zu verstärken“.<sup>250</sup>

Insgesamt läßt sich festhalten, daß eine große Wirksamkeit der von Schulbüchern vermittelten Inhalte angenommen wird. SCHMIDT gibt zu bedenken, daß die Frage, wie Literatur aufge-

---

<sup>245</sup> Vgl. Schmidt, Renate-Berenike 1994, 14. Zur Genehmigungspraxis von Schulbüchern verweise ich auf Speckhahn, Hans 1979, 70-79.

<sup>246</sup> Rückler, Tobias; zitiert nach: Schmidt, Renate-Berenike 1994, 14.

<sup>247</sup> Pöggler, Franz; zitiert nach: Schmidt, Renate-Berenike 1994, 14.

<sup>248</sup> Schmidt, Renate-Berenike 1994, 17.

<sup>249</sup> Vgl. a.a.O., 17. Renate-Berenike Schmidt nennt in diesem Zusammenhang die Autoren Henning Günther und Rudolf Willeke: Was uns deutsche Schulbücher sagen. Eine empirische Untersuchung der genehmigten Deutsch-, Politik-, und Religionsbücher. Werl 1982.

nommen und verarbeitet wird, trotz umfangreicher Forschung generell schwer zu beantworten ist. Nach ihrer Ansicht ist bis heute noch nicht einmal geklärt, welche Rolle die Schule bei der Sozialisation Jugendlicher überhaupt spielt.<sup>251</sup>

Obgleich also das Wirkungspotential von Schulbüchern nicht hinreichend geklärt ist, sind sich doch laut SCHMIDT fast alle AutorInnen darüber einig, daß Schulbücher **eine** Komponente im schulischen Sozialisationsprozeß darstellen. Sie gibt weiterhin zu bedenken, daß eine Beeinflussung von Werteorientierung und Verhalten nicht allein durch Texte zu erreichen ist, daß aber klischeehafte Darstellungen in ihrer Wirkung nicht unterschätzt werden dürfen, da sie die Bereitschaft zur Übernahme bestimmter Auffassungen verstärken können.<sup>252</sup>

SCHMIDT ist der Meinung, daß Schulbücher und Lehrpläne wichtige Strukturelemente für den Unterricht sind, denn die in den Lehrplänen sehr allgemein gehaltenen Vorgaben werden erst durch sie konkretisiert. Das bedeutet, daß Schulbüchern eine wesentliche Funktion bei der Gestaltung des Unterrichts zukommt.<sup>253</sup> Dabei ist jedoch zu beachten, daß die Schulbücher keine unmittelbare Aussage über Qualität und Verlauf des Unterrichts zulassen.<sup>254</sup> Wie durch empirische Analysen bewiesen wurde, orientieren sich Lehrkräfte sehr stark an den zu benutzenden Schulbüchern, zumindest aber beziehen sie diese in die Unterrichtsplanung mit ein.<sup>255</sup> Somit läßt eine Schulbuchanalyse Rückschlüsse auf wesentliche Unterrichtsinhalte zu. „Sie steckt den inhaltlichen Rahmen ab, in dem sich die große Mehrheit der Lehrenden bei der Vorbereitung und Durchführung ihres Unterrichts bewegen.“<sup>256</sup> Trotz allem ist SCHMIDT der Ansicht, daß Schulbüchern nicht die Verantwortung für die Lösung gesellschaftlicher Probleme zugeschoben werden kann.<sup>257</sup>

---

<sup>250</sup> A.a.O., 17.

<sup>251</sup> Vgl. a.a.O., 18.

<sup>252</sup> Vgl. a.a.O., 20.

<sup>253</sup> Vgl. a.a.O., 21. In diesem Kontext merkt Renate-Berenike Schmidt an, daß neue Medien im Unterricht, wie z. B. Tonbänder, Videogeräte, Projektionsgeräte und ähnliches, die Unterrichtspraxis verändert haben. Dennoch scheint die Schule ohne Schulbücher nicht denkbar.

<sup>254</sup> Vgl. a.a.O., 20. Renate-Berenike Schmidt betont in diesem Zusammenhang, daß im stärkerem Maße als Schulbücher die Person der Lehrerin und des Lehres als für den Sozialisationsprozeß prägend angesehen wird. Wenn allerdings davon ausgegangen wird, daß Lehrkräfte im Unterricht das Material verwenden, das ihren eigenen Vorstellungen am ehesten entspricht, spielen auch bei diesem Ansatz die Schulbücher letztendlich eine Rolle im schulischen Sozialisationsprozeß.

<sup>255</sup> Vgl. a.a.O., 22.

<sup>256</sup> A.a.O., 22.

<sup>257</sup> Vgl. Schmidt, Renate-Berenike 1994, 19.

### 3.5.3 Exemplarische Darstellung zweier Biologiebücher zum Thema „Fortpflanzung und Entwicklung“ unter Berücksichtigung des Themas Menstruation

Im folgenden sollen die Biologiebücher: Umwelt: biologie 5/6 vom Klettverlag und Biologie Heute vom Schroedelverlag, analysiert und miteinander verglichen werden.<sup>258 259</sup> Die Texte der beiden Schulbücher sollen unter dem Kriterium der Ganzheitlichkeit untersucht werden.<sup>260</sup> Das bedeutet, daß neben der rein biologischen Sichtweise, auch die emotionale Bedeutung von Menstruation berücksichtigt werden soll. Darüber hinaus wird auch hier das Kriterium des emanzipatorischen Frauenbildes aufgestellt und anhand der Biologiebücher untersucht werden.

Das Biologiebuch des Klett-Verlags beginnt das Thema Menstruation mit der Überschrift „Mädchen entwickeln sich zu Frauen“. In einem eingerahmten Kasten läßt sich eine kleine Geschichte nachlesen, in der Sandra berichtet, daß sie von ihrer Mutter hinsichtlich ihrer noch folgenden Menstruation aufgeklärt worden ist. Sie wartet gespannt auf ihre erste Menstruation. Als es soweit ist, freut sich die Mutter und sagt zu ihr, daß sie jetzt groß sei und bald erwachsen sein werde. Anschließend möchte die Mutter mit ihrer Tochter in die Stadt gehen, um ihr etwas zum Anziehen zu schenken.<sup>261</sup>

Meines Erachtens ist dies ein positiver Einstieg in das Thema Menstruation. Es läßt sich der Eindruck gewinnen, daß sich Sandra auf ihre erste Menstruation freut, denn sie ist von ihrer Mutter ausreichend aufgeklärt worden. Durch das Geschenk, das die Mutter Sandra machen will, kommt zum Ausdruck, daß dieser Tag ein besonderer ist. Allerdings können die SchülerInnen nur ahnen, warum dieser Tag ein besonderer sein soll. „[...] jetzt bist du groß und bald erwachsen.“<sup>262</sup> Doch was bedeutet diese Aussage eigentlich für Mädchen? Nach Darstellung der Autoren<sup>263</sup> müßte dieser Wechsel von „klein zu groß“ ganz plötzlich geschehen und zwar dadurch, daß ein Mädchen seine Menarche hat. Meiner Ansicht nach ist die Menstruation ein

---

<sup>258</sup> Von sechs Orientierungsstufen und zwei Gesamtschulen der Stadt Göttingen benutzen vier Schulen das Biologiebuch vom Schroedel-Verlag und drei Schulen das Biologiebuch vom Klett-Verlag. Eine Schule wendet das Biologiebuch vom Bayrischen Schulbuchverlag an. Da die beiden erstgenannten Biologiebücher am häufigsten verwendet werden, werde ich diese analysieren und miteinander vergleichen.

<sup>259</sup> Um den Lesefluß nicht zu stören, werde ich im folgenden entweder vom Biologiebuch des Schroedel- oder aber vom Biologiebuch des Klett-Verlags sprechen.

<sup>260</sup> Da es den Rahmen meiner Arbeit sprengen würde, auf sämtliche Textpassagen des Themas „Fortpflanzung und Entwicklung“ einzugehen, werde ich mich auf bestimmte, meines Erachtens wichtige Textpassagen konzentrieren.

<sup>261</sup> Vgl. Strauß, Erich/ Dobers, Joachim/ Jaenicke, Joachim 1993, 53.

<sup>262</sup> A.a.O., 53.

Schritt hin zum Erwachsenwerden, aber nicht der einzige Aspekt. Wie bereits im Kapitel 2.2.1 erwähnt, klaffen körperliche und soziale Reife zum Zeitpunkt der Menarche in unserer Gesellschaft noch weit auseinander. Frausein bedeutet nicht nur zu menstruieren, sondern auch, sich mit der Rolle der Frau auseinanderzusetzen, was allerdings in diesem Biologiebuch nicht zum Ausdruck kommt.

Nach der Einführung in das beschriebene Thema ist eine Aufgabe an Schülerinnen gestellt, die fordert, daß die Schülerinnen mit ihrer Mutter oder einer anderer vertrauten Person über das Verhalten während ihrer Menstruation sprechen sollen. Meines Erachtens schließt das diejenigen Schülerinnen aus, die ihre Menstruation noch nicht haben. Zudem wird die Botschaft vermittelt, daß die LehrerIn für dieses Thema keinen/ keine AnsprechpartnerIn darstellt. Im folgenden wird von den körperlichen Veränderungen der Jugendlichen gesprochen. Hierbei ist auffällig, daß die Autoren die wir-Form benutzen, was sich meiner Ansicht nach positiv auf die SchülerInnen auswirkt, da diese in den Sachverhalt miteinbezogen werden. „Bis etwa zum 10. Lebensjahr bemerken wir kaum einen Unterschied [...]“<sup>264</sup> Anschließend werden mögliche Probleme mit der Haut erörtert und Ratschläge gegeben, wie mit diesem am besten umzugehen ist. Meiner Meinung nach ist dies eine konkrete Hilfestellung für SchülerInnen. Es wird nicht nur ein Problem angesprochen, sondern gleichzeitig versucht, Lösungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Als nächstes wird die Funktion der Hormone erklärt. Positiv fällt nun die bildliche Sprache auf: „Die Gebärmutter ist etwa birnengroß[...]“<sup>265</sup> „Der Eileiter ist ein dünner Schlauch [...]“<sup>266</sup> Es ist allerdings negativ zu bewerten, daß im darauf folgenden Text zum größten Teil Fachausdrücke benutzt werden, was meines Erachtens die körperlichen Veränderungen abstrakt und theoretisch erscheinen läßt.

Anschließend wird auf die Menstruation eingegangen. Sie wird als eine Blutung mit Blut und Schleimhautresten und einer Durchschnittsdauer von 4-5 Tagen beschrieben. „Dieser Ablauf wiederholt sich etwa alle 28 Tage.“<sup>267</sup> Hinzugefügt wird, daß die Zeitabstände bei jungen Mädchen unterschiedlich sein können. Positiv ist meiner Ansicht nach zu bemerken, daß die Blutung nicht nur als Blut, sondern in Verbindung mit Gebärmutter Schleimhautresten be-

---

<sup>263</sup> Da die Herausgeber des Biologiebuches vom Klett-Verlag männlich sind, wird im folgenden von „Autoren“ gesprochen.

<sup>264</sup> A.a.O., 53.

<sup>265</sup> A.a.O., 54.

<sup>266</sup> A.a.O., 54.



schrieben wird. Allerdings geht aus dieser Beschreibung nicht hervor, welche Farbe die Blutung hat. Weiterhin wird nicht erwähnt, daß es sogenannte Schmierblutungen gibt und warum diese entstehen können. Auch wird außen vorgelesen, daß sich die Menstruation zumeist mit Ausfluß ankündigt.

Die Aussagen bezüglich der Zeitangaben werden vage gehalten. Es kommt aber meines Erachtens nicht explizit zum Ausdruck, daß der zeitliche Ablauf des Zyklus individuell sehr unterschiedlich sein kann und von mehreren Faktoren abhängig ist (z.B. Streß, einer Reise usw.). Nicht nur ein junges Mädchen kann einen Zyklus haben, der vom 28- Tage- Rhythmus abweicht, sondern auch Frauen, die schon einige Jahre menstruieren, haben ihren Zyklus, der individuell durch verschiedene Faktoren geprägt ist.

Mädchen, die das Gefühl haben, den Beschreibungen des Buches nicht zu entsprechen (28- Tage- Zyklus, Dauer der Blutung: 4-5 Tage), können meiner Meinung nach den Eindruck gewinnen, daß sie in ihrer körperlichen Entwicklung der „Normentwicklung“ hinterher sind, was wieder zu einem negativen Menarcheerleben führen kann.

In einem Kasten, der die Überschrift: „Regeln zur Geschlechtshygiene“<sup>268</sup> trägt, wird geäußert, daß die Schamgegend jeden Tag gründlich zu reinigen ist. Dieser Satz ist mit einem Ausrufezeichen versehen. Als Grund wird die „unangenehme Geruchsbildung“<sup>269</sup> genannt. Des weiteren wird darauf hingewiesen: „Menstruationsblut mit Binden oder Tampons auffangen!“<sup>270</sup> Sie sollen an den Haupttagen alle drei bis vier Stunden, später alle acht bis zehn Stunden gewechselt werden. Unter dem geschriebenen Text ist eine Abbildung dargestellt, die Tampons und Binden in verschiedenen Größen zeigt. Neben diesen beiden Hygieneartikeln ist ein Monatshöschen abgebildet.

Schon die Überschrift „Regeln zur Geschlechtshygiene“ ist meiner Auffassung nach nicht wertungsfrei, denn das Wort Regel ermahnt zu bestimmten Verhaltensweisen.

Die Aufforderung, sich während der Menstruation gründlich zu waschen, wird mit Geruchsbildung begründet. BLUME und SCHNEIDER sind der Meinung, daß es sehr viel Zeit benötigt, bis eine Geruchsbildung aufgrund von Menstruation überhaupt zu bemerken ist.<sup>271</sup> Auch

---

<sup>267</sup> A.a.O., 54.

<sup>268</sup> A.a.O., 55.

<sup>269</sup> A.a.O., 55.

<sup>270</sup> A.a.O., 55.

<sup>271</sup> Vgl. Blume, Angelika/ Schneider Sylvia 1984, 228. Angelika Blume und Silvia Schneider sind der Ansicht, daß die Aussage, Mädchen und Frauen „stinken“, wenn sie ihre Menstruation haben, eine üble Nachrede ist. Sie meinen, daß Menstruationsblut sich gegenüber „normalem“ Blut anders verhält, da es noch mit Gewebeteilchen

im Rahmen des Themas „Jungen entwickeln sich zu Männern“<sup>272</sup> wird auf unangenehme Geruchsbildung hingewiesen. Allerdings erläutern hier die Autoren die Umstände, wie es dazu kommen kann. Meiner Ansicht nach wäre es besser, in diesem Kontext zu erwähnen, daß Gerüche von unterschiedlichen Personen unterschiedlich bewertet werden können. Für die einen kann es ein angenehmer, für die anderen ein unangenehmer Geruch sein. Das Kriterium des emanzipatorischen Frauenbilds ist hier erfüllt, wenn auch die Aussagen bezüglich der Reinigung meines Erachtens nicht wertungsfrei sind und deswegen unangemessen erscheinen.

Das abgebildete Monatshöschen, ist meine Meinung nach sehr veraltet. Wichtig wäre in diesem Zusammenhang die Erwähnung, daß dieser Hygieneartikel heute nur noch sehr selten benutzt wird, um auf die Veränderungen bei deren Verwendung aufmerksam zu machen. Darüber hinaus setzen sich die Autoren nicht mit dem Thema auseinander, wie die einzelnen Hygieneartikel angewendet werden. Hier fehlt meines Erachtens wieder eine konkrete Hilfestellung für die SchülerInnen. Es bleibt weiterhin zu kritisieren, daß nur die gängigen Artikel genannt werden, mögliche Alternativen jedoch unerwähnt bleiben. An dieser Stelle könnten z. B. Menstruationsschwämme angesprochen werden. Sie sind aus Naturschwamm hergestellt und durch Auskochen immer wieder verwendbar.

Ein weiterer Kritikpunkt in meinen Augen ist der verwendete Imperativ. Sätze wie: „Schamgend jeden Tag gründlich reinigen!“ erinnern an auszuführende Befehle und erschweren einen individuellen Umgang des Mädchens mit ihrem Körper.

In der folgenden Abbildung des Buches ist ein Mädchen (Sandra) nackt in drei Altersphasen (neun, zwölf und siebzehn Jahre) abgebildet. Daneben läßt sich eine weitere Abbildung in Tabellenform finden. Hier ist die Entwicklung der Geschlechtsmerkmale im Verhältnis zum Alter dargestellt. Die SchülerInnen erhalten die Aufgabe, die körperlichen Merkmale von Sandra anhand der Tabelle zuzuordnen. Meiner Ansicht nach vermittelt eine solche Tabelle nicht den Aspekt der Individualität, mit der die physiologischen Reifungsvorgänge einsetzen. Mädchen könnten auch hier wieder den Eindruck bekommen, in ihrer Entwicklung hinter anderen Mädchen zurück zu sein, wenn sie anhand der Tabelle feststellen, daß z. B. ihre Schambehaarung im angegebenen Alter von 11 bis 13 Jahren noch nicht stattgefunden hat. Die Indi-

---

angereichert ist. Deshalb riecht es auch nicht nur nach Eisen, sondern angenehm nußartig, wenn es an die Luft tritt. Erst nach viel längerer Zeit zersetzt es sich durch den Einfluß von Luftsauerstoff und beginnt möglicherweise zu riechen, unterstützt von der Körperwärme und der jeweiligen Monatshygiene. Doch bis zum störenden, auffälligen Geruch ist es auch jetzt, laut Angelika Blume und Sylvia Schneider, noch ein langer Weg.

<sup>272</sup> Vgl. Strauß, Erich/ Dobers, Joachim/ Jaenicke, Joachim 1993, 56.

vidualität der physiologischen Reifungsvorgänge sollte meiner Ansicht nach stärker thematisiert werden, um negativen Gefühlen vorzubeugen

Das Biologiebuch des Klett-Verlag widmet sich dem Thema Menstruation mit der Überschrift „Veränderungen der Gebärmutter - Die Menstruation“.<sup>273</sup> Zunächst werden die körperlichen Veränderungen in Verbindung mit der Menstruation beschrieben. Es werden Wirkungen und Funktionen von Hormonen dargestellt. Auch hier wird zum größten Teil, ebenso wie im Biologiebuch des Schroedelverlags, wieder mit Fachausdrücken gearbeitet.

Die Menstruation wird als Beginn der Geschlechtsreife beschrieben. Das Menstrualblut sei eine blutige Flüssigkeit, was meines Erachtens zu dem Fehltrick führen kann, es als „normales“ Blut anzusehen. Auch wird wieder nicht der Frage nachgegangen, wie das Blut aussieht oder ob es zu allen Tagen der Menstruation die gleiche Farbe hat. Darüber hinaus werden auch hier die Themen Schmierblutung und Ausfluß nicht angesprochen.

Die Menstruation wird als Zeitraum beschrieben, der sich ungefähr alle 28 Tage wiederholt und ca. drei bis acht Tage dauern kann. „Luftveränderungen, Reisen und Aufregung können besonders bei jungen Mädchen den Rhythmus verändern.“<sup>274</sup> Obwohl hier im Vergleich zum Biologiebuch des Schroedel-Verlages Gründe angegeben sind, die den Rhythmus des Zyklus verschieben können, sollte, wie ich finde, noch einmal explizit auf die Individualität des Zyklus hingewiesen werden. Auch der Zusatz, daß diese Individualität noch im späteren Alter vorhanden ist, sollte angeführt werden, um nicht den Eindruck zu vermitteln, Mädchen seien unnormale oder krank, wenn ihre Menstruation nicht in dem beschriebenen Zeitraum kommt.

Der nächste Abschnitt wird mit der Überschrift: „Hygiene während der Regelblutung“ überschrieben. Im Gegensatz zum Schroedel-Verlag beschreiben die AutorInnen hier, wie Binden und Tampons benutzt werden: „Die ausfließende blutige Flüssigkeit kann entweder durch sogenannte Monatsbinden, die außen auf den Scheideneingang gelegt werden, [...], aufgefangen werden.“<sup>275</sup> Allerdings erscheint mir diese Anweisung sehr abstrakt und unverständlich und bietet keine konkrete Hilfestellung in der Anwendung von Hygieneartikeln.

Es wird betont, daß Hygieneartikel gewechselt werden müssen, und daß sich nach Möglichkeit nach jedem Wechsel gründlich gewaschen werden sollten. Diese Formulierung ist we-

---

<sup>273</sup> Klett, Ernst 1996, 176.

<sup>274</sup> A.a.O., 176.

<sup>275</sup> A.a.O., 176.

sentlich besser gewählt als die Formulierung des Biologiebuches aus dem Schroedel-Verlag. Dennoch liefert sie den SchülerInnen keine Begründung dafür, warum z. B. Hygieneartikel gewechselt werden müssen. Im Gegensatz dazu wird bei dem Thema: „Die Geschlechtsorgane des Mannes“<sup>276</sup> von den AutorInnen darauf hingewiesen, daß durch Talkabsonderungen Krankheitserreger unter der Vorhaut entstehen und deshalb eine tägliche Reinigung notwendig ist. Positiv anzumerken ist demnach, daß die Wichtigkeit und Notwendigkeit von Hygiene sowohl für Mädchen als auch für Jungen angesprochen wird. In diesem Sinne ist das Kriterium des emanzipatorischen Frauenbilds erfüllt, auch wenn der Begründungszusammenhang für die Mädchen nicht ausreichend thematisiert wird.

Im Zusammenhang mit weiblicher Hygiene wird auf eine Abbildung hingewiesen, die Binden, Slipeinlagen und Tampons in verschiedenen Größen sowie Tampons mit Einführhülsen zeigt. Allerdings werden ebenfalls weder die Vor- und Nachteile der Hygieneartikel noch Alternativmöglichkeiten, wie z. B. Menstruationsschwämme aufgezeigt.

Im nächsten Abschnitt des Schulbuchttextes ist folgendes zu lesen: „Viele Mädchen sind während dieser Tage angespannt und empfindlich. Leistungssport und übermäßige Anstrengung sollten in dieser Zeit vermieden werden. Die Regelblutung ist jedoch keine Krankheit, sondern ein ganz natürlicher Vorgang.“<sup>277</sup> Bei dieser Aussage wird meines Erachtens nach wieder das Vorurteil unterstützt, daß Mädchen und Frauen nicht leistungsfähig sind, wenn sie ihre Menstruation haben. Abgesehen davon geben die AutorInnen keinen Grund an, warum es ihrer Ansicht nach besser wäre, übermäßige Anstrengungen zu vermeiden. Meiner Meinung nach sind auch Jungen und Männer oft angespannt und empfindlich, was jedoch nicht dazu führen würde, ihnen von Leistungssport und übermäßigen Anstrengungen abzuraten. So sollte in diesem Kontext hervorgehoben werden, daß es während der Menstruation zu Gefühlsschwankungen kommen kann und daß diese mit der Menstruation in Beziehung stehen können, daß aber genauso Gefühlsschwankungen gerade in dieser Entwicklungsphase normal sind und nicht immer auf die Menstruation zurückgeführt werden müssen. Meiner Ansicht nach fehlt in diesem Zusammenhang zudem die Aussage, daß die Menstruation auch mit Schmerzen ver-

---

<sup>276</sup> A.a.O., 174.

<sup>277</sup> A.a.O., 176.

bunden sein kann, aber nicht muß. Auch das Biologiebuch des Schroedel-Verlages geht auf diesen Gesichtspunkt von Menstruation nicht ein.<sup>278</sup>

Die Bemerkung, Menstruation sei keine Krankheit, ist aus meiner Sicht positiv zu bewerten. Sie kann jedoch im Kontext des Schulbuchtextes als Widerspruch interpretiert werden, zu der vorherigen Aussage nach der sich Mädchen während ihrer Menstruation schonen sollen. Dieser Aspekt des „sich Schonens“ kann zu Verhaltensreglementierungen von Mädchen führen oder aber bereits vorhandene verstärken. Statt dessen sollte meiner Ansicht nach hervorgehoben werden, daß durch die Individualität des Erlebens von Menstruation Mädchen individuell entscheiden sollten, wie sie mit ihrer Menstruation und ihren Gefühlen dazu umgehen wollen. Das bedeutet, daß Mädchen die Wahl haben sollten, sich selbst ein Urteil darüber zu bilden, ob sie sich während ihrer Menstruation schonen wollen oder nicht.

Im nächsten Absatz des Schulbuchtextes wird betont, daß Mädchen zum Arzt gehen sollten, wenn ihre Menstruation länger anhält oder außerhalb der Regel kommt. Auch hier kommt wieder die versteckte Botschaft zum Vorschein, daß Mädchen aufgrund ihrer Menstruation krankheitsanfällig und nicht „normal“ sind. Obwohl zuvor hervorgehoben wurde, daß sich gerade bei jüngeren Mädchen der Rhythmus des Zyklus verändern kann, wird im nächsten Abschnitt darauf hingewiesen, daß bei Veränderungen des Rhythmus zum Arzt gegangen werden sollte, wodurch die Gefahr einer Krankheit suggeriert wird. Dies erscheint mir als widersprüchlich. Zudem ist kritisch anzumerken, daß in diesem Kontext auch nicht das emanzipatorische Frauenbild beachtet wird, da die AutorInnen nur vom „Arzt“ sprechen und nicht von der Ärztin. Gerade an dieser Stelle erscheint es mir jedoch wichtig, die Funktion der Frauenärztin hervorzuheben, um Mädchen die Möglichkeit aufzuzeigen, sich auch einer Frau anvertrauen zu können, die die Menstruation am eigenen Körper erfährt.<sup>279</sup>

Eine andere Abbildung des Buches zeigt einen Menstruationskalender. Hierzu lassen sich jedoch keine Erklärungen finden, z. B. über den Sinn, Nutzen und die Anwendung eines solchen Kalenders.

In beiden Biologiebüchern wird das Thema der Pubertät angesprochen. Das Biologiebuch des Schroedel-Verlages beschreibt die körperlichen Veränderungen, wie z. B. Schambehaarung

---

<sup>278</sup> Vgl. Hodapp, Marianne/ Kunstmann, Antje/ Minker, Margarete 1989, 29. Hodapp, Kunstmann und Minker sind der Ansicht, daß viele Frauen begonnen haben, „die Menstruation für sich zurückzuerobern“ und sie positiv zu betrachten „als Ausdruck der Lebendigkeit, Leben zu schenken und als Zeichen dafür, daß Frauen mit dem Rhythmus der Natur besonders eng verbunden sind“.

oder Stimmbruch, und daneben die emotionalen Veränderungen, die in dieser Entwicklungsphase auftreten können. Allerdings ist hierbei das Biologiebuch des Klett-Verlags ausführlicher.

Beide Biologiebücher sprechen zwar die möglichen Probleme der Jugendlichen während der Pubertät an (z. B. im Elternhaus), verzichten aber darauf, konkrete Hilfestellung und Ratschläge zu geben.

Festzuhalten bleibt, daß beide Biologiebücher hinsichtlich des Themas Menstruation meines Erachtens sehr große Mängel aufweisen. Bezüglich der Ganzheitlichkeit von Menstruation läßt sich feststellen, daß diese nicht vermittelt wird. Der überwiegende Teil der Erklärungen und Darstellungen von Menstruation bezieht sich in beiden Büchern auf die biologischen Phänomene. Der emotionale Aspekt von Menstruation findet in beiden Biologiebüchern nur unzureichende Betrachtung. Die emotionale Bedeutung von Menstruation bezieht sich im Biologiebuch des Schroedel-Verlag lediglich auf die Äußerung von Sandra, die gespannt ihre Menarche erwartet und im Biologiebuch vom Klett-Verlag auf die Äußerung, daß viele Mädchen während ihrer Menstruation angespannt und empfindlich seien. Bezüglich des emanzipatorischen Frauenbildes läßt sich feststellen, daß beide Biologiebücher es zum großen Teil versäumen, ein solches zu vermitteln. Das Biologiebuch vom Klett-Verlag weist in diesem Bereich erhebliche Mängel auf, da es meiner Ansicht nach das Vorurteil unterstützt, daß Mädchen und Frauen während ihrer Menstruation nicht leistungsfähig sind. Auch das Biologiebuch vom Schroedel-Verlag vermittelt meines Erachtens nach kein emanzipatorisches Frauenbild, da es das Vorurteil aufgreift, Mädchen und Frauen seien während ihrer Menstruation schmutzig.

Während in den 70er und 80er Jahren die Abbildungen von Säuglingen fast ausschließlich von Frauen umgeben waren, läßt sich hier eine Veränderung in beiden Biologiebüchern erkennen: Männer und Frauen werden zu gleichen Teilen bei der Säuglingspflege dargestellt, was meiner Ansicht nach positiv zu bewerten ist und das Kriterium des emanzipatorischen Frauenbildes erfüllt.

---

<sup>279</sup> Vgl. Reher-Juschka, Gabriele/ Biebrach, Christel 1992, 155. Wie die Frauenärztin Dr. Gille 1988 herausgefunden hat, werden Frauenärztinnen von jungen Mädchen gegenüber Frauenärzten bevorzugt.

### 3.6 Diskussion und Stellungnahme

Das Menstruationstabu der Vergangenheit belastet wie eine Hypothek auch die Gegenwart. Jahrtausendalte Vorstellungen und Vorurteile über die „unreine“ Frau und ihr Menstrualblut sind noch heute - wenn auch in veränderter Form - von Bedeutung. Nicht mehr das Mädchen und die Frau werden während der Menstruation verbannt, sondern die Menstruation selbst wird verbannt. Mädchen und Frauen dürfen sich nichts anmerken lassen. Verhaltensregeln und Vorschriften der Vergangenheit, die aus einem ganz anderen Verständnis heraus entstanden sind, wurden in unserer Zeit und Kultur zu nicht hinterfragten Konventionen und entbehren jeder realen Basis. Welche Gründe sprechen dagegen, daß ein Mädchen während ihrer Menstruation Sport treiben soll? Der einzig akzeptable Grund wäre derjenige, daß sich ein Mädchen aus freien Stücken entschieden hat, dies nicht zu wollen.

Die gegenwärtige Haltung der Gesellschaft zur Menstruation könnte überschrieben werden mit dem Satz: „Das ist doch kein Problem!“ In der Werbung wird diese Haltung ganz deutlich: Alles ist kein Problem, wenn nur der richtige Hygieneartikel von der richtigen Firma benutzt wird. Binden, die unsere Großmütter noch mit der Hand gewaschen haben und auf der Leine trocknen ließen, wechseln wir heute hinter verschlossenen Türen und verpacken sie diskret in „Sanitärbeutel“. Es ist fraglich, ob Mädchen und Frauen mit der Erfindung der Wegwerfbinden und Tampons wirklich freier und unabhängiger geworden sind. Das Menstrualblut wird sinnlich kaum mehr erfahrbar; Tampons nehmen es **„da auf, wo es passiert“**<sup>280</sup>, selbst das Mädchen und die Frau sehen und riechen das Blut nicht mehr.

Das Thema Menstruation wird vom Leben des Mädchens und der Frau abgespalten und ausgegrenzt. Doch damit wird die Menstruation zu etwas Minderwertigem und Schlechtem. In unserer Gesellschaft herrscht heute ein polares Entweder-oder-Denken vor. Z. B. sind das Mädchen und die Frau entweder rein oder unrein, dann nämlich, wenn sie menstruieren. Die Möglichkeit einer eigenen Bewertung von Menstruation wird Mädchen und Frauen meist nicht zugestanden. Grundsätzlich gehören der Eisprung und die Menstruation aber zu ein und demselben Vorgang: dem Zyklus des Mädchens und der Frau.

Die meist negative und vorurteilsbeladene Einstellung der Gesellschaft menstruierenden Mädchen und Frauen gegenüber hat auch Einfluß auf deren Menarche- und Menstruationserleben und deren Einstellung zur Menstruation. Das Mädchen und die Frau haben z. B. Angst davor,

---

<sup>280</sup> Dies ist ein Werbeslogang der o.b. Werbung.

daß ihre Menstruation entdeckt wird, da diese oft als Grund für Benachteiligungen in der Arbeitswelt angeführt wird. Mädchen und Frauen darum nicht immer leistungsfähig. Diesem Aspekt stimme ich zu. Bei dieser Argumentation wird jedoch unterschlagen, daß es auch im männlichen Lebenszusammenhang Zyklen, Rhythmen und Leistungsschwankungen gibt. Beide Geschlechter werden in ihrer Leistungsfähigkeit z. B. durch den biologischen Tagesrhythmus beeinflusst. Aber es scheint, als gäbe es in unserer Leistungsgesellschaft keinen Platz (mehr) für natürliche Zyklen. Sie stehen dem linearen Denken und Planen im Wege. Auch die Schulmedizin hat ihren Anteil an dieser Entwicklung. Während der Auseinandersetzung mit der Schulmedizin und ihren Theorien entstand bei mir das Bild vom weiblichen Körper als eine technische Maschine, bei der die Funktion jedes Einzelteiles bekannt sein soll, damit dieses bei Defekten repariert oder erneuert werden kann. Ziel ist die Funktionstüchtigkeit und die gleichmäßige Leistung der Maschine. Wo indessen bei dem Mädchen und der Frau die „negativen“ Seiten des Zyklus überbetont werden, werden die Zyklen des Mannes völlig verdrängt und ignoriert - zum Nachteil beider Geschlechter.

Mädchen und Frauen werden in unserer Gesellschaft überwiegend mit Teilaspekten von Menstruation konfrontiert. Zum einen geht es um den biologischen Vorgang von Menstruation und zum anderen um die Hygiene. Emotionalität findet in unserer Gesellschaft scheinbar keinen Platz mehr. Auch Schule bzw. Schulbücher versäumen es, die emotionale Bedeutung der Menarche und Menstruation aufzuzeigen. Statt dessen wird auch hier nur auf den biologischen Vorgang und die Menstruationshygiene eingegangen. Ganzheitlichkeit unter Berücksichtigung von Emotionalität ist in keiner Weise realisiert. Wo läßt sich hier eine qualitative Aufklärung finden? Schulbücher haben somit ihren Anteil an der Ausbildung von negativen Erwartungen bei Mädchen bezüglich ihrer Menarche und Menstruation. Konkrete Hilfestellungen für Mädchen, die den Vorurteilen und negativen Einstellungen der Gesellschaft gegenüberstehen, gibt es nicht.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß das sozio-kulturelle Umfeld, gesellschaftliche Normen und religiöse Verbote und schließlich das menstruierende Mädchen und die menstruierende Frau selber zur Aufrechterhaltung dieser überwiegend negativen Einstellungen zur Menstruation beitragen und das Erleben der Menarche von Mädchen entscheidend beeinflussen.





## 4 PRAXISFELD SCHULE

Im zweiten Kapitel ist herausgearbeitet worden, daß Mädchen in der Entwicklungsphase einschneidende Erfahrungen im Erwachsenenprozeß machen. Diese werden von verschiedenen Faktoren bestimmt. Diese folgenreiche Entwicklung wird besonders anhand der Betrachtung von Menarche deutlich. Wie bereits im Kapitel 2.1.1 erwähnt, erleben Mädchen ihre Menarche zu 45, 5%<sup>281</sup> negativ. Das kann zum einen an den von BERGLER aufgestellten Faktoren liegen, zum anderen wird das Menarcheerleben von äußeren gesellschaftlichen Faktoren, wie z. B. der Medizin, der Werbung etc. beeinflusst.<sup>282</sup>

Im folgenden wird das Praxisfeld Schule - als pädagogische Instanz - näher beleuchtet. Hierbei soll der Einfluß und die Funktion der Sexualerziehung in der Schule auf die Entwicklungsphase betrachtet werden.

Ausgehend von den sechs Voraussetzungen, die nach BERGLER ein positives oder negatives Menarcheerleben bedingen, wird deutlich, daß zumindest vier Faktoren den Handlungs- und Lebensraum von Mädchen betreffen. Hierzu zählen:

- Das Ausmaß des Kontaktes zu gleichaltrigen Jungen während der kindlichen Entwicklung
- Der Zeitpunkt und die Qualität der sexuellen Aufklärung
- Die Einstellung der Mädchen zur Pubertät und zum Erwachsenwerden
- Die Bewertung der persönlichen Entwicklung im Vergleich mit anderen

Diese vier aufgeführten Faktoren lassen sich auch im Elternhaus wiederfinden. Zusätzlich sind dort zwei weitere Faktoren (Ausmaß der elterlichen Zuwendung in der Kindheit, Einstellung zu körperlichen Dingen im Elternhaus;) von entscheidender Bedeutung für das Erleben der Menarche.<sup>283</sup>

---

<sup>281</sup> Vgl. Mahr, Erica 1985, 82.

<sup>282</sup> Vgl. Kapitel 3 der vorliegenden Arbeit.

<sup>283</sup> Vgl. Bergler, Reinhold 1984, 96-108.

Wie bereits erwähnt ist BERGLER der Ansicht, daß eine Aufklärung, die zu einem verspäteten Zeitpunkt bzw. gar nicht einsetzt, als erhebliches Versäumnis von Seiten der Eltern bzw. der Schule gesehen werden muß.<sup>284</sup>

Da Kinder und Jugendliche in unserer Gesellschaft der Schulpflicht unterliegen und der Schule ein Erziehungs- und Bildungsauftrag zukommt, soll aus diesem Grund die Sexualerziehung in der Schule betrachtet werden. Menarche bzw. Menstruation sind als Themeninhalte in der Schule in die Sexualerziehung eingebettet. Vor diesem Hintergrund würde es keinen Sinn machen, isoliert das Thema Menarche bzw. Menstruation zu verfolgen, da somit die Ganzheitlichkeit der Sexualerziehung wegfallen würde. Es ist vielmehr davon auszugehen, daß wenn Sexualerziehung in der Schule positiv umgesetzt wird, Mädchen die Möglichkeit erhalten, ihre Menarche und Menstruation positiv erleben zu können.

Die Analyse der Sexualerziehung für eine bestimmte Klassenstufe, wie sie im Kapitel 3.5 wiederzufinden ist, wird in dieser Diskussion ebenfalls aufgrund der Ganzheitlichkeit entfallen. Vielmehr soll ein Augenmerk auf alle Klassenstufen gelegt werden.

Im folgenden steht die Notwendigkeit der Sexualerziehung im Vordergrund sowie die Betrachtung derselben aus Sicht der Richtlinien. Im Anschluß daran soll betrachtet werden, in wie weit die Richtlinien in der Schule von den Lehrkräften umgesetzt werden. Anschließend wird als Konsequenz ein pädagogisches Konzept zur Sexualerziehung erarbeitet werden. Ausgehend von diesem Entwurf erfolgt im Anschluß daran eine Diskussion, die sich mit den Hindernissen der praktischen Umsetzbarkeit dieses Konzeptes auseinandersetzt.

#### **4.1 Die Notwendigkeit der Sexualerziehung**

Daß Sexualaufklärung und Sexualerziehung notwendig sind und für den sexuellen Lernprozeß förderlich sein können, ist, wie auch KLUGE meint, nahezu unumstritten. Er begründet die Notwendigkeit dieser folgendermaßen: „Da der Mensch von Anfang an ein Geschlechtswesen und seine polymorphe Geschlechtlichkeit auf alters- und entwicklungsgemäße Förderung angelegt ist, fallen den Erziehungsinstitutionen gemeinsame und unterschiedliche Aufgaben zu, die sie mit den ihren eigentümlichen Methoden zu erfüllen versuchen.“<sup>285</sup>

---

<sup>284</sup> Vgl. a.a.O., 101.

<sup>285</sup> Kluge, Norbert 1985, 5.

Kontrovers sind jedoch die Auffassungen über den Umfang, Inhalt und die Zielsetzung schulischer Sexualerziehung. Zwar schreiben Richtlinien diesbezüglich vor, wie in der Schule Sexualerziehung vermittelt werden soll, doch reichen diese Bestimmungen der Richtlinien von sehr vage formulierten Auflagen bis hin zur Detailliertheit einzelner Aspekte. Entsprechend unterschiedlich ist auch die Bewertung der Qualität und Effektivität der sexuellen Aufklärung im Elternhaus, in der Schule, durch Medien, außerschulische Institutionen oder soziale Gruppen.<sup>286</sup>

Der Versuch, die Qualität der Sexualerziehung und Sexualaufklärung dieser Altersgruppe einzuschätzen, muß meines Erachtens die elterlichen und schulischen Bemühungen, Kinder und Jugendliche in ihrem sexuellen Lernprozeß zu unterstützen, ins Verhältnis setzen zu den allgemeinen Möglichkeiten für Kinder und Jugendliche, sich über sexuelle Fragen zu informieren. Darüber hinaus müssen diese Bemühungen verknüpft werden mit dem allgemeinen gesellschaftlichen Diskurs über Sexualität.<sup>287</sup>

Meiner Meinung nach ist der permanente massive und unkontrollierte Einfluß der Medien, der Kinder und Jugendliche in ihrer Vorstellung vom Sexualverhalten und in ihrer Einstellung zu den Geschlechterrollen prägt und möglicherweise manipuliert, eine ausreichende Begründung für Sexualaufklärung und Sexualerziehung in Elternhaus und Schule. „Die Eltern glaubten, die Jugendlichen heute hätten es besser, weil es keine Barrieren mehr gebe. Dagegen machen die Jugendlichen geltend: die Probleme bleiben, sexuelle Schwierigkeiten sind deshalb nicht vom Tisch. Das Umgehen mit seinen Gefühlen, mit der Liebe, muß man lernen, aber da helfen die Eltern wenig!“<sup>288</sup>

Aus einer Untersuchung von SCHMID-TANNWALD und URDZE läßt sich festhalten, daß knapp ein Drittel der Eltern von Mädchen und knapp die Hälfte der Eltern von Jungen die Aufklärung ihres Kindes „hauptsächlich anderen“<sup>289</sup> überlassen. Nur rund die Hälfte aller Kinder und Jugendlichen erhalten von ihren Eltern eine Sexualaufklärung „laufend entsprechend ihrer Entwicklung“<sup>290</sup>. Darüber hinaus ergab die Untersuchung, daß die elterliche Aufklärung, durch ein allgemein verschlossenes Verhältnis zwischen Eltern und Jugendlichen,

---

<sup>286</sup> Vgl. Mechler, Hans Jürgen 1984, Band 2, 71-74.

<sup>287</sup> Im Rahmen dieser Arbeit kann die außerschulische Sexualerziehung mit all ihren Bedingungsfaktoren nicht behandelt werden. Das Hauptaugenmerk soll sich daher auf die schulische Sexualerziehung richten.

<sup>288</sup> Hornstein, Walter, 1982, 77.

<sup>289</sup> Schmid-Tannwald, Ingolf/ Urdze, Andrejs 1983, 68.

<sup>290</sup> A.a.O., 68.

durch mangelndes elterliches Sexualwissen und durch Tabuisierung sexueller Fragen im Elternhaus erschwert oder sogar verhindert wird.<sup>291</sup>

## 4.2 Schulische Sexualerziehung aus Sicht der Richtlinien

Im folgenden sollen die Richtlinien in drei verschiedenen Bereichen, nämlich Zusammenarbeit mit Eltern, Situation der Lehrkräfte in der schulischen Sexualerziehung und unterrichtliche Form und Organisation der Sexualerziehung näher betrachtet werden.<sup>292</sup>

### 4.2.1 Intentionen und Unterrichtsziele der schulischen Sexualerziehung

Fast 29 Jahre ist es her, daß die Kultusminister der Bundesrepublik Deutschland Sexualerziehung zur Aufgabe der Schule deklariert haben. 1968 wurde in der Kultusministerkonferenz (KMK) der Versuch unternommen, Erziehungsziele nach Inhalt und Form für eine Sexualerziehung in der Schule zu bestimmen.<sup>293</sup> Auf der Grundlage dieser Bestimmungen der KMK verfaßten die einzelnen Bundesländer eigene Richtlinien zur schulischen Sexualerziehung.<sup>294</sup>

„Sexualerziehung als Erziehung zu verantwortlichem geschlechtlichem Verhalten ist Teil der Gesamterziehung. Sie ist notwendig, um die individual- und sozialetischen Aufgaben der Erziehung zu erfüllen ...“<sup>295</sup>

Als Ziel der Sexualerziehung, das von der KMK festgelegt worden ist, sollen SchülerInnen ein sachlich begründetes Wissen zu den Fragen der Sexualität erwerben, um auf diesem Gebiet Zusammenhänge zu verstehen, sich angemessen sprachlich auszudrücken und sich ein Urteil über schwierige und ungewöhnliche Erscheinungen zu bilden. Weiterhin soll Sexualerziehung dazu beitragen, daß Jugendliche ihre Aufgaben als Mann und Frau erkennen. Was diese Aufgaben beinhalten, wird nicht näher erläutert. Darüber hinaus soll Sexualerziehung zur Entwicklung von Werteempfinden und Gewissen der SchülerInnen beitragen.

---

<sup>291</sup> A.a.O., 68.

<sup>292</sup> Sämtliche Gesichtspunkte der Richtlinien zu betrachten würde den Rahmen meiner Arbeit sprengen.

<sup>293</sup> Auf die Geschichte der Sexualerziehung werde ich im folgenden nicht eingehen. An dieser Stelle möchte ich auf Peter Holl verweisen, der sich mit dieser Thematik ausführlich auseinandergesetzt hat: Vgl. Holl, Peter, Essen 1986.

<sup>294</sup> Schmidt, Renate-Berenike 1994, 7.

<sup>295</sup> Beschluß der KMK; zitiert nach: Glombek, Gerhard 1984, Band 2, 247.

## 4.2.2 Bedingungen für eine schulische Sexualerziehung auf Grundlage der Richtlinien

### 4.2.2.1 Zusammenarbeit mit Eltern

„Um die oben genannten Ziele der Sexualerziehung zu erreichen, haben alle Bildungsträger unserer Gesellschaft und des Staates: Eltern, Schule, Kirche, ... zusammenzuarbeiten.“<sup>296</sup> In diesem Zusammenhang stellt die KMK fest, daß sich die Sexualerziehung der Eltern in einer privaten Atmosphäre vollzieht, sie hingegen in der Schule im Rahmen einer öffentlich-rechtlichen Verordnung steht. „Das bedeutet, daß Sexualerziehung in der Schule andere Voraussetzungen und Formen als im Elternhaus hat, obwohl sie das gleiche Ziel anstrebt.“<sup>297</sup>

Die KMK ist der Ansicht, daß die Sexualerziehung in der Schule erst zu ihrer vollen Wirkung kommen kann, wenn sie auf der individuellen Erziehung von Seiten der Eltern aufbaut, sie fortsetzt und ergänzt. Um die Sexualerziehung der Schule und der Eltern aufeinander abzustimmen, ist es notwendig, daß diese beiden Gruppen zusammenarbeiten. GLOMBEK ist der Ansicht, die Richtlinien von Nordrhein-Westfalen seien beispielhaft für die Detailliertheit dieser Ausführungen der KMK. „[...] Die Eltern müssen zu Beginn des Schuljahres im Rahmen der Klassenpflegschaftsversammlung über die Lernziele und Inhalte der Sexualerziehung sowie über den beabsichtigten Einsatz von Medien unterrichtet werden. Sie sollen Gelegenheit erhalten, zu den sexualpädagogischen Maßnahmen der Schule Stellung zu nehmen [...].“<sup>298</sup> Die Richtlinien von Nordrhein-Westfalen geben weiterhin vor, daß die Erziehungsstile- und methoden so aufeinander abgestimmt werden sollen, daß ein Höchstmaß an Übereinstimmungen erreicht werden kann. Die LehrerInnen haben die Aufgabe, den Eltern geeignete Literatur zu empfehlen. Darüber hinaus wäre es wünschenswert, individuelle sexuelle Schwierigkeiten von Seiten der SchülerInnen bei Einzelgesprächen mit den Eltern zu erörtern.<sup>299</sup>

### 4.2.2.2 Situation der Lehrkräfte in der schulischen Sexualerziehung

GLOMBEK kommt nach einem Vergleich der Richtlinien der einzelnen Bundesländer hinsichtlich der Art und Verpflichtung der Lehrkräfte zur Sexualerziehung zu dem Ergebnis, daß

---

<sup>296</sup> Richtlinien Baden-Württemberg 1969; zitiert nach: Glombek, Gerhard 1984, Band 2, 248.

<sup>297</sup> KMK-Empfehlungen 1968; zitiert nach: Glombek, Gerhard 1984, Band 2, 248.

<sup>298</sup> Richtlinien von Nordrhein-Westfalen 1974; zitiert nach: Glombek, Gerhard 1984, Band 2, 248.

<sup>299</sup> Vgl. Glombek, Gerhard 1984, Band 2, 248.

die Art der Verpflichtung „vom strengen Reglement bis zur verbrieften Unverbindlichkeit“<sup>300</sup> reicht. Das bedeutet, daß z. B. LehrerInnen in Schleswig-Holstein dazu angehalten werden, im Rahmen der Richtlinien und ihres Unterrichts sexualkundliche Fragestellungen aufzugreifen und zu behandeln. In einigen anderen Bundesländern sind die LehrerInnen generell verpflichtet, den sexualpädagogischen Auftrag wahrzunehmen (Bayern, Hamburg, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Saarland). Sie können sich jedoch auf ausdrücklichen und begründeten Wunsch (mit Ausnahme von Bayern und Hamburg) durch die Vorgesetzte/ den Vorgesetzten oder aber auch durch eine Lehrkräftekonferenz von dieser Aufgabe befreien lassen. In den Richtlinien von Baden-Württemberg, Bremen und Niedersachsen ist vorgesehen, daß LehrerInnen nicht zum sexualerzieherischen Unterricht gezwungen werden können.<sup>301</sup>

In fast allen Richtlinien lassen sich Angaben darüber finden, in welcher Art und Weise die LehrerInnen ihre sexualerzieherischen Aufgaben zu erfüllen haben. Zum einen wird festgelegt, daß der sexualkundliche Unterricht wissenschaftlich fundiert und methodisch durchdacht zu erteilen ist (KMK, Baden-Württemberg, Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz), zum anderen, daß LehrerInnen nicht berechtigt sind, SchülerInnen bestimmte Werte und Normen aufzuzwingen (Baden-Württemberg, Bayern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland Pfalz). Andere Richtlinien wiederum besagen, daß die SexualerzieherInnen auch heikle, abnorme und tabuierte sexuelle Probleme ansprechen sollten. In den Auflagen von Nordrhein-Westfalen heißt es: „Der Lehrer sollte nie über eigenes sexuelles Verhalten berichten. Er sollte vielmehr seine Schüler in rechter Weise darauf hinweisen, daß es einen Intimbereich gibt, der schutzwürdig ist.“<sup>302</sup>

In den Empfehlungen der KMK von 1968 heißt es in einer allgemein gehaltenen Formulierung, daß die Beiträge der Unterrichtsfächer hinsichtlich der Sexualerziehung in der Schule so aufeinander abgestimmt werden sollten, daß die angegebenen Unterrichtsziele der verschiedenen Alters- und Klassenstufen erreicht werden. Da also die Sexualerziehung nicht an ein bestimmtes Fach gebunden ist, ergibt sich laut GLOMBEK als unerläßliche Voraussetzung für eine in mehreren Fächern durchzuführende Sexualerziehung die Notwendigkeit der Kooperation der beteiligten Fächer. Dazu hat der Autor eine vergleichende Analyse der Länderrichtlinien unter dem Gesichtspunkt der „Zusammenarbeit der Lehrer zur Koordinierung der Beiträ-

---

<sup>300</sup> Kluge, Norbert; zitiert nach Glombek, Gerhard 1984, Band 2, 249.

<sup>301</sup> Vgl. Glombek, Gerhard 1984, Band 2, 249.

<sup>302</sup> Richtlinien von Nordrhein-Westfalen 1974; zitiert nach: Glombek, Gerhard 1984, Band 2, 249.

ge ihrer Unterrichtsfächer zur Sexualerziehung<sup>303</sup> durchgeführt. Er kam zu dem Ergebnis, daß es beträchtliche Unterschiede zwischen den Bestimmungen der einzelnen Bundesländer über Art und Weise der Organisation und Erteilung sexualerzieherischen Unterrichts gibt. Diese Unterschiede reichen vom Auslassen des Themengebietes über die Feststellung der Notwendigkeit einer planvollen Zusammenarbeit der Lehrkräfte bis hin zur Festlegung einer LehrerInnenkonferenz, in der die Gesamtplanung der Sexualerziehung zu Beginn des Schuljahres besprochen wird, wobei alle Lehrkräfte verpflichtet sind, an dieser teilzunehmen.<sup>304</sup>

#### 4.2.2.3 Die unterrichtliche Form und Organisation der Sexualerziehung

GLOMBEEK ist der Ansicht, daß sich bei der unterrichtlichen Umsetzung der Sexualerziehung vier theoretisch denkbare Varianten voneinander abgrenzen lassen. Das bedeutet für ihn: „Sexualerziehung könnte

- fächerübergreifend als 'Unterrichtsprinzip' vorgesehen sein,
- als eigenständiges Unterrichtsfach (z. B. als 'Sexualkunde') eingerichtet werden,
- an ein bestimmtes Fach gebunden sein (z. B. Biologie)
- mit jeweils spezifischen Beiträgen zur Sexualerziehung in verschiedenen Fächern vollzogen werden.<sup>305</sup>

KLUGE kommt zu dem Ergebnis, daß die Vielfalt der Betrachtungsweisen von Sexualität, z. B. unter biologischen, medizinischen, psychologischen usw. Aspekten, zu der „bildungspolitischen Entscheidung führt<sup>306</sup>, Sexualerziehung nicht als einzelnes Unterrichtsfach zu sehen, sondern in verschiedene Unterrichtsfächer zu integrieren. In den Empfehlungen der KMK wird allerdings betont, daß sich nicht alle Unterrichtsfächer für sexualerzieherische Fragestellungen eignen.<sup>307</sup>

Auf die Möglichkeit der Durchführung außerunterrichtlicher Schulveranstaltungen zur Sexualerziehung wird von der überwiegenden Zahl der Bundesländer hingewiesen. Darüber hinaus wird empfohlen, Vortragsveranstaltungen, Diskussionen und Seminare zu organisieren oder freiwillige Arbeitsgemeinschaften durchzuführen.<sup>308</sup>

---

<sup>303</sup> Glombek, Gerhard 1984, Band 2, 250.

<sup>304</sup> Vgl. Glombek, Gerhard 1984, Band 2, 250.

<sup>305</sup> Glombek, Gerhard 1984, Band 2, 251.

<sup>306</sup> Kluge, Norbert; zitiert nach: Glombek, Gerhard 1984, Band 2, 251. An dieser Stelle möchte ich darauf aufmerksam machen, daß in den meisten Grundschulen die Sexualerziehung vorwiegend an ein Fach gebunden ist, dem sich wiederum nur eine Lehrkraft widmet.

<sup>307</sup> Vgl. Glombek, Gerhard 1984, Band 2, 251.

<sup>308</sup> Vgl. a.a.O., 253.



### 4.3 Sexualerziehung und Schule heute<sup>309</sup>

Unter Berücksichtigung der herausgearbeiteten Bedingungen der Richtlinien bezüglich der Sexualerziehung soll in diesem Kapitel die Umsetzbarkeit dieser Bedingungen in der Schulpraxis überprüft werden. Darüber hinaus werden noch andere auffällige Gesichtspunkte betrachtet, die die Sexualerziehung ebenfalls mitbestimmen.

BORNEMANN'S vernichtendes Urteil für Österreich - "Die schulische Sexualerziehung hat völlig versagt"<sup>310</sup> ist sicher so nicht übertragbar auf die Verhältnisse in der Bundesrepublik Deutschland, doch wird auch in dieser der Erfolg der Sexualerziehung in der Schule als bescheiden eingeschätzt, wie NEUBAUER zu bedenken gibt. „Das wichtigste Ergebnis der letzten 20 Jahre ist, daß die sexualkundlichen Informationen im großen und ganzen zugenommen haben. Nur: diese Kenntnisse helfen dem Jugendlichen nicht bei seiner Bewältigung von Problemen im Alltag. Die fertigen Antworten der Erwachsenen können sie für sich nicht nachvollziehen und fruchtbar machen.“<sup>311</sup>

HOPF ist der Ansicht, daß diese Kritik der Ambivalenz schulischer Sexualaufklärung weit verbreitet ist: Zwar habe das „Wissen um Geschlechtsorgane, um Zeugungs- und Geburtsvorgänge und wohl auch um empfängnisverhütende Mittel befriedigend“<sup>312</sup> zugenommen, wesentlich geringer entwickelt worden sei jedoch die Fähigkeit, „über das Thema Sexualität im Gespräch Mitteilungen zu machen, Gefühle und Bedürfnisse auszutauschen, Zuwendung zu zeigen, Lust zu erleben“.<sup>313</sup>

Wie bereits angesprochen hat die KMK festgelegt, daß Eltern und Schule im Bereich der Sexualerziehung zusammenarbeiten sollen. KLUGE stellt aufgrund einer repräsentativen LehrerInnenumfrage in diesem Kontext fest, daß in der Bundesrepublik Deutschland 50% der LehrerInnen ihrer Informationspflicht gegenüber den Eltern nicht nachkommen. Die 48% der Leh-

---

<sup>309</sup> Die überaus umfangreiche Diskussion in der Sexualerziehung kann hier auch ansatzweise nicht wiedergegeben werden. Ich beschränke mich auf die Erörterung einiger Haupttendenzen.

<sup>310</sup> Bornemann, Ernest. 1985, 124.

<sup>311</sup> Neubauer, Georg/ Olk, Thomas 1985, 141.

<sup>312</sup> Hopf, Arnulf 1986, 23.

<sup>313</sup> A.a.O, 23.

rerInnen, die versicherten, die Eltern über sexualkundliches Anschauungsmaterial informiert zu haben, waren hauptsächlich im Bereich der Grund- und Gesamtschule zu finden.<sup>314</sup>

Wie bereits in Kapitel 3.5.2 angesprochen, kommt den Schulbüchern im Lernprozeß von Kindern und Jugendlichen eine große Bedeutung zu, wenngleich auch zusätzliches Material nicht außer Acht gelassen werden darf. In wie weit aber die LehrerInnen das auf dem Medienmarkt vorhandene sexualpädagogische Anschauungsmaterial im Unterricht verwenden, kann zu Zeit noch nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, da auf diesem Gebiet laut KLUGE repräsentative Untersuchungen fehlen.<sup>315</sup> Die von GLÜCK befragten SchülerInnen sprachen sich jedenfalls zu einem hohen Prozentsatz (88%) für den Einsatz von „mehr Fotos und Filmen über sexuelles Verhalten“ aus.<sup>316</sup>

SCHMID-TANNWALD und URDZE ermittelten, daß die inhaltliche Gestaltung des Sexualunterrichts in erster Linie wissenschaftlich aufgebaut ist. Das bedeutet, daß biologische Sachinformationen den Hauptteil des Unterrichts ausmachen. Alle über die biologischen Zusammenhänge hinausgehenden Themen wie Geschlechtskrankheiten, sexuelle Praktiken, Schwangerschaftsabbruch und Partnerschaft werden nach Angaben der Mehrzahl der Jugendlichen im Sexualkundeunterricht entweder zu oberflächlich oder gar nicht behandelt.<sup>317</sup> „Sexualkunde scheint derart in informative Unterrichtsschemata gepreßt zu sein, daß heikle und lebendige Elemente einer menschlichen Sexualität herausfallen.“<sup>318</sup> Eine Untersuchung, die an 54 SchülerInnen der 10. Klassen in Bremen durchgeführt wurde, ergab, daß vorwiegend drei Themen im Unterricht behandelt wurden: Schwangerschaft, Embryonalentwicklung, Sexualhormone. SchülerInnen berichteten, daß soziale und emotionale Bezüge von Sexualität im Unterricht zu kurz kamen. Darüber hinaus bedauerten sie, daß bestimmte Themen vernachlässigt wurden. Genannt wurden: Homosexualität, Selbstbefriedigung und Sexualverhalten von Jugendlichen.<sup>319</sup>

Wie schon im Kapitel 3.5 erörtert, besagen die Empfehlungen und Richtlinien der Kultusministerkonferenz zur Sexualerziehung, daß sich Sexualerziehung in verschiedenen Unterrichts-

---

<sup>314</sup> Vgl. Kluge, Norbert 1984, Band 2, 282-283.

<sup>315</sup> Vgl. Kluge, Norbert 1984, Band 2, 283.

<sup>316</sup> Glück, G.; zitiert nach: Kluge, Norbert 1984, Band 2, 283.

<sup>317</sup> Vgl. Schmidt-Tannwald, Ingolf/ Urdze, Andrejs 1983, 93-95.

<sup>318</sup> Haabus, Elke/ Jochens, Karin 1985, 178.

<sup>319</sup> Schmidt, Renate-Berenike 1994, 238.

fächern niederschlagen soll. Dieses wird aber, laut HOPF, nicht verwirklicht. Statt dessen ist das Unterrichtsfach Biologie mit 85% an der Vermittlung der sexualkundlichen Inhalte beteiligt.<sup>320</sup>

HOPF ist der Auffassung, daß sich die inhaltlich relativ unverbindlich gehaltenen Empfehlungen auch an einer Unverbindlichkeit in der Praxis zeigen, wenn sexuelle Fragen nicht oder nur unzureichend behandelt werden und wenn viele LehrerInnen sich die Verantwortung für die Sexualerziehung gegenseitig zuschreiben oder den Sexualkundeunterricht auf biologische Fakten reduzieren. KLUGE faßt die „augenfälligsten Ergebnisse“<sup>321</sup> neuerer Untersuchungen über die Praxis der Sexualerziehung wie folgt zusammen:

- \* „Das Unterrichtsprinzip wird in den einzelnen Schulformen unterschiedlich realisiert. In Hamburg wurde der Sexualkundeunterricht im 3. und 4. Schuljahr der Grundschule am häufigsten und im Gymnasium am wenigsten praktiziert.
- \* Der als fächerübergreifend propagierte Sexualunterricht erwies sich in der Sekundarstufe I tatsächlich als sexualbiologischer Fachunterricht.
- \* Noch zu wenig Lehrer sind bereit, mit Kollegen nach Maßgabe des fächerübergreifenden Unterrichtsprinzips zusammenzuarbeiten.
- \* Lehrer werden im Unterricht mit sexuellen Problemen der Schüler konfrontiert und werden um ihren Rat gefragt.
- \* Die befragten Lehrer hielten ihre sexualpädagogische Ausbildung für völlig unzureichend und sind wenig daran interessiert, die ungeklärten Fragen in Arbeitsgemeinschaften selbst aufzuarbeiten.
- \* Nach ersten vorliegenden Untersuchungsergebnissen versäumt die Schule ihre Pflicht, [...]die Eltern über die didaktisch-methodischen Fragen des Sexualkundeunterrichts und über die vorgesehenen Unterrichtsmittel zu informieren.
- \* Die obligatorische Sexualerziehung ist schulorganisatorisch kaum durchdacht und stößt in der Unterrichtspraxis auf erhebliche Schwierigkeiten.“<sup>322</sup>

---

<sup>320</sup> Hopf, Arnulf 1986, 23.

<sup>321</sup> Kluge, Norbert 1985, 92.

<sup>322</sup> A.a.O., 92.

„Die gymnasiale Sexualerziehung, [...], entfernt sich am weitesten vom Unterrichtsprinzip der Richtlinien. Neben dem überwiegend biologisch orientierten Unterricht fristet die allgemeine sexualkundliche Erziehung ein kümmerliches Dasein; ihre pädagogische Reichweite dürfte nach den vorliegenden Daten äußerst gering sein.“<sup>323</sup>

Zusammenfassend kommt MECHLER zu dem Ergebnis, daß Sexualerziehung im Sinne eines fächerübergreifenden Unterrichts an den Schulen so gut wie gar nicht stattfindet.<sup>324</sup>

WALTER stellt fest: „Sexualpädagogik war (und ist) häufig also nicht mehr, als eine zwischen Streß, Zensuren und Unverständnis eingefügte Belustigungseinheit.“<sup>325</sup> KLUGE ist der Ansicht, daß bei SchülerInnen Gelächter als erste Reaktion auf sexualkundliche Unterrichtsthemen nichts ungewöhnliches ist.<sup>326</sup> 90% der von GLÜCK befragten SchülerInnen gaben an, daß MitschülerInnen oft lachen, wenn das Thema Sexualität angesprochen wird.<sup>327</sup>

THOMSON und SCOTT fanden in einer amerikanischen Untersuchung 1991 heraus, daß junge Frauen oft nur eine vage Erinnerung an die Inhalte von Sexualkundestunden hatten. „Sie behielten diese Unterrichtsstunden vielmehr als soziale bzw. zwischenmenschliche Ereignisse in Erinnerung, bei denen Probleme in bezug auf Sexualität und Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern auftraten.“<sup>328</sup>

Aus einem Interview, daß SCRÖTER mit einer 14 jährigen Schülerin führte geht hervor: „Also, ich finde, die Aufklärung in der Schule ist der totale Quatsch. [...] Die ganze Klasse lacht, weil der Lehrer es auch gar nicht kann, weil er selber so verklemmt ist.“<sup>329</sup>

MARBURGER ist der Ansicht, daß von Seiten der LehrerInnen oftmals eine unsichere und abwehrende Haltung gegenüber Sexualkundeunterricht vorhanden ist. Sie sieht die Gründe darin, daß der Sexualkundeunterricht wie kein anderes Fach in die persönliche Sphäre der LehrerInnen eingreift. Eine Beschränkung der Inhalte, die auf Vermittlung biologischer Informationen unter Vernachlässigung sozial-kommunikativer und psychischer Gesichtspunkte Wert legt, hilft nach Auffassung von MARBURGER, mögliche heikle Situationen im Unterricht abzuwenden.<sup>330</sup> „Damit aber erhält auch für den Schüler Sexualität den Charakter einer

---

<sup>323</sup> Vgl. Mechler, Hans-Jürgen 1984, 71.

<sup>324</sup> Vgl. a.a.O., 1984, 71.

<sup>325</sup> Walter, Melitta 1988, 9.

<sup>326</sup> Vgl. Kluge, Norbert 1984, Band 2, 275.

<sup>327</sup> Vgl. a.a.O., 275.

<sup>328</sup> Alavarado, Scilla/ Power, Paula 1994, 9.

<sup>329</sup> Schröter, Marion 1984, 13.

<sup>330</sup> Vgl. Marburger, Helga 1982, 37.

Sache, die er technisch-rational handhaben kann, mit der er sich aber als Person nicht identifizieren kann.“<sup>331</sup>

GLÜCK fand in einer Untersuchung heraus, daß 40% der von ihm befragten SchülerInnen Hemmungen bei Lehrkräften festgestellt hatten, als in der Klasse über Zärtlichkeit und sexuelle Lust gesprochen wurde. Demgegenüber äußerten dieselben SchülerInnen den Wunsch, unbefangen über sexuelle Fragen in der Schule zu sprechen.<sup>332</sup>

HOPF sieht eine weitere Ursache für die abwehrende und unsichere Haltung der LehrerInnen gegenüber Sexualkundeunterricht in der völlig unzureichenden sexualpädagogischen Ausbildung. Eine Untersuchung über die sexualpädagogische Ausbildung an deutschen Hochschulen, die HOPF im Wintersemester 1982/ 83 und im Sommersemester 1983 an 66 Universitäten, Gesamthochschulen und Pädagogischen Hochschulen in der Bundesrepublik und Westberlin durchführte, ergab eine quantitativ und qualitativ ungenügende Ausbildungssituation. Das bedeutet konkret, daß 5762 LehramtsstudentInnen auf eine sexualpädagogische Veranstaltung kommen.<sup>333</sup> HOPF merkt in diesem Zusammenhang an, daß sich die Zahl der sexualpädagogischen Lehrveranstaltungen relativ leicht erhöhen ließe, daß jedoch vielmehr die universitäre Organisation der Lernprozesse ein wesentlich höheres Hindernis bei der Verbesserung der sexualpädagogischen Ausbildung darstellte. „Denn die universitären Ausbildungszwänge und Rahmenbedingungen erlauben schon lange nicht mehr - wenn überhaupt jemals zuvor - einen ganzheitlichen Kommunikationsprozeß, von dem Sexualität und Sinnlichkeit einen Teilaspekt ausmachen.“<sup>334</sup> HOPF ist weiterhin der Meinung, daß sich in der Sexualpädagogik an Schulen nur die „Regulation von Sinnlichkeit“<sup>335</sup> wiederholt, wie sie PädagogInnen schon in der Ausbildung „am eigenen Leibe“<sup>336</sup> erfahren haben. Er gibt weiterhin zu bedenken, daß die zukünftige Altersstruktur der PädagogInnen an den Schulen auch für die Zukunft wegen unzureichender Neueinstellungen keine wesentliche Verbesserung erfahren wird.<sup>337</sup>

---

<sup>331</sup> A.a.O., 37.

<sup>332</sup> Vgl. Kluge, Norbert 1984, Band 2, 275.

<sup>333</sup> Vgl. Hopf, Arnulf 1986, 27.

<sup>334</sup> A.a.O., 29.

<sup>335</sup> A.a.O., 29.

<sup>336</sup> A.a.O., 29.

<sup>337</sup> Vgl. a.a.O., 29.

MÜLLER fand heraus, daß eine Verankerung der Sexualpädagogik im Hochschulbereich - etwa durch entsprechende Lehrstühle - in keinem Bundesland vorhanden ist.<sup>338</sup> Desweiteren stellte er fest, daß die von der KMK geforderten Aus- und Fortbildungsangebote sowie ein Aus- und Fortbildungskonzept zur Sexualerziehung nicht existieren.<sup>339</sup>

MARBURGER ist der Ansicht, daß strukturelle Gegebenheiten wie feste Zeitgrenzen, der Druck, eine bestimmte Stoffmenge zu vermitteln, deren Kenntnis kontrolliert und benotet wird, für Unterricht allgemein keine lernfördernden Bedingungen sind - gerade im Sexualkundeunterricht wirken sie kontraproduktiv.<sup>340</sup> MÜLLER ist der Meinung, daß sich die Lehrkräfte im Laufe ihrer Ausbildung einprägen, daß der Unterricht innerhalb einer vorgegebenen Zeit ein klar umrissenes, vorgefaßtes (Lehr-) Ergebnis bringen muß.<sup>341</sup> „Was den Unterricht nicht erkennbar einem geplanten Ziel näher bringt, wird abgeblockt oder vertagt. Dies trifft vor allem die emotionalen Bedürfnisse (Zuwendung, Spaß, Spiel), deren Befriedigung einen nur schwer kontrollierbaren Beitrag zu einem planbaren Unterrichtseffekt liefert.“<sup>342</sup> Die Notwendigkeit von und das Bedürfnis nach offenen Gesprächen, in denen die Unsicherheiten, Zweifel und Ängste der SchülerInnen im Bereich von Liebe und Sexualität nicht belächelt werden, sondern Ausgangspunkt einer weiterführenden Diskussion sein sollten, stehen, laut MARBURGER, im heftigen Widerspruch zu einer Benotung.<sup>343</sup>

Auch die Richtlinien, so MARBURGER weiter, tragen ebenfalls nicht zu einer emanzipatorischen Sexualerziehung bei.<sup>344</sup> So wird zwar in allen Richtlinien als ein Ziel der Sexualerziehung die „Bejahung der Sexualität gefordert, jedoch fast nur im Hinblick auf Ehe und Familie. Sexuelle Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen sind nicht erwähnt, ebenso fehlen Begrif-

---

<sup>338</sup> Vgl. Müller, Rudolf 1979, 103. Es gibt zwar in Hamburg eine H 2 - Professur für Erziehungswissenschaften mit besonderer Berücksichtigung der Sexualpädagogik, aber besondere Forschungsmittel stehen nicht zur Verfügung.

<sup>339</sup> Vgl. a.a.O., 103.

<sup>340</sup> Vgl. Marburger, Helga 1982, 34.

<sup>341</sup> Vgl. Müller, Rudolf 1979, 116.

<sup>342</sup> A.a.O., 116.

<sup>343</sup> Marburger, Helga 1982, 34.

<sup>344</sup> Vgl. Schmetz, Ditmar 1984, 289. Zur Zeit existieren zahlreiche sexualunterrichtliche Ansätze, die von unterschiedlichen normativen Positionen ausgehen. Aus den vielfältigen Erziehungskonzeptionen und ihrer Bedeutung für Unterricht lassen sich insbesondere zwei konträre Akzentuierungen nachweisen: eine traditionell-repressive und eine gesellschaftskritisch-emanzipatorische. Im Gegensatz zu der traditionell-repressiven Erziehungskonzeption zeichnet sich die gesellschaftskritisch-emanzipatorische Richtung aus durch Reflexion des Beziehungsgefüges zwischen Sexualität und Gesellschaft. Ihr Anliegen ist es, die sozio-kulturellen Bedingungen, die das Sexualverhalten beeinflussen, kritisch zu hinterfragen, um emanzipatorische Lernprozesse zu initiieren.

fe wie Lust, Zuneigung, Zärtlichkeit, Genuß<sup>345</sup>. Statt dessen findet sich eine einseitige Betonung von Verantwortung und Sittlichkeit, wie auch HAARBUSCH und JOCHENS feststellen: „Die Empfehlungen der Kultusministerkonferenz sind gespickt mit Eingrenzungs- und Abgrenzungsvokabeln, die eher der Abwehr einer imaginären Gefahr dienen, die die Schüler in Zukunft befällt, als daß sie pädagogisch wirken. Von einer Kinder- und Jugendsexualität ist in den Richtlinien gar nicht die Rede, auch das Wort „Lust“ kommt nicht vor, statt dessen taucht die Verantwortung und Notwendigkeit zur sittlichen Einsicht auf.“<sup>346</sup>

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die oben angeführten Bestimmungen der Richtlinien hinsichtlich der Sexualerziehung in vielen Punkten nicht erfüllt sind. Lehrkräfte kommen ihrer Informationspflicht gegenüber den Eltern häufig nicht nach, und die Zusammenarbeit einzelner Unterrichtsfächer findet im großen und ganzen nicht statt, somit also auch keine Kooperation zwischen den Lehrkräften. Darüber hinaus haben viele LehrerInnen eine ungenügende Ausbildung hinsichtlich der Sexualerziehung erfahren, die in der Schule ihre Konsequenzen trägt. Das Bild, das die gängige Schulpraxis vorgibt, enthält in vielen Aspekten keine Umsetzung der vorgegebenen Richtlinien. Ausgehend von dieser Basis, scheint es mir sehr schwierig, alle Bestimmungen der Richtlinien bezüglich der Sexualerziehung in der Schule zu realisieren.

#### **4.4 Vorschläge für eine verbesserte Sexualerziehung auf Grundlagen von Richtlinien und Schulpraxis - ein pädagogisches Konzept**

Vorweg möchte ich an dieser Stelle anmerken, daß das nun folgende Konzept keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Vielmehr sollen die oben angeführten Aspekte wieder aufgegriffen und nach Lösungsmöglichkeiten gesucht werden. Um dieses Konzept überwiegend realistisch zu gestalten, wird von weitreichenden Erneuerungsvorschlägen der Richtlinien abgesehen, da diese zur Zeit die Basis der Sexualerziehung in der Schule darstellen. Dies soll aber nicht bedeuten, daß nicht zahlreiche Bestimmungen der Richtlinien der Sexualerziehung kontraproduktiv gegenüberstehen. Daher sollen einige Verbesserungsvorschläge hinsichtlich der Richtlinien angeregt werden und im folgenden pädagogischen Konzept ihre Beachtung finden.

---

<sup>345</sup> Marburger, Helga 1982, 29-30.

<sup>346</sup> Haarbusch, Elke/ Jochens, Karin 1985, 175.

Ein Kritikpunkt, der aus dem Kapitel „Sexualerziehung und Schule heute“ hervorgeht, ist die mangelhafte Ausbildung der Lehrkräfte im Bereich der Sexualerziehung. Meiner Ansicht nach sollte eine institutionelle Verankerung von Aus- und Fortbildungsangeboten an LehrerInneninstituten und Universitäten bestehen. Darüber hinaus sollten Lehrstühle für Sexualpädagogik geschaffen werden. Somit wäre es möglich, Sexualerziehung als Wissenschaft an der Universität zu studieren, um so eine fundierte Ausbildung in diesem Bereich zu gewährleisten.

In einer Aus- und Fortbildung zur Sexualerziehung sollten meines Erachtens verschiedene Aspekte thematisiert werden. Zum einen sollten Themeninhalte besprochen, zum anderen didaktische Konzepte erarbeitet werden.

Weiterhin wäre es wünschenswert, sich mit dem Thema „Betroffenheit von SchülerInnen und LehrerInnen“ auseinanderzusetzen. Für jeden Menschen ist Sexualität ein Teil seiner Biographie, somit sind SchülerInnen und LehrerInnen vom Thema Sexualität immer selbst betroffen. Die Aus- und Fortbildung sollte die Lehrkraft befähigen, mit dieser Betroffenheit umgehen zu können. „[...] er muß sensibilisiert werden für Sexualität im Leben seiner Schüler und muß lernen, sein Handeln als Sexualerzieher zu unterscheiden von seinem Verhalten als Sexualwesen.“<sup>347</sup>

Ferner sollte in einer Ausbildung das Thema Sprache aufgegriffen werden, da meines Erachtens Unterricht vorwiegend über das Medium Sprache abläuft. Lehrkräfte sollten sich mit verschiedenen Sprachebenen auseinandersetzen und lernen, daß nicht nur die eigene Wortwahl akzeptabel ist. „Ein weiteres macht die Sprache in der Sexualerziehung so relevant: Nicht nur die Wortwahl, sondern auch das sprachliche Klima, in dem über sexuelle Themen gesprochen wird, ist von Bedeutung.“<sup>348</sup> Das heißt, die Art, wie die Lehrkraft z. B. über Onanie redet, kann zusätzliche Aussagen zu einem Thema machen. Die Lehrkraft könnte also z. B. über Onanie widerwillig, warnend, ernst, ironisch, oder auch genüßlich reden.<sup>349</sup>

In der Aus- und Fortbildung sollte sich mit der Frage auseinander gesetzt werden, welche Methode zu bevorzugen ist, um Sexualerziehung in der geforderten Art und Weise umzusetzen. Das bedeutet, vor allem der Frage nachzugehen, welche Unterrichtsform (Unterrichtsgespräch, Rollenspiel etc.) am geeignetesten für Sexualerziehung erscheint. Ferner sollte in die-

---

<sup>347</sup> Esser, Hans/ Etschenberg, Karla 1984, Band 2, 345.

<sup>348</sup> A.a.O., 347.

<sup>349</sup> Vgl. a.a.O., 347.



sem Zusammenhang auf Unterrichtsmaterialien eingegangen werden. Das Untersuchen des Gebrauchswerts von neu erschienen Publikationen und Medien könnte einen Ansatz darstellen.

Nach ESSER und ETSCHENBERG ist es mit Hilfe bestimmter Kriterien möglich, Unterrichtsmaterial zu beurteilen.

Die AutorInnen haben dazu eine Auswahl von Fragen ausgearbeitet, mit denen es möglich ist, geeignetes Unterrichtsmaterial herauszusuchen. An dieser Stelle sollen einige Kriterien genannt werden:

- „Welche verhaltensrelevanten Aussagen oder Anregungen sind offenkundig oder verschlüsselt enthalten?
- Welche emotionale Ausstrahlung hat das Medium?
- Wie ist die ästhetische Gestaltung?
- Kann das Medium auf eine bestimmte Schülergruppe verletzend oder schockierend wirken?
- Entspricht das Medium in seiner Gesamtaussage dem gesteckten Unterrichtsziel und den übergeordneten Anliegen von Sexualerziehung?<sup>350</sup>

Ziel der Aus- und Fortbildung sollte es sein, der Lehrkraft einen angstfreien, selbstsicheren und angemessenen Umgang mit Sexualerziehung zu ermöglichen. Dieses läßt sich unter anderem dann realisieren, wenn Lehrkräfte die Gelegenheit erhalten, sich mit anderen KollegInnen auszutauschen und somit wertvolle Erfahrungen zu sammeln.

Wie bereits angeführt, sieht die KMK vor, daß die Beiträge der einzelnen Unterrichtsfächer zur Sexualerziehung in der Schule so aufeinander abgestimmt werden sollten, daß die angegebenen Unterrichtsziele der verschiedenen Alters- und Klassenstufen erreicht werden. Meiner Ansicht nach sollte Sexualerziehung in Form eines eigenständigen Unterrichtsfachs eingerichtet werden. Der Unterricht in dem Fach Sexualerziehung sollte alle zwei Jahre stattfinden und von der Grundschule bis zur letzten Klassenstufe erteilt werden. Durch diese Organisationsform kann auf ganzheitlicher Basis gearbeitet werden. Wie oben bereits erwähnt, werden Kinder und Jugendliche oft nur mit Teilaspekten von Sexualität konfrontiert. Dies wäre auch der Fall, würde Sexualerziehung als fächerübergreifendes Prinzip realisiert werden. Mit einem

---

<sup>350</sup> Esser, Hans/ Etschenberg, Karla 1984, Band 2, 349-350.

eigenen Unterrichtsfach Sexualerziehung könnte auch der Reduzierung auf das biologische Phänomen entgegengesteuert werden, da wie oben erwähnt das Fach Biologie nun nicht mehr hauptverantwortlich für diesen Unterricht zuständig wäre.

In diesem Sinne wäre **eine** Lehrkraft für die Gestaltung des Unterrichts verantwortlich.

Als Konsequenz müßten sich die Richtlinien hinsichtlich eines eigenständigen Unterrichtsfaches ändern.

Auf Lernzielkontrollen, Klausuren und somit Notengebung sollte meiner Ansicht nach im Bereich der Sexualerziehung verzichtet werden. Sexualerziehung basiert auf persönlichen Empfindungen und ragt in den Persönlichkeitsbereich von SchülerInnen hinein. Wenn, wie oben erwähnt, Sexualerziehung auf ganzheitlicher Basis vermittelt werden soll, somit also auch Emotionalität seine Beachtung finden soll, muß auf Notenvergabe verzichtet werden. SchülerInnen werden meines Erachtens weit weniger über persönliche Dinge sprechen, wenn sie wissen, daß eine anschließende Benotung stattfinden wird.

Ziel der Sexualerziehung als eigenständiges Unterrichtsfach sollte unter anderem sein, an den Wissenstand der SchülerInnen anzuknüpfen. Um diesen zu ermitteln, wäre die Verteilung eines Fragebogens am Anfang des jeweiligen Schuljahres,wünschenswert. Dies wäre für SchülerInnen auch eine Gelegenheit, ihre persönlichen Fragen aufzuschreiben. SchulerInnenbezogener Unterricht kann entstehen, wenn die Lehrkraft die Interessen der SchülerInnen wahrnimmt und den „Wissensdrang“ dieser stillt. „Die Bedürfnisse der Kinder und nicht des Lehrers geben den Maßstab der Sexualerziehung ab.“<sup>351</sup>

In einer Klasse befinden sich in der Regel Mädchen und Jungen. Um die Vermittlung von Ganzheitlichkeit zu gewährleisten, müssen Mädchen und Jungen koedukativ unterrichtet werden. Trotzdem sollte nach Absprache mit den SchülerInnen die Möglichkeit bestehen, teilweise auch in gleichgeschlechtlichen Gruppen zu arbeiten. Die Lehrkraft sollte nach eigenen Erfahrungen und nach Wünschen von SchülerInnen entscheiden, wann welche der Arbeitsformen angebracht ist. Dies richtet sich meines Erachtens auch nach den Themen. Beispielsweise könnte es von Vorteil sein, in einer gleichgeschlechtlichen Gruppe das Thema Menarche und Menstruation oder Pollution zu behandeln. Diese Arbeitsform kann SchülerInnen

---

<sup>351</sup> Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung 1974, 142.

ermöglichen, vorhandene Hemmungen abzubauen und ein angstfreies Gespräch mit ebenfalls „Betroffenen“ zu führen. Ziel muß es jedoch bleiben, am Ende einer solchen Unterrichtseinheit die Ergebnisse der Gruppen im koedukativen Unterricht darzustellen und zu diskutieren.

Wie bereits erwähnt, sehen die KMK und die Richtlinien der einzelnen Bundesländer eine Zusammenarbeit mit den Eltern vor. Dies ist also eine schulrechtliche Auflage, sie ist aber auch aus pädagogischen Gründen wünschenswert: Zum einen betrifft die Sexualerziehung die Intimssphäre von SchülerInnen, Lehrkraft und Eltern, was beispielsweise zur Folge haben könnte, daß Eltern mit im Unterricht behandelten Themen konfrontiert werden würden. Zum anderen endet die Auseinandersetzung von SchülerInnen mit der eigenen Sexualität nicht mit der „Schul Klingel“, sondern setzt sich auch im Elternhaus fort.

Meiner Ansicht nach bieten sich für die Gestaltung der Zusammenarbeit verschiedene Möglichkeiten an. In Form eines Elternabends scheint es mir beispielsweise möglich, sich ausführlich mit dem Thema Sexualerziehung zu befassen. Ein Elternabend kann Gelegenheit für einen Erfahrungsaustausch der Eltern mit der Lehrkraft und auch aller Betroffenen untereinander bieten. Er sollte dazu dienen, eine Abstimmung der elterlichen und der schulischen Sexualerziehung zu erreichen.

Wichtig und wünschenswert scheint es mir, daß Eltern die Gelegenheit erhalten, Unterrichtsthemen, deren Gestaltung sowie Unterrichtsmaterial kennenzulernen. Darüber hinaus sollten sie die Möglichkeit erhalten, zusätzliche Themen und Unterrichtsmaterialien mitzubestimmen, die den rechtlichen Vorgaben entsprechen.<sup>352</sup>

Ferner sollten didaktische Konzepte von der Lehrkraft vorgestellt und mit den Eltern diskutiert werden, um auch hier deren Mitbestimmungsrecht geltend zu machen.

Darüber hinaus gibt es für Lehrkraft und Eltern die Möglichkeit, Vortragsveranstaltungen oder Seminare zu besuchen.

Um, wie oben bereits angesprochen, den Unterricht möglichst SchülerInnen- bezogen zu gestalten, ist es erforderlich, daß sich die Lehrkraft mit der Situation der jeweiligen Klasse auseinandersetzt:

- Um welche Altersstufe handelt es sich?
- Wieviel Mädchen und Jungen befinden sich in der Klasse?

---

<sup>352</sup> Vgl. Martial, von Ingbert 1990, 127-139.

- Gibt es Machtstrukturen in der Klassengemeinschaft?
- Sind individuelle Probleme bekannt, die besondere Sensibilität voraussetzen? (z.B. Homosexualität, Mißbrauch, etc.) usw.

Ausgehend von diesen Überlegungen gilt es für die Lehrkraft, angemessenes Unterrichtsmaterial, darauf abgestimmte didaktische Modelle und eine entsprechende Themenauswahl anzubieten. Ergänzend dazu sollte beim obengenannten Elternabend die Gelegenheit gegeben werden, die jeweilige elterliche Sexualerziehung zu berücksichtigen. Mögliche familiäre Probleme, die in die Unterrichtsplanung einzubeziehen sind, können so im Vorfeld geklärt werden. Auf dieser Basis kann in Diskussion mit den Eltern zu einem gemeinsamen Unterrichtskonzept gefunden werden, in dem schulische und elterliche Sexualerziehung zusammenwirken. Dies ist meiner Ansicht nach das Ziel der Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern.

#### **4.5 Hindernisse bei der praktischen Umsetzung des pädagogischen Konzepts**

Im folgenden sollen die Probleme herausgearbeitet werden, die sich bei der Umsetzung des oben beschriebenen Konzepts ergeben können.

Die angesprochene Aus- und Fortbildung von Lehrkräften ist meiner Ansicht nach in erster Linie ein finanzielles Problem. Somit ist die Basis der Sexualerziehung - die qualifizierte Ausbildung von Lehrkräften - nicht oder nur schwer zu verwirklichen.

Gerade in den letzten Jahren ist es, bedingt durch die Steuer- und Bildungsreform, zu massiven Kürzungen gekommen, die auch vor der Lehre nicht halt gemacht haben. Lehrstühle werden gestrichen und sogar ganze Fachbereiche geschlossen. Im Hinblick auf letzteren Aspekt würde die Frage laut werden mit welcher Berechtigung eine „neuer“ Fachbereich an den Universitäten Einzug erhalten soll, wenn schon scheinbar „etablierte“ Fachbereiche ihre Türen aufgrund von finanziellen Schwierigkeiten schließen müssen und wenn es doch bis jetzt „auch ohne ging“.

In diesem Sinne scheint die Forderung nach Einrichtung von Lehrstühlen zur Sexualpädagogik und nach Aus- und Fortbildung von Lehrkräften hinsichtlich der Sexualerziehung sehr widersprüchlich. Da derzeit also kaum Gelder für derartige Maßnahmen freigestellt werden, kann es in diesem Bereich zu Problemen bei der Realisierung dieses Konzepts kommen.

Die Frage nach der Berechtigung der Sexualerziehung als eigenständiges Unterrichtsfach, also die Frage nach der Legitimation, würde meiner Ansicht nach auch hier zu heftigen Kontroversen unter den einzelnen Fachlehrkräften führen. Denn würde Sexualerziehung als eigenständiges Unterrichtsfach in der Schule gelehrt und vermittelt werden, so müßte ein anderes Fach dafür verdrängt werden. Dieses würde bedeuten, daß darüber entschieden werden müßte, welches der anderen Unterrichtsfächer Stunden abgibt, damit Sexualerziehung als Fach erteilt werden kann.

Unterrichtsfächer wie Sport, Musik, Chemie oder auch Biologie kämpfen heute mehr denn je um ihre Legitimation. An einigen Gesamt- und Realschulen sowie an Gymnasien wird das Fach Biologie im Wechsel mit dem Fach Chemie unterrichtet. Gründe dafür sind unter anderem Stellenkürzungen im Bereich der Schule und somit zwangsläufig Stundenkürzungen. Mathematik hingegen würde meiner Ansicht nach kaum mit einem anderen Fach im Wechsel erteilt werden, denn über dieses Fach herrscht der breite Konsens, daß es wichtig und notwendig für SchülerInnen ist. Die Begründung der Notwendigkeit eines solchen Faches wird meist im Hinblick auf einen späteren Beruf gesehen. Wer in unserem Bildungssystem nicht schreiben und rechnen kann, wird es schwer haben, überhaupt einen Beruf zu erreichen. Was ist also mit dem Fach Sexualerziehung zu erreichen? Wie bereits im Kapitel 2.2.1 erwähnt, kann eine negativ erlebte Menarche dazu führen, daß die folgenden Menstruationen ebenfalls negativ erlebt werden. Darüber hinaus kann es zu Verhaltenseinschränkungen kommen, zu Unterbrechung von sozialen Beziehungen, zu einer negativ erlebten Sexualität usw.<sup>353</sup> Diese Liste ließe sich noch auf viele Bereiche des Lebens ausweiten. Reicht also für eine Berechtigung der Sexualerziehung in der Schule nicht die Begründung aus, Kinder und Jugendliche vor negativen Folgen einer unzureichenden oder unterlassenden Sexualerziehung zu bewahren?

Ein weiteres Problem, das sich aus dem oben beschriebenen Konzept ergeben würde, ist der geforderte Verzicht auf Notengebung. Würde das Fach Sexualerziehung sich der Klausuren und der Noten entsagen, so käme diesem Fach eine Sonderstellung im Vergleich mit anderen Fächer zu. MÜLLER ist der Ansicht, daß SchülerInnen durch strukturelle Bedingungen der Schule gelernt haben, sich in erster Linie für den Tauschwert und nicht für den Gebrauchswert zu interessieren. Das bedeutet: „Was in der Schule nicht zensiert wird, ist kaum einer An-

---

<sup>353</sup> Vgl. Bergler, Reinhold 1984, 144.

strengung wert.<sup>354</sup> Wäre dies der Fall, und würden SchülerInnen dementsprechend vom Unterricht fern bleiben, müßten Entscheidungen getroffen werden, wie in solch einem Fall damit umzugehen sei, das heißt, wie die Verbindlichkeit des Faches umgesetzt werden müßte.

Der Meinung von MÜLLER wäre allerdings auch eine andere gegenüberzustellen. Gerade weil nicht zensiert wird und somit kein Klausuren- und Notendruck herrscht, kann es zu einer positiven Lernatmosphäre kommen, in der SchülerInnen motiviert, am Unterricht teilzunehmen.

Ein weiteres Problem, das sich ergeben könnte, wäre die Einstellung der SchülerInnen zur Sexualerziehung als Unterrichtsfach. Wie oben bereits erwähnt, ergab eine Untersuchung, daß SchülerInnen beklagten, bestimmte Themeninhalte würden nicht thematisiert und soziale wie emotionale Bereiche von Sexualität im Unterricht kämen zu kurz. Meiner Ansicht könnten aber auch einige SchülerInnen die Meinung vertreten, daß sie in der Schule sind, um faktisches Wissen vermittelt zu bekommen und nicht dort sind, um über Emotionen „zu diskutieren“.

Im Unterricht selbst könnte es aufgrund von persönlicher Betroffenheit bei bestimmten Themen zu Problemen kommen, die allerdings durch eine qualifizierte Ausbildung von Lehrkräften aufgefangen werden könnte.

Die geforderte Zusammenarbeit der Eltern mit der Lehrkraft kann meines Erachtens vor große Probleme gestellt sein. Kooperation und Bereitschaft sind meiner Ansicht nach die Voraussetzung für diese Zusammenarbeit. Wird davon ausgegangen, daß sich ca. 30 Mädchen und Jungen in einer Klasse befinden, so kann es passieren, daß die Lehrkraft 30 verschiedenen Meinungen von Eltern gegenübersteht, die es „unter einen Hut zu bringen“ gilt. Da könnte zum einen die Meinung von Eltern aufkommen, daß es nicht ihre Aufgabe ist, sich über ein bestimmtes Fach Gedanken zu machen - das sollte Aufgabe der Schule, nicht der Eltern sein. Zum anderen könnte es von Seiten der Eltern abgelehnt werden, daß sich in ihre Sexualerziehung eingemischt wird. Dieser Ansicht waren auch Eltern aus Berlin, Hamburg und Weinheim, als sie gegen die sexualerzieherische Unterweisung ihrer Kinder in der Schule Beschwerde einreichten. Die Hamburger Eltern verlangten zunächst von der Schulbehörde, die Sexualerziehung bei ihren Kindern zu unterlassen. Als diese sich weigerten, zogen die Eltern

---

<sup>354</sup> Müller, Rudolf 1979, 125.

vor Gericht. Der Grund ihrer Klage war, daß sie sich durch die schulische Sexualerziehung in ihrem Elternrecht verletzt sahen.<sup>355</sup>

Weiterhin herrschen bezüglich des Themas Sexualität verschiedene Ansichten und Auffassungen vor, die vom Konservativen bis hin zum Liberalen reichen und unter anderem durch Generationunterschiede verstärkt werden können. Diese verschiedenen Ansichten wiederum können sich auch im didaktischen Konzept und in der Unterrichtsmaterialsuche niederschlagen. Unter all diesen verschiedenen Ansichten und Ansprüchen gilt es, sich zu einigen, damit die Umsetzbarkeit von Sexualerziehung in der Schule gelingt.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß die Umsetzung des geforderten Konzeptes vor viele Probleme gestellt ist. Das größte Problem scheint mir allerdings die Legitimation und somit die Anerkennung der Sexualerziehung als eigenständiges Fach. Zwar wurde 1968 in der KMK beschlossen und rechtlich festgelegt, daß Schule die Aufgabe erhält, sich der Sexualerziehung zu widmen. Dennoch weist die Umsetzung nach fast 30 Jahren immer noch erhebliche Defizite auf. Dies wird schon daran deutlich, daß Sexualerziehung weitgehend über das Fach Biologie erteilt wird und dementsprechend mit biologischen Schwerpunkten arbeitet. Zwar besteht bei vielen PädagogInnen die Meinung, daß Sexualerziehung wichtig ist, aber der Stellenwert dieser scheint nicht vergleichbar mit z. B. Mathematik. Dies ist meines Erachtens der Punkt, an dem die Sexualerziehung scheitert und weiterhin scheitern wird. Zusätzlich unterstützt wird dies durch strukturelle Probleme, beispielsweise die Aus- und Fortbildung für Lehrkräfte, die nicht gelöst werden.

Doch muß hier eines besonders hervorgehoben werden: Trotz aller Aus- und Fortbildungsmaßnahmen, die im besten Falle für Lehrkräfte vorhanden wären, kann es auch hier vorkommen, daß sich Lehrkräfte für diesen Unterricht nicht eignen bzw. im Umgang mit der Thematik Probleme haben. Letztendlich wird die Lehrkraft den Unterricht durch ihre Persönlichkeit prägen, die im positiven Fall für die SchülerInnen gut und im negativen Fall schlecht ausfällt.

Wird davon ausgegangen, daß die Gesamtheit der im pädagogischen Konzept beschriebenen Aspekte vorhanden ist, sind meines Erachtens die schulischen Bedingungen erfüllt, Mädchen in ihrem Erleben der Menarche positiv zu beeinflussen. Allerdings muß die Sexualerziehung in der Schule in Beziehung zu der Sexualerziehung im Elternhaus gesehen werden. Ebenso hat

---

<sup>355</sup> Vgl. Martial, Ingbert von 1990, 13.

auch unsere Gesellschaft ihren Anteil daran. In diesem Zusammenhang sei z. B. an Medien erinnert, die Einfluß auf Kinder und Jugendliche nehmen. Schule soll und kann meiner Auffassung nach die Aufgabe der Sexualerziehung nicht alleine übernehmen.

Ferner scheint es in diesem Kontext naheliegend, auf außerschulische Jugendarbeit zu verweisen. Der Vorteil dieser wäre die freiwillige Teilnahme. Es würde diejenigen SchülerInnen erreichen, die sich mit diesem Thema auseinandersetzen wollen. Allerdings sind so eben nicht alle zu erreichen, sondern nur ein gewisser Teil der Kinder und Jugendlichen.

Trotz aller beschriebenen Probleme, die sich bei der Umsetzung der Sexualerziehung im allgemeinen und aus dem beschriebenen Konzept ergeben und trotz der Meinung von MÜLLER, der die Sexualerziehung wegen der Unerfüllbarkeit ihrer Ansprüche zum Scheitern verurteilt sieht, will ich die Schule aus ihrer Verantwortung für die Sexualerziehung nicht entlassen. Denn wird sich nur allein der Aspekt vor Augen gehalten, daß der Großteil der Eltern die Aufgabe der Sexualerziehung gegenüber ihren Kindern nicht wahrnimmt, so sollte zumindest Schule versuchen, diese versäumte Erziehungsaufgabe nachzuholen, um eventuelle Folgen der Unwissenheit zu verhindern.

Denn:

**„Es gibt (...) keine Untersuchung, die belegt, daß Wissen über die Sexualität schädlich ist, dafür aber eine Menge von Beobachtungen, die zeigen, daß unvollständige, mangelhafte oder gar falsche Aufklärung verheerende Folgen haben kann“.**<sup>356</sup>

---

<sup>356</sup> Claesson, Bent; zitiert nach: Nägele, Herbert 1990, 6.



## 5 RÜCKBLICK UND AUSBLICK

Die Entwicklungsphase stellt für Mädchen und Jungen eine wichtige Stufe im Prozeß des Erwachsen-werden. Allerdings läßt sich die Entwicklungsphase von Mädchen in vielen Aspekten nicht vergleichen mit der Entwicklungsphasen von Jungen. Ein wichtiger Gesichtspunkt ist hier die Menarche. Ausgelöst durch diese, erleben Mädchen einschneidende Erfahrungen in ihrem Entwicklungsprozeß. Wie Mädchen allerdings ihre Menarche erleben und was diese für weitreichende Wirkungen haben kann, ist von vielen Faktoren abhängig.

Wie einige wenige Studien bestätigen, erleben viele Mädchen ihre Menarche zum großen Teil negativ, trotz allgemeiner „gesellschaftlicher Aufklärung“, die sich in den letzten 30 Jahren erheblich verändert hat. Wie sich im Laufe meiner Arbeit herausstellte, werden Mädchen immer noch überwiegend mit Teilaspekten von Menarche und Menstruation konfrontiert. Die medizinische und biologische Betrachtungsweise von Menarche und Menstruation nimmt dabei großen Raum ein sowie der Hygieneaspekt dieser. Hinzu kommt, daß die verschiedenen Betrachtungsweisen von Menarche und Menstruation zum großen Teil negativ sind. Eine ganzheitliche Betrachtungsweise ist noch immer nicht erreicht, wie sich auch beispielsweise in der Betrachtung von zwei Biologiebüchern, der Werbung oder der Medizin erwiesen hat. Die ganzheitliche Betrachtungsweise sollte aber meines Erachtens die entsprechende Berücksichtigung finden, damit Mädchen die Möglichkeit erhalten, ihre Menarche positiv zu erleben.

Schule, die sich Sexualerziehung als Aufgabe gemacht hat, und damit zum Ausdruck bringt, daß diese ein wichtiger Bestandteil im Leben von Kinder und Jugendlichen ist, kommt ihrer Aufgabe in vielen Aspekten nicht nach. Das pädagogische Konzept, das zur Alternative der schulischen Sexualerziehung entworfen wurde, mit dem Ziel diese dahingehend zu verbessern, daß sie in der Entwicklungsphase der Kinder und Jugendlichen eine Unterstützungsfunktion inne hat, muß in seiner Umsetzbarkeit kritisch betrachtet werden. Es wäre wünschenswert, daß Ansätze dieses pädagogischen Konzepts, aufgegriffen und berücksichtigt werden hinsichtlich einer verbesserten schulischen Sexualerziehung.

---

Was bleibt also über schulische Sexualerziehung hinaus zu tun, damit Mädchen und Frauen ihren Menstruationszyklus wertschätzen, ihn positiv erfahren und dessen Natürlichkeit für sich entdecken können?

◆ Meiner Ansicht nach sollte die Psychologie ihr Defizit im Bereich der Forschung des Menarcherlebens und der Menstrationsforschung beheben und entsprechend dessen Stellenwert in der Entwicklung von weiblicher Identität einräumen. Darüber hinaus wäre es wünschenswert, daß einzelne wissenschaftliche Disziplinen ihre Ergebnisse dieser Forschung stärker als bislang in einen ganzheitlichen Rahmen einbetten, wollen sie das Wohlbefinden der Mädchen und der Frauen und nicht den Alleinanspruch ihrer Wissenschaft vertreten. Mit einer größeren Anzahl von Frauen in verantwortungsvollen Positionen kann das Bewußtsein in Wissenschaft, Forschung und Hochschulen für das Thema Menarche und Menstruation verstärkt werden.

◆ Eine gesellschaftspolitische Veränderung zur Einstellung der Menstruation ist nicht umbruchartig zu erreichen, insbesondere bei einem Anliegen des weiblichen Intimbereichs, bezüglich dessen der Volksglaube auf Tausende von Jahren zurückblicken kann. Dennoch kann meines Erachtens auch die Gesellschaft zu einer positiven Einstellung zur Menstruation beitragen. Ein möglicher Ansatzpunkt wäre beispielsweise ein veränderter Umgang mit Menstruation in Werbung: die blaue Testflüssigkeit wird zu rotem Blut und Schleim.

◆ Auch Sozialpädagoginnen sollten sich mit dem Thema Menarche und Menstruation auseinandersetzen und die Wichtigkeit dieses Gegenstands erfassen. In dem sie in der Arbeit mit Mädchen und Frauen das Thema Menarche und Menstruation behutsam aufgreifen, Räume schaffen, Wissen vermitteln, zur Selbsthilfe anregen und durch den Umgang mit ihrer Menstruation eine Art „Vorbild“ darstellen, sind sie in der Lage, Mädchen und Frauen in ihrem Erleben der Menarche und Menstruation zu prägen.

Meines Erachtens ist in der feministischen Sozialarbeit eine parteiliche Haltung der Sozialpädagoginnen notwendig, damit Mädchen und Frauen in ihren Interessen ernstgenommen werden können.

Das Thema Menarche und Menstruation kann in der sozialen Arbeit an zahlreichen Orten aufgegriffen werden: z. B. in einer Familienbildungsstätte, in einer Jugendeinrichtung, im

Gesundheitsamt, in der Straßensozialarbeit, in Frauengesundheitszentren usw. Doch nicht nur in der Arbeit von Mädchen und Frauen, also in gleichgeschlechtlichen Gruppen, sondern auch in koedukativen Zusammenhängen, muß die Menarche und Menstruation zum Thema gemacht werden, wie es bereits für die Schule gefordert war. Menarche und Menstruation sollte ein Thema der Pädagogik werden, für Mädchen, Frauen, Jungen und Männer!

- ◆ Für Mädchen und Frauen wäre es wünschenswert, daß sie ihr Recht auf Selbstbestimmung, solange dies noch nicht geschehen ist, in Anspruch nehmen. Dies bedeutet aber für mich nicht, daß alle weiblichen Personen ein positives Verhältnis zu ihrer Menstruation haben müssen, falls dies nicht ohnehin bereits vorhanden ist. Vielmehr sollten Mädchen und Frauen einzeln für sich entscheiden, wie sie mit ihrer Menstruation umgehen möchten. Trotz allem: Die Menarche und Menstruation positiv zu erleben, bedeutet meines Erachtens „Lebensqualität“ und dies ist allen Mädchen und Frauen zu wünschen.

### **Mein persönlicher Rückblick**

Über ein Thema zu schreiben, von dem ich als Frau selbst betroffen bin, war sehr reizvoll, aber auch nicht ganz einfach. Ich bin auf verschiedene Betrachtungsweisen von Menarche und Menstruation gestoßen, die mich oft herausforderten, meine eigenen Einstellungen und Empfindungen zu beobachten und zu reflektieren. Auch ich trage gesellschaftliche Bilder von Menstruation und den damit verbundenen Wertungen in mir. Über Menarche und Menstruation geschrieben zu haben, bedeutet aber nun nicht, daß ich glücklich meine Menstruation erlebe. Ich bemerke immer wieder die Ambivalenz meiner Gefühle zu diesem Thema. Doch ich habe diese Arbeit als eine Kompetenzerweiterung für meinen Beruf und als persönliche Bereicherung erlebt.

**LITERATURVERZEICHNIS**

**ALVARADO, SCILLA/ POWER, PAULA:** Menstruation. Arbeitsmaterialien für Jungen und für Mädchen. Mühlheim an der Ruhr 1994.

**BAAKE, DIETER:** Die 13-18 jährigen. Weinheim/ Basel 1983.

**BERGLER, REINHOLD:** Psychohygiene der Menstruation. Bern/ Stuttgart/ Wien 1984.

**BETTELHEIM, BRUNO:** Die symbolischen Wunden. Pubertätsriten und der Neid des Mannes. München 1982.

**BILDEN, HELGA/ DIEZINGER, ANGELIKA:** Historische Konstitution und besondere Gestalt weiblicher Jugend - Mädchen im Blick der Jugendforschung. In: Krüger, Heinz-Hermann (Hg.): Handbuch der Jugendforschung. Opladen 1989, 135-155.

**BLOS, PETER:** Adoleszenz. Eine psychoanalytische Interpretation. Stuttgart 1978.

**BIBEL, DIE:** Nach der Übersetzung Martin Luthers. Stuttgart 1985.

**BLUME, ANGELIKA:** Das Prämenstruelle Syndrom. Krankheit oder Chance. „...drei Tage vorher weiß ich gar nicht, wohin mit mir...“. Reinbek bei Hamburg 1986.

**BLUME, ANGELIKA/ SCHNEIDER, SYLVIA:** Die Regel. Eine herbeigeredete Krankheit. Hamburg 1984.

**BORNEMANN, ERNEST:** Das Geschlechtsleben des Kindes: Beiträge zur Kinderanalyse und Sexualpädagogie. München/ Wien/ Baltimore 1985.

**BUNDESZENTRALE FÜR GESUNDHEITLICHE AUFKLÄRUNG (HG.):** Gesundheitserziehung und Schule. Sexualerziehung. Handreichungen für den Lehrer. Stuttgart 1974.

**DELANEY, JANICE/ LUPTON, MARY/ TOTH, EMILY:** Menstruation. Die Kulturgeschichte eines Tabus. Courage Sonderheft 1. Berlin 1979.

**DEUTSCH, HELENE:** Psychologie der Frau. Bern 1948.

**ESSER, HANS/ ETSCHENBERG, KARLA:** Schwerpunkte in Ausbildung und Weiterbildung von Lehrern für Sexualerziehung an Schulen - Beispiel: Biologie. In: Kluge, Norbert (Hg.): Handbuch der Sexualpädagogik. Praxisfeld und Medien. Aufgaben, Probleme und Erfahrungshorizonte der Sexualerziehung in relevanten Praxisfeldern. Band 2. Düsseldorf 1984, 337-351.

**ERIKSON, ERIK:** Jugend und Krise. Die Psychodynamik im sozialen Wandel. Stuttgart 1974<sup>2</sup>.

**FLAAKE, KARIN/ JOHN, CLAUDIA:** Räume zur Aneignung des Körpers. Zur Bedeutung von Mädchenfreundschaften in der Adoleszenz. In: Flaake, Karin/ King, Vera (Hg.innen): Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen. Frankfurt/ New York 1993<sup>3</sup>, 199-212.

**FLAAKE, KARIN/ KING, VERA:** Psychosexuelle Entwicklung, Lebenssituation und Lebensentwürfe junger Frauen. Zur weiblichen Adoleszenz in soziologischen und psychoanalytischen Theorien. In: Flaake, Karin/ King, Vera (Hg.innen): Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen. Frankfurt/ New York 1993<sup>3</sup>, 13-39.

**FRANCIA, LUISA:** Drachenzeit. München 1994<sup>4</sup>.

**FREUD, SIGMUND:** Abriß der Psychoanalyse. Das Unbehagen der Kultur. Frankfurt am Main 1989.

**FREUD, SIGMUND:** Die Weiblichkeit. In: Gesammelte Werke. Band 15. Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. Frankfurt am Main 1967<sup>4</sup>.

**FUCHS, WERNER (HG.):** Lexikon zur Soziologie. Opladen 1973.

**GLOMBEK, GERHARD:** Schulische Sexualerziehung aus der Sicht der Richtlinien und Lehrpläne. In: Kluge, Norbert (Hg.): Handbuch der Sexualpädagogik. Praxisfeld und Medien. Aufgaben, Probleme und Erfahrungshorizonte der Sexualerziehung in relevanten Praxisfeldern. Band 2. Düsseldorf 1984, 247-263.

**GROß, RAINER:** Gynäkologie für Frauen. Der weibliche Körper in seinen natürlichen Abläufen, Veränderungen in den Lebensphasen, Krankheitssignale, Einflüsse auf Aussehen und Wohlbefinden. Stuttgart 1989.

**HAARBUSCH, ELKE/ JOCHENS, KARIN:** „...kann denn Liebe Sünde sein?“ oder der sexuelle Lernprozeß bei Mädchen und die Jugendarbeit bei PRO FAMILIA. In: Kavemann, Barbara: Sexualität-Unterdrückung statt Entfaltung. Opladen 1985.

**HAGEMANN-WHITE, CAROL:** Sozialisation: Weiblich - männlich? Alltag und Biografie von Mädchen. Opladen 1984.

**HAGEMANN-WHITE, CAROL:** Berufsfindung und Lebensperspektiven in der weiblichen Adoleszenz. In: Flaake, Karin/ King, Vera (Hg.innen): Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen. Frankfurt/ New York 1993<sup>2</sup>, 64-83.

**HAUSWALD, MECHTHILD:** Die Menarche und ihre Bedeutung. Dissertation an der Fakultät für Theoretische Medizin der Universität Ulm 1989.

**HERING, SABINE/ MAIERHOF, GUDRUN:** Die unpäbliche Frau. Sozialgeschichte der Menstruation und Hygiene 1860-1985. Pfaffenweiler 1991.

**HODAPP, MARIANNE/ KUNSTMANN, ANTJE/ MINKER, MARGARETE (HG.INNEN):** Handbuch I Frau. Sexualität, Verhütung und Abtreibung, Schwangerschaft und Entbindung, Körper und Krankheit, Klimakterium und Alter. München 1989.

**HORNEY, KAREN:** Die Psychologie der Frau. München 1977.

**HORNSTEIN, WALTER:** Unsere Jugend: Über Liebe, Arbeit und Politik. Weinheim/ Basel 1982.

**HÖCKE-PÖRGZEN, BRIGITTE:** Das Erleben der Menstruation. Psychologische Untersuchungen des Menstruationserlebens und seiner Bedingungsfaktoren. In: Bergler, Reinhold: Psychohygiene der Menstruation. Bern/ Stuttgart/ Wien 1984, 48-73.

**KAPPUS, BRIGITTE JOHANNA (HG.IN):** Zykla. Alltagsorientierte Menstruationsforschung 2. Menstruation als Erfahrung. Dormettingen 1986.

**KENTLER, HELMUT:** Taschenlexikon Sexualität. Düsseldorf 1982.

**KLETT, ERNST SCHULBUCHVERLAG (HG):** Umwelt: biologie 5/6 Niedersachsen. Stuttgart 1996.

**KLUGE, NORBERT (HG.):** Handbuch der Sexualpädagogik. Theoretische Grundlagen. Grundfragen der Sexualpädagogik im multidisziplinären Zusammenhang und im internationalen Vergleich. Band 1. Düsseldorf 1984.

**KLUGE, NORBERT (HG.):** Handbuch der Sexualpädagogik. Praxisfeld und Medien. Aufgaben, Probleme und Erfahrungshorizonte der Sexualerziehung in relevanten Praxisfeldern. Band 2. Düsseldorf 1984.

**KLUGE, NORBERT (HG.):** Studien zur Sexualpädagogik. Band 1. Frankfurt/ Bern/ New York 1985.

**LEMMERMÖHLE-THÜSING, DORIS:** „Meine Zukunft? Naja heiraten, Kinder haben und trotzdem berufstätig bleiben. Aber das ist ja fast unmöglich.“ Über die Notwendigkeit, die Geschlechterverhältnisse in der Schule zu thematisieren: das Beispiel Berufsorientierung. In: Rabe-Kleberg, Ursula (Hg.in): Besser gebildet und doch nicht gleich! Frauen und Bildung in der Arbeitsgesellschaft. Bielefeld 1990, 163-196.

**MAHR, ERICA:** Menstruationserleben. Eine medizinpsychologische Untersuchung. Weinheim/ Basel 1985.

**MARBURGER, HELGA:** Thema: Sexualität. Unterrichtseinheiten für die Hauptschule. Weinheim/ Basel 1982.

**MARTIAL, INGBERT VON:** Sexualerziehung in der Schule und Elternrecht. Frankfurt am Main 1990.

**MARTIN, EMILY:** Die Frau im Körper. Weibliches Bewußtsein, Gynäkologie und die Reproduktion des Lebens. Frankfurt/ New York 1989.

**MAYER, HANS:** Werbepsychologie. Stuttgart 1993<sup>2</sup>.

**MECHLER, HANS-JÜRGEN:** Zum Unterrichtsprinzip Sexualerziehung in der Sekundarstufe I. In: Kluge, Norbert (Hg.): Handbuch der Sexualpädagogik. Praxisfeld und Medien. Aufgaben, Probleme und Erfahrungshorizonte der Sexualerziehung in relevanten Praxisfeldern. Band 2. Düsseldorf 1984, 67-75.

**MEYERS GROSSES TASCHENLEXIKON IN 24 BÄNDEN:** Mannheim/ Wien/ Zürich 1983.

**MITSCHERLICH, MARGARETE:** Die friedfertige Frau. Eine psychoanalytische Untersuchung zur Aggression der Geschlechter. Frankfurt am Main 1985.



**MITSCHERLICH, MARGARETE:** Über die Mühsal der Emanzipation. Frankfurt am Main 1990<sup>2</sup>.

**MUSALL, FRIEDHELM:** Frühe Jugendbewegung, Sexualität und adoleszente Politisierung. Pädagogisch-sozialpsychologische Untersuchungen zu Entstehung und Verlauf der deutschen Jugendbewegung bis 1920. Frankfurt am Main 1987.

**MÜLLER, RUDOLF:** Medienorientierte Sexualerziehung in der Sekundarstufe I. Grundlagen, Konzept und Realisation eines medienorientierten Teil-Curriculum für den Sexualunterricht in der Sekundarstufe. Dissertation an der Universität Hamburg 1979.

**NÄGELE, HERBERT:** Literatur zur Sexualaufklärung für Kinder und Jugendliche. Eine Analyse ihrer Prinzipien und ihres Informationsgehalts. Frankfurt am Main 1990.

**NEUBAUER, GEORG/ OLK, THOMAS (HG.):** Mädchen - Clique - Arbeit: Jugend im Brennpunkt von Jugendarbeit und Jugendforschung. Weinheim/ München 1985.

**NEUBAUER, GEORG:** Jugendphase und Sexualität. Eine empirische Überprüfung eines sozialisationstheoretischen Modells. Stuttgart 1990.

**NIEDERSÄCHSISCHES KULTUSMINISTERIUM (HG.):** Rahmenrichtlinien für die Orientierungsstufe. Biologie. Hannover 1989.

**OERTER, ROLF:** Moderne Entwicklungspsychologie. Donauwörth 1974<sup>4</sup>.

**OERTER, ROLF/ MONTADA, LEO:** Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch. München/ Weinheim 1987<sup>2</sup>.

**OLBRICHT, INGRID:** Was Frauen krank macht. Der Einfluß der Seele auf die Gesundheit der Frau. München 1993.

**PSCHYREMBEL, WILLIBALD (HG.):** Klinisches Wörterbuch. Berlin/ New York 1994.

- PÜRER, HEINZ:** Einführung in die Publizistikwissenschaft. Systematik, Fragestellungen, Theorieansätze, Forschungstechniken. München 1990<sup>4</sup>.
- REHER-JUSCHKA, GABRIELE/ BIEBRACH, CHRISTEL:** Blutrot. Was Menstruation bedeutet. Berlin 1992<sup>2</sup>.
- SCHLEHE, JUDITH:** Das Blut der fremden Frauen. Menstruation in der anderen und in der eigenen Kultur. Frankfurt/ New York 1987.
- SCHMETZ, DITMAR:** Analyse sexualkundlicher Unterrichtsmodelle und Leitgedanken einer interaktiv-kommunikativen Sexualerziehung. In: Kluge, Norbert (Hg.): Handbuch der Sexualpädagogik. Praxisfeld und Medien. Aufgaben, Probleme und Erfahrungshorizonte der Sexualerziehung in relevanten Praxisfeldern. Band 2. Düsseldorf 1984, 289-297.
- SCHMIDT, RENATE-BERENIKE:** Sexualität in Biologiebüchern. Die Destabilisierung des pädagogischen Status quo durch Aids. Frankfurt am Main 1994.
- SCHMID-TANNWALD, INGOLF/ URDZE, ANDREJS:** Sexualität und Kontrazeption aus der Sicht der Jugendlichen und ihrer Eltern. Stuttgart 1983.
- SCHRÖTER, MARION:** Das diskrete Tabu. Vom Umgang mit der Menstruation. Ravensburg 1984.
- SCHÜBLER, MARINA/ BODE, KARIN:** Geprüfte Mädchen - ganze Frauen. Zur Normierung der Mädchen in der Kindergynäkologie. Zürich 1992.
- SHUTTLE, PENELOPE/ REDGROVE, PETER:** Die weise Wunde Menstruation. Frankfurt am Main 1992.

**SPECKHAHN, HANS:** Genehmigungspraxis von Schulbüchern. Anmerkungen zur staatlichen Zulassungs- und Genehmigungspraxis von Schulbüchern. In: Tewes, Bernhard (Hg.): Schulbuch und Politik. Paderborn 1979, 70-79.

**Strauß, Erich/ Dobers, Joachim/ Jaenicke, Joachim (Hg):** Biologie Heute. 1 Neubearbeitung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Schroedelbuchverlag GmbH Hannover 1993.

**TRAUTNER, HANNS MARTIN:** Lehrbuch der Entwicklungspsychologie. Band 2: Theorien und Befunde. Göttingen/ Toronto/ Zürich 1991.

**WAHRIG, GERHARD:** Deutsches Wörterbuch. München 1986.

**WINTERER, GEORG:** Menstruation als Tabu. Eine theoretisch-empirische Untersuchung über das Verhältnis des Mannes zur menstruierenden Frau. Heidelberg 1992.

#### **ARTIKEL AUS ZEITSCHRIFTEN**

**BORNEMANN, ERNEST:** Sexualität in Österreich. In: Sexualmedizin II 4 (1982), 139-144; 5 (1982), 196-201.

**EHRET - WAGENER, BABARA:** Das Frauenbild in der Gynäkologie. In: Zeitschrift für Frauenforschung 4 (1994), 47-55.

**HOPF, ARNULF:** Zwar summen die Bienchen nicht mehr rum.... In: Pädagogik extra 9 (1986), 23-25.

**KOTTHOFF, LUDGER:** Ich bin Ich: Selbstkonzept - Entwicklung im GS - Alter. In: Sach - Wort und Zahl 24, (1996), 5.

**MAYER, CHRISTINE/ AHLERT, BURKHARD:** Tradierung von Vorurteilen in Berufsbildung und -praxis. Menstruationstabus und Nahrungsmittelzubereitung. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik I (1984), 15-28.

**WALTER, MELITTA:** „Aufklärung“ - tönts durchs ganze Land - Sexualität und AIDS. In: Sozial extra 12 (1988), 8-10.





## **Diplomarbeiten Agentur**

Die Diplomarbeiten Agentur vermarktet seit 1996 erfolgreich Wirtschaftsstudien, Diplomarbeiten, Masterarbeiten, Dissertationen und andere Studienabschlußarbeiten aller Fachbereiche und Hochschulen.

### **Seriosität, Professionalität und Exklusivität prägen unsere Leistungen:**

- Kostenlose Aufnahme der Arbeiten in unser Lieferprogramm
- Faire Beteiligung an den Verkaufserlösen
- Autorinnen und Autoren können den Verkaufspreis selber festlegen
- Effizientes Marketing über viele Distributionskanäle
- Präsenz im Internet unter **<http://www.diplom.de>**
- Umfangreiches Angebot von mehreren tausend Arbeiten
- Großer Bekanntheitsgrad durch Fernsehen, Hörfunk und Printmedien

Setzen Sie sich mit uns in Verbindung:

### **Diplomarbeiten Agentur**

Dipl. Kfm. Dipl. Hdl. Björn Bedey —  
Dipl. Wi.-Ing. Martin Haschke —  
und Guido Meyer GbR —

Hermannstal 119 k —  
22119 Hamburg —

Fon: 040 / 655 99 20 —  
Fax: 040 / 655 99 222 —

agentur@diplom.de —  
[www.diplom.de](http://www.diplom.de) —



*Diplomarbeiten Agentur*

**www.diplom.de**

- **Online-Katalog**  
mit mehreren tausend Studien
- **Online-Suchmaschine**  
für die individuelle Recherche
- **Online-Inhaltsangaben**  
zu jeder Studie kostenlos einsehbar
- **Online-Bestellfunktion**  
damit keine Zeit verloren geht

**Wissensquellen  
gewinnbringend nutzen.**

**Wettbewerbsvorteile  
kostengünstig verschaffen.**